

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

14.1.1939 (No. 12)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961451](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961451)

Führerschaft der Partei in Berlin

Alle Reichsleiter und Gauleiter bei Rudolf Heß

Berlin, 14. Januar.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit:

Der Stellvertreter des Führers hat die Reichsleiter, die Gauleiter und die stellvertretenden Gauleiter der NSDAP zu einer Zusammenkunft nach Berlin gerufen. Im Rahmen dieser Zusammenkunft fand am Freitag eine Tagung statt, auf der der Stellvertreter des Führers den Parteigenossen Hauptdienstleiter Dr. Todt, Gruppenführer Heindrich sowie Oberst von Schell zu Vorträgen über ihre Arbeitsgebiete das Wort erteilte.

Dr. Todt gab den Gauleitern einen umfassenden Bericht über die aktuellen Fragen seiner großen Aufgaben auf dem Gebiet des Straßenwesens, des Festungsbauwesens und des Bauwesens. Er verband mit seiner ausführlichen Darstellung der Größe und Bedeutung des Festungswalles

im Weiten den Dank und die Anerkennung für die Leistungen, durch die Einrichtungen der Partei — insbesondere die Deutsche Arbeitsfront — zu dem Erfolg der gewaltigen Leistungen dieses Jahres einen historischen Beitrag geleistet haben.

Gruppenführer Heindrich sprach über Fragen der Sicherheitspolizei, deren Führerschule die Tagungsteilnehmer am Nachmittag besichtigten.

Oberst von Schell gab einen aufschlussreichen Überblick über die Rationalisierung in der deutschen Kraftfahrzeugindustrie, die er im Auftrag des Generalfeldmarschalls Göring durchführt.

Im Zusammenhang mit der Zusammenkunft fanden eine Reihe von Einzelgesprächen mit dem Stellvertreter des Führers statt. Der Abend vereinigte die an der Tagung beteiligten Parteigenossen mit dem Stellvertreter des Führers zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Die Tagung wird heute fortgesetzt und abgeschlossen.

Treffens, an dem sämtliche Politischen Leiter, 2500 Männer der SA, Männer der NS-Flügelgruppe, 650 Männer des Reichsarbeitsdienstes, die motorisierte Gendarmarie, über 1000 Hiltlerjugend und die Mädel der NS-Führerinnen-Schule Barenholz teilnehmen werden.

Eine besondere Ehrung ist für den Arbeiterprofessor Böraer vorbehalten, dem die Stadt Schömar das Ehrenbürgerrecht verleiht. Die Ausstellung „Kampf um Lippe“ im Landestheater wird noch einmal die Schwere und Härte dieses Ringens in Erinnerung rufen und auch die Bedeutung dieses Wahlganges, in dem — wie die amerikanische Presse höhnte — „Adolf Hitler auf die Dörfer ging“.

Der Führer empfängt in Salzburg...

Salzburg, 14. Januar.

Salzburg erhält für seine Festspielzeit ein großes repräsentatives Gebäude. Auf Veranlassung des Führers, der 130 000 RM zur Verfügung stellte, wurde das Sommerloch Kleßheim vollständig erneuert. Der herrliche Bau ist für kommerzielle Veranstaltungen zur Zeit der Salzburger Festspiele bestimmt. Der Führer und Reichsminister wird hier die Künstler und seine Gäste empfangen. Schloß Kleßheim ist ein Werk des großen Barockbaumeisters Fischer von Erlach, der es in den Jahren 1700 bis 1709 im Auftrag eines Salzburger Erzbischofs erbaute. Vom Balkon des Schlosses hat man einen herrlichen Blick auf Salzburg, die Feste Hohensalzburg und die Gebirge, die sich im Hintergrund aufräumen. Die Architekten Reiter, Strohmayer, der Kunsthistoriker Dr. Mühlmann und Gartenarchitekt Witajek leiteten die Umgestaltung. Im Juli wird Reichsminister Dr. Goebbels das repräsentative Gebäude feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Alfred Rosenbergs Dank

Berlin, 14. Januar.

Für die vielen Glückwünsche zu seinem Geburtstag spricht Reichsleiter Alfred Rosenberg mit folgenden Worten seinen Dank aus:

„Unlänglich meines 46. Geburtstages sind mir aus allen Teilen des Reiches so zahlreiche Glückwünsche und Bekennnisse kameradschaftlicher Zusammenarbeit zugegangen, daß ich mich außerstande sehe, jeden einzelnen persönlich zu danken. Ich möchte daher allen Parteigenossen und Volksgenossen auf diesem Wege meinen Dank abkriegen.“

Alfred Rosenberg.

Truppen von allen Seiten in die Stadt ein. Im Stadttrand sowie im Zentrum, wo sich die Roten in zahlreichen Gebäuden verschanzt hatten, entwickelten sich äußerst heftige Kämpfe. Alle Widerstandsnester wurden im Straßenkampf ausgehoben, wobei ausgiebig von Handgranaten Gebrauch gemacht wurde. In der eroberten Stadt ist kaum ein Einwohner vorhanden. Die Roten haben alle Häuser ausgeraubt und auch sämtliche Schränke und Behälter der spanischen Bank erbrochen. Tortosa zählte früher über 15 000 Einwohner und ist mit seinen zahlreichen Textilfabriken und seiner bedeutenden Del- und Erzausfuhr die reichste Stadt Südspaniens. Neben einem wichtigen Bahnhof sind auch zahlreiche große Eisenbahnreparaturwerkstätten vorhanden. Mit der Eroberung Tortosas befindet sich nunmehr der gesamte Ebro-Lauf von der Quelle bis zur Mündung in nationalspanischem Besitz.

Nach der Einnahme Tortosas stehen die nationalen Truppen in nordöstlicher Richtung vor und fanden am Abend bereits 26 Kilometer von Tortosa entfernt an der Mittelmeerküste. Die durchschnittliche Vormarschgeschwindigkeit am Freitag etwa dreißig Kilometer. 400 Quadratkilometer wurden von den Roten befreit.

Im Abschnitt Montblanc drängen die nationalen Truppen südlich und östlich der Stadt vor, besetzen im Cogulla-Gebirge mehrere Dörfer und sehen nun schon sechs Kilometer nördlich der Kreisstadt Valls.

Bilbao, 14. Januar.

Die nationalen Sender verbreiteten am Freitag eine amtliche Mitteilung über die letzten Fortschritte der nationalspanischen Offensive in Katalonien.

Der Mitteilung zufolge wurde der baskenwärtige Widerstand an allen Frontabschnitten neuerlich gebrochen. Der Vormarsch schreitet unaufhaltsam fort. Es ist wiederum eine große Zahl von Gefangenen und Ueberläufern zu verzeichnen. Unter der Beute befinden sich u. a. 20 Millionen Gewehrpatronen. Im Abschnitt Montblanc eroberten die nationalspanischen Truppen mehrere Ortschaften, darunter Pla de Cabra. Sie drängen auf der Straße nach Valls so weit vor, daß sie nunmehr einen Kilometer vor der Stadt stehen. Die Stadt wird vom Feuer der nationalen Truppen beherrscht.

Auch im südlichen Abschnitt konnten bedeutende Fortschritte verzeichnet werden. Nach der Eroberung Tortosas wurde in den Nachmittagsstunden der Ort Ampolla an der Straße nach Tarragona eingenommen. Auch verschiedene andere Orte wurden von den nationalen Abteilungen besetzt. Der Vormarsch dauert an.

Um den konzentrischen Angriff auf Tarragona zu fördern, verläßt die baskenwärtige Heeresleitung an anderen Fronten verzeufelte Vorstöße. So halten sich die Bolschewisten sowohl an der Ebrofront als auch bei Madrid bei einer Reihe vergeblicher Angriffe blutige Köpfe.

Letzte Reiter werden eingesetzt

Saint Jean de Luz, 14. Januar.

Der Bolschewikenausmarsch in Barcelona lief am Donnerstag alle Jahrgänge von 1894—1900, also auch die 45jährigen, zum Frontdienst ein, und zwar ausschließlich zur

Hermannsland feiert den Durchbruch 1933

Sturmabteilungen Lippe marschieren

Lippe, 14. Januar.

Für das Land Hermanns des Beyerers sind festliche Tage gekommen. Am 14. und 15. Januar finden sich im Gau Westfalen-Nord die alten Kämpfer zum sechsten Male in Erinnerung an die geschichtliche Durchbruchschlacht der NSDAP, im Januar 1933 zusammen. Das Sturmabteilung Lippe, das vor sechs Jahren unter Führung Adolf Hitlers für Deutschland den Sieg errang, steht marschbereit angetreten. Die Erwartung hat in froher Erwartung und als Zeichen des Dankes Häuser und Straßen geschmückt.

Noch wird fieberhaft gearbeitet, um den Rahmen für diesen Feiertag, an dem die ganze Bevölkerung Anteil nimmt, so festlich wie möglich zu gestalten. Klein- und Großbetriebe werden sich geschlossen zu den Kundgebungen einfinden. In jedem Dorf leuchtet das Rot der Fahnenkreuzflaggen, grünen Spruchbänder und

Verwendung in der Infanterie. Außerdem werden alle Beamten, gleichgültig welchen Alters, mobilisiert. Die bisher bestehenden Schanz- und Befestigungsbrigaden sowie die Stappenregimenter werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst und an die Front geschickt. Alle Betriebe des Hinterlandes werden durchkämmt, selbst in den kriegswichtigen Fabriken darf höchstens die Hälfte der männlichen Belegschaft verbleiben. In der übrigen Industrie werden die Männer restlos durch Frauen ersetzt.

Girlanden die Männer, die einst im Grabenabschnitt Lippe unter Einsatz von Gut und Blut die Entscheidung erzwangen. Die Städte Detmold und Lemgo, in denen die Großveranstaltungen stattfinden, glänzen in Tannengrün und Flaggenfarben.

In Remag werden am Sonnabend Reichsminister Dr. Frick und Gauleiter Dr. Alfred Meyer sprechen. Der traditionelle Fackelzug durch die alte Hansestadt und der Vorbeimarsch vor dem Rathaus leiten zu den Kameradschaftsabend über. Der Sonntagsvormittag steht dann alle Lippekämpfer in Detmold. In den Klauenhallen werden nach Eröffnung der Kundgebungen durch Gauleiter Dr. Meyer und stellvertretenden Gauleiter Stangier Reichsleiter Alfred Rosenbergs und Reichsorganisationsleiter Dr. Len sprechen.

Der Vorbeimarsch der alten Lippekämpfer am Landestheater bildet den Abschluß des

Die Männer zwischen 45 und 50 Jahren werden für Schanzarbeiten hinter der Front eingezogen. Verschiedene technische Truppen werden aufgelöst, um als Infanterie eingesetzt zu werden.

Die Bekanntgabe dieses Schrittes löste einen neuen Sturm der Empörung in der bereits völlig verbitterten Bevölkerung aus, die erkennen muß, daß die Bolschewiken gewillt sind, alle Menschenleben zu opfern, um ihre Herrschaft noch kurze Zeit zu verlängern.

Aus dem Ausguck

In Ostfriesland, am 14. Januar 1939.

Schwachriemen und Festessen in Barcelona

Die erleuchtete „Regierung“ der roten Barcelonaabozen hat dieser Tage der staunenden Umwelt ein neues Musterbeispiel demokratischer Gleichheit und Brüderlichkeit geliefert, das auch die kursten Nachläufer Moskaus kühnig machen mußte. Zur gleichen Stunde nämlich, da ein feierlicher Akt der marxistischen Machthaber die geprehten Soldaten und verführten Ausländer an ihren Diensten zu einem Opfer in der Höhe einer täglichen Brotration aufforderte, bewirteten die gleichen „Minister“ ihre wohlwollenden Freunde aus Paris mit einem raffinierten Festessen. Unter den Augen der mißhandelten Bevölkerung Barcelonas trafen sich also — wohlgeschmückt durch die waffenstarrte GPM — die Menschenfreunde aus Paris mit ihren Schützlingen. Worte von Menschlichkeit und Solidarität rauschten durch die Hallen; in den Ecken aber traf man Vereinbarungen darüber, wie der Waffenmuggel zum Wohle der jüdisch-bolschewistischen Unterdrücker verstärkt werden könne.

Sehr wohl ist aber auch den höchsten Diktatoren Sowjetpotens in dieser Stunde kaum gewesen. Denn man wußte natürlich, daß bereits die „eiserne Ration“ der Barcelona-Streitkräfte ins Feuer geworfen wurde, um den Widerstand an den inneren Festungsgürteln für Tarragona und die katalanische Hauptstadt einigermaßen aufrechtzuerhalten. Montblanc wurde am gleichen Tage von den Truppen der Generale Moscardo und Solchaga erobert und damit die am Weihnachts-tage begonnene nationale Offensive bis auf 70 Kilometer vor Barcelona vorgetrieben. Und da selbst die verzweifeltsten Änderungen des roten Oberkommandierenden Maja an der Cordobastrasse keine Entlastung für Katalonien brachte, so haben die Hebräer und roten Spitzhüben ihr Heil allein in neuen „Offensiven“ der gesinnungsgleichen Pariser und Londoner Blätter, die damit zugleich einen Hieb gegen den Kombesuch der englischen Minister führen wollten.

Daß auch in der kommenden Zeit Südspanien und Kastilien noch reichliche Gelegenheiten haben werden, die unausdenkbaren Geuel roter „Kriegführung“ durchzuführen, steht außer Frage. Wenn aber einmal in Spanien Ordnung geschaffen sein wird, dann wird man auch die Hauptschuldigen dieser sinnlosen Kriegsverlängerung ohne Tarnung an den Pranger stellen. Es sind jene Mutterdemokraten, die sich so oft ihrer friedlichen Gesinnung rühmen, dabei aber unter jüdischer Führung immer wieder alle Kräfte des Chaos mobilisieren gegen die Ordnung der Welt.

Die Männer zwischen 45 und 50 Jahren werden für Schanzarbeiten hinter der Front eingezogen. Verschiedene technische Truppen werden aufgelöst, um als Infanterie eingesetzt zu werden.

Musteranatorium Karl Liebknecht

Als die Sowjetgenossen einst „zum Wohl der Arbeiter“ zwei große Sanatorien bei Moskau und Leningrad einrichteten, in denen die Tuberkulosen geheilt werden sollten, da war im ganzen jüdischen Blätterwald der Roten ein gewaltiges Loben und Manöbeln. Zwar war es für die Wissenden belächelnd genug, daß man in dem bösen Nazideutschland seit langem eine Reihe ausgezeichnete Heilanstalten für alle Berufsrankheiten besaß — aber davon wußte der Sowjetarbeiter natürlich innerhalb seiner hineinsicheren Mauern nichts.

„Karl Liebknecht“ und „Lenin“ wurden die beiden Sanatorien schwungvoll benannt, und dann hörte man lange nichts von diesen beiden Renommier-Einrichtungen. Immerhin hofften Swam und Wittia treu und bieder, es werde dort so manchem linientreuen Stalinmann wieder auf die Beine geholfen und das Schweigen sei nur ein Zeichen für die übergroße proletarische Bescheidenheit, die man im Arbeiterparadies so oft rühmen hört. Um so entsetzter waren dann sie alle und die anderen Sowjetarbeiter, als eines Tages die große „Pravda“ als Blatt der Sowjets schamhaft, aber doch verständlich die wahren Zustände in diesen glorreichen Sowjetanatorien „andeutete“. Da gerade das Regierungsblatt Moskous nicht ungefragt in solchen Dingen spricht, so bleibt nur die Deutung übrig, daß der Unrat bereits zu Bergen angewachsen war, als man zur Vorsicht diesen Tadel losließ.

In „Karl Liebknecht“ fand sich — so berichtet die „Pravda“ u. a. — schließlich sogar ein Regierungsbeauftragter ein, der so grauenhafte Zustände vorfand, daß er allen Kranken riet, lieber gleich nach Hause zu gehen. Es gab nämlich weder Licht, noch Heizung, noch Wasser, und die Ärzte mußten ihren Dienst bei Kienspanen und päpstlichen Kerzen verrichten. Für die 150 Schwerverkranken des „Lenin“-Sanatoriums gab es eine verschmuckte Babewanne, die aber noch nicht einmal benutzt werden konnte. Das Essen war unter aller Kritik (bei Schwerkranken!) und die Kanalisation streifte seit Monaten. Hier konnte der Regierungsbeauftragte die Ueberlebenden beruhigt nach Hause schicken, denn wer in dieser eifigen Hölle trotz Hunger und Durst ausgehalten hatte, der mußte doch wohl eine eiserne Gesundheit besitzen. Die Leitung dieses Werkstättenparadieses lag in den Hän-

den des Genossen Wolfenjohn, der zu allen Beschwerden mit der größten Beharrlichkeit schwieg. Er fand es als raffinierter Jude sicher durchaus in der Ordnung, daß man im Leninhaus den sagenhaften Eisenbart noch gewaltig übertrumpfte. Vielleicht erprobt er seine Kur jetzt einmal an den notorischen Moskautreunden in Westeuropa...

Trennen die Konzile?

Der Vatikan kann es nicht leugnen, daß im Laufe der Jahrhunderte sehr viele aufrichtige Kämpfer, die an der Gültigkeit der Konzilsbeschlüsse zweifelten, von der streitbaren Kirche auf Scheiterhaufen verbrannt wurden, während die „mildesten“ Fälle sich auf lange Kettenhaft, Folterstrafen u. a. gefaßt machen mußten. Es ist bei dieser Sachlage durchaus notwendig, wenn italienische Blätter sehr maßgebende Vertreter der Vatikanpolitik an diese unbedingte Haltung von einst erinnern. Denn wie soll man es sich zusammenreimen, wenn heute auf Druck von oben hohe Würdenträger der gleichen Kirche jede Abwehr des Judentums verunglimpfen, die doch von nicht weniger als zehn anerkannten Konzilien Roms ausdrücklich gutgeheißen wurde. Der Mailänder Kardinal Schuster zum Beispiel hat kürzlich noch Judentaufen ausdrücklich abgelehnt, um sie heute auf einmal gutzuheißen. Und in den Kreisen des völkerverfeindlichen Kardinals Bizzardo, des Jesuiten Rosa und anderer Vatikanpolitiker überdietet man sich an Gehässigkeiten gegen das neue Deutschland und das jüdische Italien. Der Patriarch von Venedig wünscht Zusammenarbeit zwischen Kathizismus und Kirche und in Bologna wiederum wettert ein Kardinal gegen den „Rassismus“.

Die Gefährlichkeit des Judentums ist von Päpsten und Konzilien oft genug festgestellt worden. Im Kirchenstaat selbst hat es eine scharfe Gesetzgebung gegen die Hebräer gegeben und die dokumentarischen Unterlagen dafür könnten die Bizzardo und Rosa ihren eigenen Archiven entnehmen. Oder will man das alles mit einem Male leugnen, weil man noch mit seiner Sehnsucht an dem „deutschen“ Zentrum und der sogenannten Popolari des alten Italiens hängt, die dem politisierenden Klerus immer wieder Brücken bauten zu einem sehr weltlichen Beginn?

Ueber den Wert mancher Konzilsbeschlüsse zur Naturgeschichte, Dichtkunst usw. soll hier nicht gesprochen werden. Immerhin wird es den fanatischen Judenfeinden in der Citta del Vaticano schwerfallen, auch nur eine andere Frage nachzuweisen, in der ein Duzend von großen Konzilien und zahllose Päpste so einmütig und so sehr in Einklang mit der Volksmeinung waren wie bei der Verbannung jüdischer Schwebelinge. Und diese Beschlüsse sollen nun plötzlich nicht mehr gelten,

weil es in die Tagespolitik am Petersplatz paßt? Reicht Judas Arm so weit?

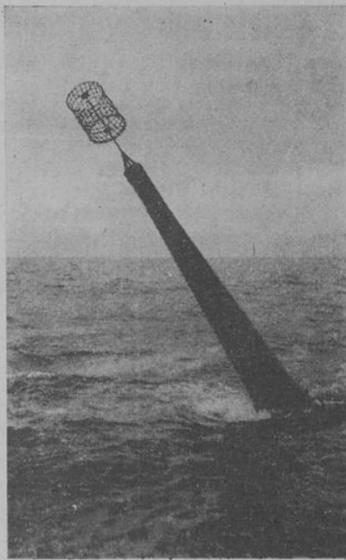
„Wild-West“ in Front...

Vor der amerikanischen Akademie für Kunst und Wissenschaften hielt kürzlich der sehr bekannte Autor Hamlin Garland eine Scharrede, die wie ein Scheinwerfer die geistige Verödung im vielgeprägten Dollarland beleuchten konnte. Der starke Beifall, den dieser amerikanische Schriftsteller bei den anderen Mitgliedern der Akademie fand, bewies dabei, daß sich mit seiner Meinung auch die anderen Verfasser weitgehend solidarisch erklärten.

Es sollte Herrn Roosevelt und auch seinem so rührigen Innenminister Jades wichtiger als die ewiggleiche Hege gegen englische Diktaturen erscheinen, die Hinweise Garlands genauestens zu verfolgen und zu beachten. Schließlich sind sie ja die gewählten Betreuer einer amerikanischen Kulturpolitik, die heute — nachgewiesenermaßen — sehr, sehr im argen liegt. Oder will es etwa die Washingtoner Bundesregierung auf die leichte Schulter nehmen, wenn die breiten Massen der amerikanischen Nation fast reiflos mit den Gangstergeschichten, mit den Großenheften der endlosen „Wild-West“ und „Schwarze-Maste“-Serien gefestert werden? Ueble Schweinegeleien jüdischer „Spezialisten“, honigfaher Hollywoodfisch und Magazine von einer Sorte, die nicht mit Feuerzangen angefaßt werden darf, die repräsentieren heute für 99 vom Hundert der Vantees die Literatur. Garland sieht — sehr mit Recht — in den Filmen amerikanischer Judentumsgelehrten den Hauptgrund für das Verkümmern jeder amerikanischen Dichtung von Rang. Er hat sich aus Angst vor dem Terror der hebräischen Ringe davor gehütet, noch deutlicher zu werden. Er beklagt lediglich die Tatsache, daß keine Novelle, kein Roman von Haltung oder auch nur anständigem Durchschnitt Ausficht auf Annahme und Verbreitung haben, wenn sie nicht in die klüßerte Klüßatmosphäre passen. Der hoffnungsvolle junge Hebräer, der nach der Manier der Böllin und Josef Roth lange Nordstüben mit Genuß bringt, wird mit Hiesenhonoraren bedacht. Mancher beachtenswerte junge Schriftsteller aber muß verhungern, wenn er sich nicht auch auf überfette Raschemmenliteratur „umstellt“.

Es ist in diesem Zusammenhange sehr bezeichnend, daß ausgerechnet eine jüdische Pressezentrale ihren Lesern die freudvolle Mitteilung machen kann, daß James Roosevelt als „Vizepräsident“ in den Kilmtruff des Volksjuden Samuel Goldwyn eingetreten ist. James Roosevelt aber, dessen Wobehengehalt nach der gleichen Quelle 1250 Dollars beträgt, ist der Sohn des Präsidenten. Hier sind wohl Kommentare überflüssig! Eitel Kaper.

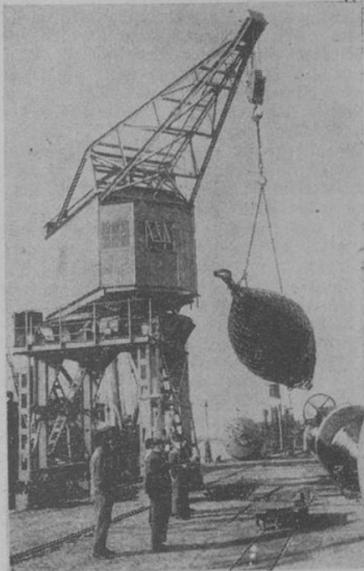
Wegweiser auf unseren Schiffahrtsstraßen



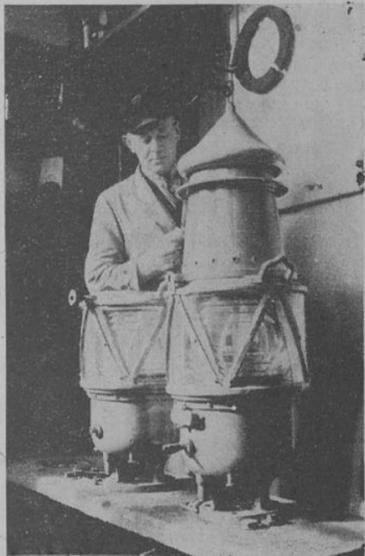
Spiertonnen

Wie im Zuge der Zeit Straßen- und Wegeweise den modernen Beförderungsmitteln und dem ständig zunehmenden Verkehr angepaßt und ausgebaut werden mußten, so haben auch Schiffahrtsstraßen aus gleichen Gründen eine ähnliche Entwicklungsperiode zu verzeichnen. Was für den Binnenländer im modern ausgebauten Straßennetz Straßenschilder, Wegweiser und Verkehrszeichen sind, das sind für den Schiffer in den modernen Schiffahrtsstraßen die schwimmenden und festen Seezeichen. Sie weisen ihm den Weg zu den Straßen, die aus See zum Hafen führen, bezeichnen ihm Untiefen, Sände, Riffe und die nur meist schmale Fahrinne unserer großen Ströme. Zu den schwimmenden Seezeichen gehören die Feuerbojen und Bojen (Tonnen). Seefarten und Segelhandbücher geben dem Schiffer Aufschluß und Anhaltspunkte über die Befahrung und Betonung der Fahrstraßen und sind wichtig für seine Orientierung.

Bojen sind unentbehrliche Seezeichen und finden in unterschiedlicher Gestalt und Bauart



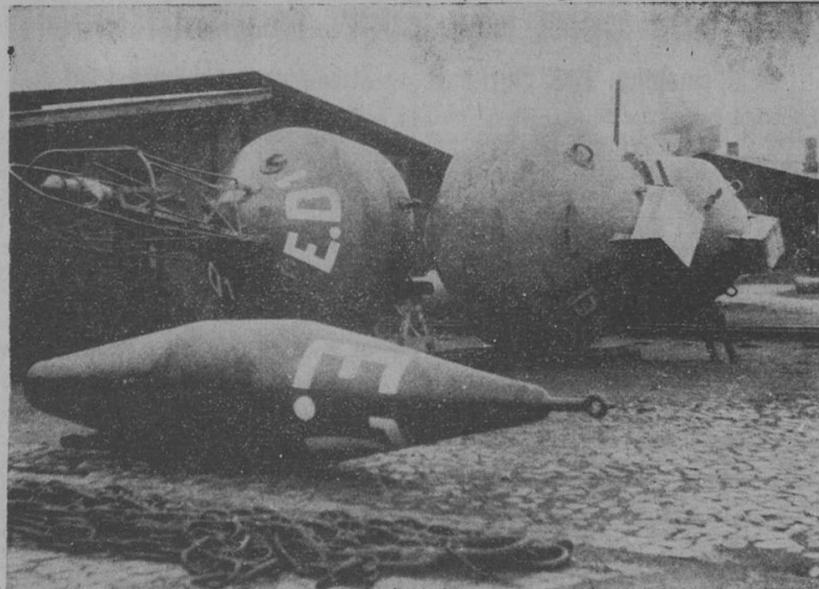
Der Tonnen dampfer nimmt Ladung an Bord



Der Leuchtfeuermechaniker in der Werkstatt

für sehr verschiedene Zwecke Verwendung. Wenn diese gegenüber den festen Seezeichen (Leuchttürme) eine untergeordnete Rolle spielen, so sind sie dennoch in dem System einer modernen Schiffahrtsstraße nicht zu entbehren. Bojen finden dort Verwendung, wo dem Schiffer eine Untiefe, ein Anlegungs- oder der Lauf des Fahrwassers kenntlich gemacht werden soll. Sie können entweder ausschließlich Tagesmarken darstellen oder derart gebaut sein, daß sie bei Nacht ein Licht (Feuer) zeigen, oder die Aufmerksamkeit des Schiffers durch Glockensignale auf sich lenken. So gibt es zum Beispiel Balen-, Spiertonnen, Glocken-, Leucht- und Leuchtglockentonnen. Gerade die Leuchttonnen sind bei Nacht insofern von großem Wert, als sie bei unsichertem Wetter dem Schiffer immer noch ein treuer

folge liegen auf der rechten Fahrwasserseite rote Spiertonnen mit weißen Buchstaben und rote Leuchttonnen mit weißen Buchstaben und weißem Licht. In gleicher Weise sind auf der linken Seite schwarze spitze Tonnen mit weißen Zahlen und schwarze Leuchttonnen mit weißen Zahlen und rotem Licht ausgelegt. Als rechte Fahrwasserseite bezeichnet man diejenige, die ein von See eintommendes Schiff an Steuerbord hat. Die Leuchttonnen sind in der Regel dort ausgelegt, wo sich die Richtung des Fahrwassers ändert. Sehr wichtige Stellen sind mit Leuchtglockentonnen bezeichnet, sie weisen auf Kursänderungen hin. Eingänge in Nebenfahrwasser zeigen schwarz-rote Balentonnen an. Der weitere Verlauf derselben ist auf der rechten Seite mit roten stumpfen Tonnen und zur



Auf dem Emder Tonnenhof

Helfer sind, wenn die Feuer der Leuchttürme wegen der größeren Entfernung vom Fahrwasser außer Sicht kommen.

In technischer Hinsicht ist die Leuchttonne die interessanteste von allen Tonnen. Der Schwimmkörper dieser Tonnen hat die Form eines Doppelfonus und ist aus bestem Eisenmaterial vollständig geschweißt. Diese Art der Ausführung verhindert bei Ueberfahrenwerden oder bei heftigen Stößen ein Ledspringen oder Undichtwerden. Die Folgen sind dann meistens nur Beulen. Der Schwimmkörper ist auch gleichzeitig Gasbehälter, in den das Gas unter verhältnismäßig hohem Druck bis zu neun Atmosphären gefüllt wird. Auf dem Schwimmkörper ist ein Laternengerüst mit der Laterne angebracht. Die Leuchtglockentonnen haben außerdem im Laternengerüst noch eine Glocke, die durch den Seegang betätigt wird. Am Unterteil der Boje ist ein dicker Rohrstrang montiert, der sogenannte Schwanz. Dieser hält die Boje im Strom und Seegang ruhiger und aufrecht. Der technisch wertvollste Teil ist die Laterne, die durch eine Rohrleitung mit dem Gasbehälter verbunden ist. Durch den Gasdruck wird in sinnvoller Zusammenarbeit von Steuerungsventilen, Federn und einer Membran der Blinkapparat in Bewegung gesetzt. Durch fein einzustellende Schrauben wird die Kennung des Feuers eingestellt, die bei allen Leuchtbojen verschiedenartig ist. An der Art der Kennung (Blitz-, Blink-, festes Feuer usw.) stellt der Schiffer bei Nacht die Leuchttonne und damit seine Position fest. Zur Kenntlichmachung bei Tage sind die Tonnen mit großen Buchstaben oder Zahlen beschriftet. Als Brenner werden für die Laternen Glühstrümpfe verwendet; das Licht wird durch starke Gürtellinsen optisch verstärkt und als Brennstoff Delgas verwendet. Die Verankerung aller Arten von Bojen erfolgt mit einer, der Wassertiefe und der Größe der Boje entsprechenden Ankerkette und mit Betonklöben oder gußeisernen Ankerblöden als Anker mit einem Gewicht bis zu drei Tonnen.

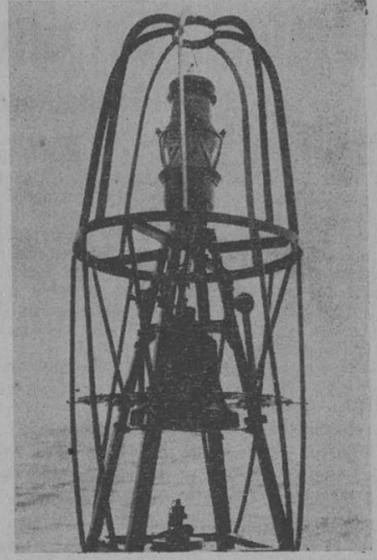
Draußen in See, vor den großen Flußmündungen, liegen die Anlegungsstellen, die man als Straßenschilder bezeichnen kann. Es sind hohe, weithin sichtbare Balentonnen von charakteristischer Form und entsprechenden Toppzeichen. Von ihnen aus sind die ersten Fahrwasserbojen des Fahrwassers zu erkennen. Die Fahrwasserbojen selbst liegen in beiden Seiten der ausgebagerten Fahrinne und bilden mit gewissen Abständen voneinander eine Kette bis zum Hafen. In abwechselnder Reihen-

folge liegen auf der rechten Fahrwasserseite rote Spiertonnen mit weißen Buchstaben und rote Leuchttonnen mit weißen Buchstaben und weißem Licht. In gleicher Weise sind auf der linken Seite schwarze spitze Tonnen mit weißen Zahlen und schwarze Leuchttonnen mit weißen Zahlen und rotem Licht ausgelegt. Als rechte Fahrwasserseite bezeichnet man diejenige, die ein von See eintommendes Schiff an Steuerbord hat. Die Leuchttonnen sind in der Regel dort ausgelegt, wo sich die Richtung des Fahrwassers ändert. Sehr wichtige Stellen sind mit Leuchtglockentonnen bezeichnet, sie weisen auf Kursänderungen hin. Eingänge in Nebenfahrwasser zeigen schwarz-rote Balentonnen an. Der weitere Verlauf derselben ist auf der rechten Seite mit roten stumpfen Tonnen und zur

Reihen mit schwarzen spitzen Tonnen markiert. Grüne Braadbojen mit der Aufschrift „Braad“ bezeichnen die Stellen im Fahrwasser, wo gesunkene Fahrzeuge die Schiffahrt gefährden können.

Wenn sich die Nacht über das weite Wasser unserer Schiffahrtsstraßen senkt, der Horizont und der dunkle Abendhimmel ineinander verschwimmen, dann verfinstern auch allmählich die vielen, für den Schiffer so wichtigen Seezeichen im hereinbrechenden Dunkel der Nacht. Stattdessen wird aber von all den vielen festen und schwimmenden Seezeichen ein gutorganisiertes und feindurchdachtes Strahlennetz von Lichtquellen lebendig, das nun dem Schiffer den Weg weist. Blinkende und blühende Lichter, unterbrochene Feuer, farbige Festfeuer, Wechselfeuer, die roten, grünen und weißblühigen Warnungsspektoren, sowie die ruhigen weißen Leittoren der Leittoren tauchen aus dem Dunkel auf. Wie Lichtspieße stoßen die Strahlenbündel der großen Feuer der Türme und Leuchtbaken in die Nacht. Dazwischen werden wie kleine glühende Perlen die weißen und roten Feuer der Leuchtbojen sichtbar. Für den Laien ist es ein verwirrendes Bild verschiedenartiger Lichterscheinungen, das sich an gewissen Punkten zu unentwirrbarer Buntheit steigert, für den Seemann aber ist es der sichere Hinweis für den Kurs, mit dessen Hilfe er sich im Fahrwasser hält und den Weg zum Hafen findet.

Die Unterhaltung und Pflege einer Schiffahrtsstraße erfordert einen großen Aufwand an Kosten, Arbeit und Zeit. In gewissen Zeitabschnitten müssen die ausgelegten Tonnen zwecks Ueberholung mit diesem Reservestand ausgewechselt werden. Eigene Reparaturwerkstätten sind auf dem Tonnenhof vorhanden. Die Betonungsarbeiten führt ein Spezialschiff (Tonnen dampfer) aus. Das Schiff hat einen verhältnismäßig geringen Tiefgang, um auch in flacherem Wasser arbeiten zu können. Zum Heben der schweren Bojen mit einem Gewicht von 6½ Tonnen ist der Dampfer mit einer starken Hebevorrichtung ausgerüstet. Reichhaltig ist das Arbeitspensum dieses kleinen unscheinbaren Fahrzeuges. Wochenlang ziehen sich die Auswechslungsarbeiten hin, Leuchttonnen müssen mit Gas versorgt, die Verankerungen zeitweise kontrolliert oder erneuert werden. Sind Tonnen vertrieben oder beschädigt, so sind diese wieder zu suchen oder zu ersetzen. Bei Eintritt von Eisgang in den Wintermonaten werden die wertvollen Leuchttonnen eingezogen und gewöhnliche Spiertonnen ausgelegt. Bei gliedererfahrender Kälte und wenn Regen- und



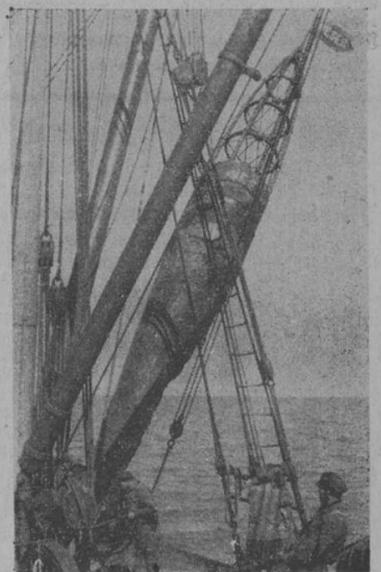
Lampen- und Glockengerüst einer Boje

Hagelschauer auf Deck prasseln, müssen die Männer oft hart und schwer schaffen. Ist das Feuer einer Leuchttonne verloschen, dann ist der Tonnen dampfer sofort zur Stelle. Muß bei starkem Seegang ausgebootet werden, damit die Boje mit dem Dampfer nicht kollidiert und beschädigt wird, dann greift es mitunter an arbeitsreiche Leistungen, wenn zwei Mann aus dem Boot auf die wild tanzende Boje springen müssen, um das Feuer wieder anzuzünden.

Die großen Leuchttonnen werden nicht so oft ausgewechselt, sondern in den Sommermonaten an Ort und Stelle überholt.

So sind für nur einen Teil einer Schiffahrtsstraße viele Arbeitskräfte und Geldmittel erforderlich, um wertvolle Güter und Menschenleben zu sichern und zu schützen.

I. H. Kretschmer.



Balentonnen werden ausgewechselt



Grau und mitgenommen vor der Ueberholung

Tafel: 6 I. H. Kretschmer, 1. W. Kretschmer.

Gauliga-Start zum zweiten Durchgang

Die Meisterschaftsanwärter müssen reisen...

Keinen Fuß Boden verlieren bis zu den großen Entscheidungen — das ist die Parole für die vier Meisterschaftsanwärter der Niedersächsischen-Fußball-Gauliga, die am kommenden Sonntag die Rückrunde eröffnet. — Nach teils freiwilliger und teils unfreiwilliger Spielpause bringt der 15. Januar also endlich ein volles Programm, wenn nicht wieder der Wettermacher so rauh und rücksichtslos verfährt wie acht Tage zuvor und die Spielplätze unspielbar macht. Wir hoffen, daß des Himmels Schleusen dicht bleiben.

Fünf Spiele stehen auf der Tageskarte des Sonntags, fünf Punktspiele und — fünf Favoriten. Das Programm lautet:

in Blumenthal: NSB. — VfL Osnabrück in Peine: VfB. — SV. Werder Bremen in Lüneburg: NSB. — Eintr. Braunschweig in Bückeburg: Jäger 07 — Hannover 96 in Hannover: Arminia — 1911 Algermissen.

Die vier Meisterschaftsanwärter VfL Osnabrück, Hannover 96, Eintracht Braunschweig und Werder Bremen müssen also reisen und die Aufgabe, die sie auf fremden Plätzen erwartet, den Sieg aus der Vorrunde zu wiederholen, um auf jeden Fall Punktverluste zu vermeiden, ist keinesfalls leicht. So werden vor allem die Osnabrücker in Blumenthal, wo der NSB. mit seinen neuen Verstärkungen antritt, die 96er gegen die auf eigenem Platz sehr gefährlichen Jäger, Werder bei den Peinern und Eintracht in Lüneburg auf härtesten Widerstand stoßen. Übertragungen sind durchaus möglich. Da aber andererseits die Sieger aus der Vorrunde ähnlich und taktisch ihren Gastgebern überlegen sind, der „Ernst der Stunde“ zum letzten Eintrag der Kräfte zwingt, um einerseits den knappen Vorsprung zu halten bzw. Anschluß an die vorne liegenden Rivalen zu halten, muß man annehmen, daß sich die Favoriten und das sind VfL Osnabrück, die 96er, Werder und Eintracht, selbst gegen die unmittelbar vom Abstieg bedrohten Gegner durchsetzen. Das fünfte und letzte Spiel bringt die beiden Tabellenletzten Arminia und Algermissen zusammen; auch hier rechnen wir mit einem Erfolg der Arminen.

Der zweite Durchgang der Punktspiele in den Bezirksklassen beginnt erst am 22. Januar. Der 15. Januar wird dazu benutzt, aus der ersten Serie noch unerledigte Spiele nachzuholen. Im ganzen sind es sechs Treffen, und zwar:

VfL Odenburg — FB. Woltmershausen Eintracht-Lüneburg — Lüneb. S. K.

Auch Pokalspiele im Emsland

In Papenburg stehen sich am Sonntag die beiden Ortsrivalen gegenüber.

Sportfreunde Papenburg — TuS. Papenburg

Lokalämpfe haben einen besonderen Reiz und pflegen oft fette Überraschungen zu bringen. Eine Vorhersehung zu geben, ist unter den obwaltenden Umständen und nach so langer Spielpause undankbar. Wenn wir in Sportfreunde den Favoriten sehen, so insbesondere deshalb, weil die Rothosen auf dem Untenende ein Plus haben, das zum Siege langen sollte. Indes sind die Obenender natürlich sehr darauf aus, wieder einmal einen Erfolg über den Lokalgegner zu erringen. — Vor dem Hauptspiel messen die beiden Jungmannschaften ihre Kräfte. Der Nachwuchs von Sportfreunde sollten auch diesmal wieder einen hohen Sieg davontragen. Küting, Sögel, leitet.

TuS. Achendorf — Heede

Der kleine Schützenplatz in Achendorf dürfte kaum bespielbar sein, jedenfalls war er es im Augenblick des Schreibens dieser Zeilen nicht. Ueber die Mannschaft der neu gebildeten Sportgemeinschaft Heede kann natürlich ein Urteil nicht gefällt werden. Eine Chance haben die Gäste nicht. Wir nehmen sogar an, daß Heede sogar Schwierigkeiten hat, den Kampf überhaupt aufzunehmen. Jedenfalls wird TuS. Achendorf leicht — so oder so — eine Runde weiter kommen. Spielleiter Stöckl, Achendorf (Knubel, Sportfreunde).

Sigiltra Sögel — Eintracht Börger

Einen sehr spannenden Kampf werden die Sportsleute in Sögel zu sehen bekommen, stehen sich dort doch zwei alte und spielerisch gleichwertige Gegner gegenüber. Sögel hat den im Himmeling wichtigen Platzvorteil, und das stemmt die Schwarzweiß zum Favoriten. Sögel zeigte allerdings in den letzten Treffen einen leichten Formrückgang, zudem fehlten einige gute Kräfte, die auch Sonntag zu erleben sind. — So wird auch ein Sieg der Königsblauen durchaus nicht überraschen. Tiefen hoff, Rathen, ist Spielleiter.

TuS. Hazen — Rajensport Rathen

Diese beiden Mannschaften betriegen sich schon oft, allerdings zumeist in Freundschaftsspielen, denn sie gehören verschiedenen Staffeln an. Hazen kämpfte in dieser Serie wenig glücklich, indes auch Rathen bisher wenig zu zeigen vermochte. Beide Vertreter hatten Mannschaftsschwierigkeiten zu überwinden. Es hängt davon ab, wie diese beseitigt werden konnten. In TuS. Hazen sehen wir den Sieger dieses reizvollen Treffens.

Sp.-Bgg. Laagen — F. C. Kleefeld Hötensleben 1911 — Luftwaffe Wolsenbüttel 05 Göttingen — Sp.-Bgg. Göttingen Germania-Dier. — F. C. Grono.

Germania Leer in Lingen

Um die Mannschaft nicht unvorbereitet in die schweren Kämpfe des zweiten Durchganges zu schicken, wurde mit dem Militär-Sportverein Lingen ein Freundschaftsspiel abgeschlossen. Damit kommt Leer einer Rückspielverpflichtung nach. Im ersten Spiel

Stern und Spiel und Sport in Punktämpfen

ESV. empfängt TuS. Aurich 62 — Schammerpokalrunde 1939

Nachdem sich die Witterungsverhältnisse günstiger gestaltet haben und die Sportplätze schnee- und eisfrei geworden sind, soll morgen der Spielbetrieb wieder aufgenommen werden. Dieser erfährt allerdings infolge einer Einschränkung, da am Vormittag Spielruhe herrscht wegen des Gemeinschaftsempfanges der „Festlichen Tagung“ des NSRL aus Berlin von 11 bis 12.30 Uhr. Das am letzten Sonntag ausgefallene Programm soll jetzt morgen zum Austrag kommen. In der 1. Kreisklasse Odenburg-Ostfriesland erledigen VfB. Stern und Spiel und Sport Emden zwei rückständige Punktspiele gegen die beiden Odenburger Militärmannschaften, in denen die Platzbesitzer als Favoriten gelten. — Der Emdener Turnverein hat sich TuS. Aurich 62 zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet, um seine Mannschaft für die schweren Punktspiele einzupfeilen. — Morgen startet die neue Schammerpokalrunde, zu der aus unserm Kreisgebiet leider nur wenige Vereine gemeldet haben. Außer Germania Leer, der als Bezirksklassenverein Pflichtteilnehmer ist, beteiligt sich kein ostfriesischer Verein an diesem Wettbewerb. — Die Emdener HJ-Standortmannschaft tritt zum Rückspiel in Norden an, wo sie keinen leichten Stand haben dürfte.

Stern Emden — Luftwaffe Odenburg

Nach längerer Pause tritt der erstmalig in der 1. Kreisklasse spielende Luftwaffen-SV. Odenburg in Emden zum rückständigen Punktspiel gegen VfB. Stern auf dem SA-Sportplatz an. Die Flieger sind hier noch vom Freundschaftsspiel gegen Spiel und Sport her in bester Erinnerung. Trotz der 0:3-Niederlage gegen einen in großer Form spielenden Gegner hinterließ die Elf einen ausgezeichneten Eindruck, so daß man sie zu den stärksten Mannschaften der Klasse rechnen mußte. Entlassungen und Verletzungen zwingen jedoch die Leitung, eine fast neue Elf aufzustellen, die Zeit

2. Kreisklasse Ostfriesland

In der Staffel Nord beginnen erst am 22. Januar die Punktspiele. Freundschaftskämpfe wurden uns nicht gemeldet.

Süd-Staffel

Mit drei Spielen nimmt die zweite Serie der Staffel „Süd“ ihren Anfang. Wenn auch noch keine „Schlager“ dabei sind, so sollten doch sämtliche drei Spiele den Sieger erst nach Kampf ermitteln. Das bedeutendste Spiel kommt in Leer auf dem Sportplatz an der Logaer Allee zum Austrag:

Germania-Reserve — VfR. Heisfelde

Im letzten Spiel der Herbstserie war die Germania-Reserve mit großen Hoffnungen nach Heisfelde gekommen. Dennoch wurde Leer geschlagen. Zwar unverbittet, aber bekanntlich zählen Tore. Beide Mannschaften haben morgen gute Vertretungen zur Stelle. Es wäre gewagt, eine Vorhersehung zu treffen. Wahrscheinlich wird das Spiel, das wie stets bei Kämpfen in Leer-Heisfelde interessant verlaufen dürfte, erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein. Die Leitung hat Müller-Loga. Beginn 2.15 Uhr.

Viktoria Flachsmeer — SV. Westhaudersehn

Die Sportvereinigung Westhaudersehn ist in der glücklichen Lage, die Spiele der zweiten Serie durchweg mit härtester Mannschaft bestreiten zu können. Viktoria Flachsmeer dagegen hat immer noch mit Schwierigkeiten in der Gestaltung der besten Mannschaft zu kämpfen. Trotzdem darf Westhaudersehn den Gegner nicht unterschätzen. Auf eigenem Platz sind die Flachsmeerer schwer zu schlagen. Wir rechnen mit einem knappen Erfolg Westhaudersehns. Anstoß: 2.15 Uhr. Erstkampf: Heisfelde hat das Kommando.

Stern Bülenersehn — VfL. Warfingssehn

Aus der guten Rolle, die zu spielen man dem VfL. Warfingssehn nach der Verschmelzung der Warfingssehnere Vereine zugetraut hatte, ist bislang nichts geworden. Bülenersehn muß sich die Mannschaft erst einmal einspielen. Wenn auch der Platz in Bülenersehn keine Tüden und der Gegner Ehrgeiz hat, sollte Warfingssehn doch

nach der vorjährigen Sommerpause waren die Lingenener Soldaten erstmalig Germanias Gäste. Man wird sich erinnern können, daß Germania hoch gewann, obwohl Lingen zu gefallen wußte. Als Grund für die Höhe der Niederlage gaben die Soldaten Entschlossenheit an. Germanias Mannschaft war an jenem Tage in Hochform, dem Sturm gelang alles, zumal Meyer als Torhüter seine beste Zeit hatte. Morgen werden die Germanen mit härtestem Widerstand der Lingenener Bezirksklasse zu rechnen haben. Sollten die VfL'er mit Junter, Baummeister, Tuitje oder J. Engels, S. Houtman, W. Wiefen, B. Engels, Brauer, Müller, Werner, Meyer, Kof die mehrwöchige Zwangspause gut überstanden haben, sollten sie mit einem knappen Sieg wiederkommen und Ostfrieslands Fußball, darüber hinaus Bremer Bezirksklasse, gut vertreten haben.

gebrauchte, um sich einzuspielen. Das kostete eine Menge Punkte und brachte ihr den vorletzten Tabellenplatz ein. Die Odenburger haben aber wieder eine kampfkraftige Formation beisammen, die nicht unterschätzt werden darf. Auf eigenem Platz jedoch wird VfB. Stern mit seiner verstärkten Elf sich kaum die Gelegenheit entgehen lassen, um durch einen Sieg den Anschluß nach oben zu halten. Leiter ist Wilbers (Leer). Der Beginn ist auf 14 Uhr angesetzt.

HSV. J.-R. 16 Odenburg — Spiel u. Sport

An der Stedinger Straße in Odenburg wird es zwischen obigen beiden Partnern zu einem heißen Ringen um die Punkte kommen. Die Infanteristen sind auf eigenem Gelände schwer zu schlagen. Die Spiel- und Sportler werden mit guten Leistungen herauskommen müssen, wenn ein voller Erfolg geschafft werden soll. Die Emdener Elf hat folgenden Aussehen: Bruns; Berends, Bokelmann; Kruijthoff, Scheide, von Sinnelt; Ranninga, Schönhaar, Uhlmann, Moritz, Antzat. Die Mitwirkung des Spielführers Hintsch steht zur Zeit noch nicht fest. Leiter ist Ruhländer (Viktoria).

Emder Turnverein — TuS. Aurich 62

In dieser Freundschaftsbegegnung auf dem Bronsplatz, die ursprünglich am Vormittag stattfinden sollte, sind interessante Vergleiche in der Spielstärke zu ziehen. Die Auricher treten in Emden zum erstenmal nach ihrer Neugründung auf und werden besonders ehrgeizig sein, gegen den eine Klasse höher spielenden Partner gut abzuschnitten. Der ESV. benutzt diese Begegnung, um seiner jungen Elf den letzten Schliff für die Punktspiele zu geben; er tritt mit folgender Elf an: Bakker; Klaasen, Trentmann 2; Kemmerlen, Santjer, Kiedel; Wigtelsen, Schmidt, Meier, Thlow, Binger. Der Beginn ist auf 14.30 Uhr angesetzt.

mit beiden Punkten wieder heimkehren. Dies ebenfalls um 2.15 Uhr beginnende Spiel wird von Schmidt-Flachsmeer geleitet.

HJ-Standortwettkampf Norden — Emden

Am kommenden Sonntag werden sich obige Mannschaften im Rückspiel auf dem Nord-Sportplatz gegenüberstehen. In dem ersten Spiel, das am Buß- und Betttag in Emden ausgetragen wurde, konnten bekanntlich die Emdener 6:1 siegen. Da die Norder Mannschaft diesmal den Vorteil des eigenen Platzes hat und außerdem in härtester Aufstellung antritt, wird sicherlich mit einem interessanten Kampf zu rechnen sein.

Frauen-Handball-Wettkämpfe

Der zweite Durchgang der Frauen-Bezirksklassen-Handballwettkämpfe beginnt morgen mit zwei interessanten Begegnungen.

Stern Emden — TuS 76 Odenburg

Nach dem Fußballtreffen Stern — Luftwaffe Odenburg messen obige beiden Mannschaften auf dem SA-Sportplatz in Emden die Kräfte. Die Odenburgerinnen sind spielfertig und werden die Emdernerinnen vor keine leichte Aufgabe stellen. Im Erstspiel siegte TuS. 76 mit 4:0 in Odenburg. Schiedsrichter ist Humrich (ESV.)

Sportfreunde Delmenhorst — VfL. 94 Odenburg

In Delmenhorst wird es zu einem spannenden Kampf zweier recht gleichwertiger Mannschaften kommen. Der Ausgang dieser Begegnung ist als offen zu bezeichnen.

Neuer Stellvertreter des Gauführers

Der niedersächsische NSRL-Gauführer, SA-Standartenführer Böll, hat mit Wirkung ab 1. Januar im Einverständnis mit dem Reichssportführer den SA-Oberführer, Staatsrat Ernst König-Bremen, zu seinem Stellvertreter berufen.

Spiele am Sonntag

Gauliga Niederachsen:

NSB. Blumenthal — VfL. Osnabrück VfB. Peine — Werder Bremen NSB. Lüneburg — Eintracht Braunschweig Jäger Bückeburg — Hannover 96 Arminia Hannover — 1911 Algermissen

Bezirksklasse, Staffel Bremen:

VfL. Odenburg — FB. Woltmershausen

1. Kreisklasse Odenburg-Ostfriesland:

VfB. Stern Emden — Luftwaffe Odenburg HSV. J.-R. 16 Odbg. — Spiel u. Sport Emden Emdener Turnverein — TuS. Aurich 62

2. Kreisklasse, Staffel Süd:

Flachsmeer 1 — Westhaudersehn 1 Germania Leer 2 — VfR. Heisfelde 1 Bülenersehn 1 — Warfingssehn 1

1. Vorrunde Schammerpokal 1939:

SV. Cloppenburg — Viktoria Odenburg Wehrtkreis W'haven — Adler W'haven Frisch auf W'haven — Wilhelmshavener SV. Blauweiß Barel — VfL. Wilhelmshaven

Frauen-Handball, Bezirksklasse:

Stern Emden — TuS. 76 Odenburg Sportfreunde Delmenhorst — VfL. 94 Odenbg.

Um den Schammerpokal

Am Sonntag feigt nun auch die ursprüngliche für den 8. Januar geplante erste Vorrunde um den Schammerpokal. Im Kreis Odenburg-Ostfriesland sind folgende Spiele angesetzt:

SV. Cloppenburg — Viktoria Odenburg Wehrtkreis W'haven — Adler W'haven Blauweiß Barel — VfL. W'haven Frisch auf W'haven — NSB.

An alle Vereine des Kreises

Kreisführer Krüger erläßt für den NSRL-Kreis Odenburg-Ostfriesland folgende Anordnung: Den Gemeinschaftsempfang der „Festlichen Tagung“ aus Berlin am Sonntagvormittag von 11 bis 12.30 Uhr führen die Vereine des Unterkreises Odenburg in ihren Gemeinschaften selbständig durch.

Die vorstehende Anordnung gilt weiter für alle Vereine der übrigen Unterkreise, in denen die Unterkreisführer keine andere Anordnung getroffen haben.

Dreißig Nationalspieler stehen bereit

Nach einer vierteljährlichen Pause, die manchen Fußballfreunden bei unserem sonst so regen internationalen Spielverkehr ungewöhnlich lang vorlief, bringen die nächsten Wochen und Monate wieder ein Länderpiel nach dem andern. Mit Belgien beginnt am 29. Januar in Brüssel die Serie, Jugoslawien, Italien, Luxemburg und Frankreich sind die nächsten Gegner. Da es nicht in der Absicht des Reichssachamtes liegt, all diese Kämpfe von den gleichen Spielern bestreiten zu lassen, hat Reichstrainer Herberger rund dreißig Nationalspieler benachrichtigt, daß sie für eines der nächsten Ländertreffen in Frage kämen und sich bei entsprechendem Training bereithalten sollten.

Das Hauptinteresse konzentriert sich natürlich auf das erste Spiel im neuen Jahr. Bereits am Abend des Schammer-Pokalspiels ist man sich in großen Zügen darüber klar geworden, wer in Brüssel gegen Belgien spielen soll. Reichstrainer Herberger will aber noch den nächsten Meisterschaftssonntag abwarten, für den Fall, daß es Verletzungen gibt. Es ist also damit zu rechnen, daß die deutsche Fußballmannschaft für Brüssel am Sonntagabend oder Montagmorgen bekannt wird.

Leichtathletik-Kampf gegen Italien

Ein langgehegter Wunsch wird in diesem Jahre erfüllt. Deutschlands und Italiens Leichtathleten treffen am 15. und 16. Juli in Mailand zum ersten Male in einem Länderkampf zusammen. Bei den zweitägigen Wettkämpfen im Mussolinistadion wird mit Ausnahme des Marathon-Laufs und des 50-Kilometer-Gehens das gesamte Olympia-Programm abgewickelt. Der Plan, mit Italien und Ungarn in Wien einen Drei-Länder-Kampf durchzuführen, ist fallen gelassen worden. Dem ungarischen Leichtathletik-Verband wurde als Termin eines Länderkampfes in Budapest der 23. und 24. September vorgeschlagen.

Meisterschaften im Olympia-Stadion

Die deutschen Einzelmeisterschaften für Männer und Frauen in der Leichtathletik werden am 8. und 9. Juli wieder im Berliner Olympia-Stadion entschieden.

Terminkalender der Ruderinnen für 1939

Auf der für den 11., 18. und 25. Juni, 2., 9. und 16. Juli für Berlin, Kassel, Dresden und Herbede, Hannover, Frankfurt am Main und Lübeck und endlich in Leipzig (Meisterschaften) ausgeschriebenen Regatten werden auch die Frauen ihre Kunst im Ruderboot zeigen. Weiterhin sind Wettfahrtveranstaltungen der Frauen für Mülheim-Ruhr (21. 5.), Breslau, Elbing, Emden, Halle Neuruppin, Würzburg (4. 6.), Trier (11. 6.) Bernburg, Bremen, Danzig, Greifswald, Mannheim, Wien (18. 6.), Deutsch-Rone (25. 6.), Appeln (2. 7.), Eilen, Königsberg, Pössa (9. 7.), Bamberg, Magdeburg (16. 7.), Schwerin, Relden (23. 7.), Duisburg-Wedau und Neusalz (30. 7.) genehmigt worden.

Rundblick über Ostfriesland

Emden

Mannschaftsraum ausgebrannt

Donnerstag abend um 5 Uhr wurde die Feuerlöschpolizei nach der Werk von Schulte und Bruns gerufen, wo in einem dort liegenden Schleppdampfer ein Mannschaftsraum in Brand geraten war. Die Werkfeuerwehr hatte den Brand schon angegriffen jedoch war nicht genügend Druck in der Wasserleitung. Mit einer Motorpumpe und zwei Schlauchleitungen wurde dann von der Feuerwehr die Bekämpfung durchgeführt. Mit Sauerstoffapparat und Gasmaste ging die Wehr in den Raum vor und konnte den Brand endgültig löschen. Die Arbeiten waren nicht leicht, weil nur ein kleiner Niedergang zur Brandstelle vorhanden war. Der Raum ist vollständig ausgebrannt, die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Als die Feuerwehr alarmiert war und die Brückstraße in Richtung Rathaus befür, stellte sich ihr ein Hindernis entgegen. Ein anderer Autofahrer hielt das Feuerwehrauto an und wollte den Fahrer freundlichst darauf hinweisen, daß er die Einbahnstraße in falscher Richtung befahre. Erst einige Augenblicke später kam der Mann dahinter, daß die Vorkant über Einbahnstraßen für die Feuerwehr nicht gilt. Der Vorfall ist aber bezeichnend. Obwohl das Auto der Feuerwehr das blaue Licht zeigte, das jedem Verkehrsteilnehmer die Pflicht auferlegt, diesem Fahrzeug freie Bahn zu schaffen, ist dies unterblieben. Wir hören, daß diese Fahrtbehinderung in unserer Stadt immer wieder vorkommt; es wird demnächst mit Strafen eingeschritten werden.

Nachtwächter rettet Seemann

Der Nachtwächter einer hiesigen Holzhandlung hörte in der Nacht zum Freitag Hilferufe und fand, als er den Ruf nachging, einen Seemann im Wasser, der von einem Steg abgerutscht war. Es gelang ihm mit vieler Mühe, den Mann, der dem Ertrinken nahe war, zu retten.

Sybo de Boer gestorben. Einer der ältesten Einwohner unserer Stadt, der frühere Kaufmann Sybo Hermann de Boer ist am Mittwoch sanft entschlafen. Der Verstorbene hatte bis zur Kriegszeit zwischen beiden Seelen ein Manufakturwarengeschäft, das sich schon vom Vater her einer großen Beliebtheit bei der Bevölkerung des Krummhörns erfreute.

Der Nordseegau hilft!

Vergift nicht zu spenden

für die gaweigene Straßensammlung

Wefer-Ems

im Dienste des W.M.

am 14. und 15. Januar 1939!

Aurich

Fahrerflucht. Ein Zusammenstoß zwischen einem auswärtigen Kraftwagen und einem Gelpann ereignete sich gestern in den Nachmittagsstunden auf dem Markt. Der Kraftwagenführer ergriff nach dem Unfall mit seinem Wagen die Flucht, konnte jedoch auf Grund der Kraftwagennummer ermittelt werden. Der Fahrer des aus Norden stammenden Kraftwagens wird sich wegen Fahrerflucht zu verantworten haben.

Groben Anflug und Sachbeschädigung verübten vor einigen Nächten einige junge Auricher. Die Polizei nahm die Uebelthäter vorübergehend fest.

Ogenbargen. 92 Jahre alt. Am 21. Januar kann der Altveteran Jakob Janssen seinen 92. Geburtstag feiern. Er diente bei Ausbruch des Krieges 1870/71 freiwillig aktiv und hat am Feldzug als Unteroffizier teilgenommen. Von seinen sieben Söhnen, die am Weltkrieg teilnahmen, ist einer gefallen. Ein anderer Sohn, der freiwillig am China-Feldzug teilnahm, starb an den Folgen einer Malaria. Dem Altveteran wird zu seinem 92. Geburtstag durch den Reichskriegsopferführer und den Gauobmann der NSDAP eine Ehrung zuteil.

Niepe. Kinderreichtum. Den Eheleuten Wiegbold Wurpts wurde das neunte Kind geboren. Die Gemeinde Niepe kann stolz sein auf ihre kinderreichen Familien. Sie weist auf zwölf Familien bis zu vier Kindern, zwei mit fünf Kindern, zwei mit sieben Kindern, drei mit acht Kindern, drei Familien mit neun Kindern.

Esen

Mit „Actio“ nach Holland unterwegs

Wir berichteten bereits, daß sich Neuharlingerfischer Schiffer bereit erklärt hatten, die holländische Motorjacht „Actio“ nach Holland zu bringen. Die Motorjacht lag auf der Reede von Spiterooq und konnte den Heimathafen mit eigener Kraft nicht mehr erreichen. Bei gutem Wetter lief nun das Schiff des Kapitäns Steffen Steffen Neuharlingerfischer, aus, um den Holländer zu schleppen und in seinen Heimathafen zurückzubringen. Die Neuharlingerfischer Schiffer glauben, daß der Kapitän Steffen Steffens mit seinem Schiff am Montag oder Dienstag wieder in Neuharlingerfisch anlaufen kann. Die holländische Motorjacht „Actio“ ist etwa 150 Tonnen groß und hatte Bartelthoff von Dänemark geladen. Diese wertvolle Holzladung mußte auf Spiterooq ausgeladen werden.

Dunum. Von der Maul- und Klauenseuche. Nachdem vor einiger Zeit unter dem Viehbestande des Bauern Oltmann Meents in Ostunum die Maul- und Klauenseuche festgestellt war, mußte die Ortschaft Ostunum erneut zum Sperrgebiet erklärt werden. Kurz darauf brach die gefährliche Seuche auch unter dem Viehbestande des Bauern Johannes Sjuits, ebenfalls in Ostunum, aus. Da zum Glück keine weiteren Seuchenfälle bekannt wurden und die auf den beiden Gehöften von Meents und Sjuits erloschen sind, konnten die Sperrmaßnahmen aufgehoben und Ostunum als seuchefrei erklärt werden. Zwar werden hin und wieder noch immer vereinzelte Seuchenfälle bekannt; dann müssen einzelne Ortsteile für kurze Zeit als Sperrgebiet erklärt werden; doch scheint die gefährliche Seuche langsam nachzulassen. Vor einigen Tagen brach sie jedoch noch wieder bei dem Bauern Gerhard Noormann in Brill aus. Daher mußte westlich der Straße Ogenbargen-Esens ein Teil der Gemeinde Brill als Sperrgebiet erklärt werden.

Neuharlingerfisch. Geringe Fänge. Für die Fischer auf Neuharlingerfisch ist jetzt eine sehr ruhige Zeit angebrochen. Bereits seit gut sechs Wochen konnten sie kaum noch auf Fang ausfahren, da Granat und Gammeln schon vor der Frostperiode nicht mehr anzutreffen waren. Auch jetzt nach dem Frost ist eine Fangmöglichkeit nicht vorhanden, da der Granat sich im Winter in tieferes Wasser zurückzieht und die sonst fälligen Sprossen- und Heringszüge sich bisher an unserer Küste nicht zeigen ließen. Die Hochseefutter sind seit einiger Zeit wohl mit dem Heringsfang beschäftigt, da aber die Fanggründe ganz an der Küste Schleswig-Holsteins liegen, können unsere kleinen Kutter an diesem Fang nicht teilnehmen. Die Hochseefutter haben ganz verschiedene Fänge machen können. Während einige mehrere hundert Körbe der kleinen Heringsfänge konnten, sind andere weniger vom Glück begünstigt worden und haben nur zehn oder zwanzig Körbe einbringen können. Die Fänge wurden auf den Fischmärkten in Cuxhaven oder in Wefermünde gelandet und fanden dort bei guten Preisen lebhaften Absatz.

Neuharlingerfisch. Miesmuschelfang wieder besser. Die Miesmuschel, die hier im Rattenmeer gefangen wird, ist eine besonders schmackhafte Muschel, die von hier aus zum großen Teil zum Rheindam zum Versand kommt. Auch Sardinen werden im Wai-

tenmeer angetroffen. Da diese Fische in großen Mengen aus dem Ausland eingeführt werden müssen, soll auch diese Fischerei eine besondere Förderung erhalten. Sardinen werden in einem seidenen Netz gefangen. Es soll in nächster Zeit eine Verjammung der Küstfischer stattfinden, in der ganz besonders dieses Thema behandelt werden soll.

Westerholt. Selbstanschluß wird gelehrt. Seit längerer Zeit ist der Fernsprechtross der Deutschen Reichspost in unserem Ort, um die nötigen Vorarbeiten zur Inbetriebnahme des Wählbetriebes durchzuführen. Diese Arbeiten sind nun so weit gediehen, daß Westerholt, wie bekannt wird, voraussichtlich schon in der nächsten Woche das Selbstanschlußnetz benutzen kann. Die Einwohner unserer Gegend begrüßen diese Neuverung lebhaft, da es dadurch möglich wird, Tag- und Nachtgespräche zu führen. Bisher konnte nämlich in Westerholt wegen des Handbetriebes zwischen acht Uhr abends und acht Uhr morgens weder ein Ferngespräch geführt noch empfangen werden. Dieser Mangel hatte sich unangenehm bemerkbar gemacht. Bislang mußte man in dringenden Fällen Boten schicken, und oft kam die Hilfe zu spät. Wenn das Selbstanschlußnetz in Westerholt in Betrieb genommen wird, können zu jeder Tages- und Nachtzeit Gespräche geführt werden. In nächster Zeit sollen, wie verlautet, noch weitere Ortsnetze im Kreise Wittmund vom Handbetrieb auf Selbstanschluß umgestellt werden.

Norden

Norddeich. Baken neu gesteckt. Noch immer sieht man große Eishollen mit dem Ebbstrom der offenen See zutreiben. Bei niedrigem Wasser werden wieder die Baken gesteckt, die vom Eis fortgerissen wurden. Sie kennzeichnen den Schiffen wieder die Fahrtrasse. Auch muß wieder manche vom Eis verursachte Deichbeschädigung ausgebessert werden.

Norddeich. Von der Fischerei. In der Tulschen Gastwirtschaft fand eine Besprechung der Fischer statt. Man behandelte vor allem die Frage, wie die junge Brut der Speisemuschel auszusehen sei, damit ihr Bestand erhalten bleibt. Jeder ist die junge Brut vielfach erfroren oder mit den Eishollen fortgerissen worden. Im deutschen Volk lernt man immer mehr die Speisemuschel als Nahrung schätzen. Ihr Bestand hat sich in den letzten Jahren um fünfzig vom Hundert erhöht.

Aus Gau und Provinz

Ausfall der Schulungsarbeit 1939

Das Gau Schulungsamt führt als Abschluß der großen gaweigenen Schulungswoche in der Zeit vom 16. bis 21. Januar am Sonnabend, dem letzten Tag der Schulungswoche, in Delmenhorst eine Arbeitsstunde durch, mit der das neue Arbeitsjahr gleichzeitig begonnen wird.

Die Tagung sieht folgende Vorträge vor: Hugo Strätmann, Leiter der Gau Schulungs- und Fortbildung, „Des Führers Auftrag an die Schulung und seine Verwirklichung im Gau Wefer-Ems“; Hans Gerdtz, „Mittlere Schulung und Schulungswochen“; Heribert Rau, Geschäftsführer des Gau Schulungsamtes. Die arbeitsmäßige Gliederung des Gau Schulungsamtes unter Berücksichtigung der einzelnen Aufgabenbereiche.“ An diesen Vorträgen schließt sich eine allgemeine Aussprache über alle Fragen der praktischen Schulungsarbeit. Um 17 Uhr nehmen die Teilnehmer der Schulungsstunde an der großen Kundgebung mit Gau Schulungsleiter Heinrich Bucher in der Maschinenhalle der NSDAP teil, mit der gleichzeitig die Schulungswoche ihren Abschluß findet. Die Kreis Schulungsleiter werden mit den an diesem Tage ebenfalls in Delmenhorst anwesenden Propagandaleitern und den NSDAP-Kreiswarten, den Mitgliedern des Gauringes und den politischen Leitern von Delmenhorst kameradschaftlich im Ritterhaus zusammen sein.

„Hoflieferanten“ a. D. sind überflüssig

Es gibt immer noch Geschäftsleute im Gau Wefer-Ems, die sich als „Hoflieferanten“ oder „Hofjuwelier“ bezeichnen. Die tausenden Volksgenossen erwarten und verlangen aber heute andere Leistungen eines Geschäftsmannes, als das Hervorbringen künstlicher Günstbezeichnungen von Anno dasumal. Aus welchem Grunde solche partikularistischen Geschäftszusätze wie „Hof“ auch heutzutage noch auf Firmenschildern prangen oder auf Zuders, Mehl- und Rohmentüten oder auf Zuwelenschachteln verwendet werden, bleibt unerfindlich.

Odenburg. Neunjähriger Lebensretter. Der neunjährige Rolf Emden, der zu Besuch bei seinem Onkel in Gellen weilte, spielte mit seiner gleichaltrigen Base auf einem zugestromten Ententeich. Dabei brach das Mädel in einem dünn zugestromten Eisloch ein. Nach längeren Bemühungen gelang es dem Jungen, der sich lang auf das Eis gelegt hatte, seine Base aus dem eisalten Wasser zu ziehen und in Sicherheit zu bringen.

Odenburg. Töblicher Verkehrsunfall. Ein töblicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Heiligengeiststraße in Odenburg. Ein dreijähriges Kind wurde, als es beim Spielen verfuhrte, die Fahrbahn zu überqueren, von einem Personenkraftwagen erfasst

und überfahren. Im Krankenhaus erlag der Junge den erlittenen schweren Verletzungen.

Cuxhaven. Schmuggler wurden verurteilt. Ein Fischer und ein Leichtmatrose führten am 22. Dezember mit Waren, die im Freihafengebiet gekauft waren, nach der Militärbadeanstalt, wo die Frau des Fischers einen kleinen Koffer mit Waren in Empfang nahm. Zusammen mit dem Leichtmatrosen, der einen großen Sack mit Schmuggelgut trug, ging die Frau nach Hauke. Bereits in der gleichen Nacht wurden die Waren beschlagnahmt. Für die fogen Bandenjahmugerei wurden alle drei empfindlich bestraft. Wegen gemeinschaftlicher Zollhinterziehung erhielt der Fischer zwei Monate Gefängnis, außerdem 1300 RM. Geldstrafe; die Frau wurde zu einem Monat Gefängnis und 1300 RM. Geldstrafe und der Leichtmatrose zu einem Monat zwei Wochen Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe von dem Cuxhavener Schöffengericht verurteilt.

Osnabrück. Der Räuber mußte sich stellen. Am Freitag vergangener Woche wurde, wie bereits berichtet, vor der Humboldtbrücke ein frecher Raubüberfall ausgeführt. Ein Mann schlug eine Frau nieder, entriß ihr die Handtasche und flüchtete. Die Osnabrücker Kriminalpolizei hatte sofort alle kriminalpolizeilichen Fahndungsmittel eingesetzt, um den Verbrecher zu fassen. Dieser stellte sich nun der Kriminalpolizei, nachdem er sich seit der Tat in den Wäldern der Umgebung verborgen gehalten hatte. Es war ihm nicht möglich gewesen, zu entkommen, da durch die Fahndungsmaßnahmen der Osnabrücker Polizei eine Entdeckung des Verbrechers im wahrsten Sinne des Wortes gelungen war.

73 Menschen der See entrißen

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die Alleinträgerin des Rettungswesens an den deutschen Küsten, blühte im Jahre 1938, dem 73. ihrer segensvollen Tätigkeit, wieder auf eine an Einsatz und Erfolge reiche Arbeit zurück. Die schweren Stürme des Frühjahres und Herbstes stellten ebenso wie die im Dezember eingetretenen Eisnotfälle außerordentliche Anforderungen an die Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Rettungsmänner.

Im abgelaufenen Jahr wurden von den Mannschaften der Rettungsstationen an der Nord- und Ostsee 73 Menschenleben der See entrißen. Im Jahre 1937 waren es 112 Personen. Seit Gründung der Gesellschaft beträgt die Zahl der geretteten Schiffbrüchigen nunmehr 5839. Dieser stolze Erfolg des Rettungswertes an deutscher Küste kennzeichnet am besten die Taten der 1200 Retter, die freiwillig und selbstlos ihr Leben immer wieder einsetzten, befeuert von der Kraft einer großen Idee.

Für den 15. Januar:

Sonnenaufgang: 8.41 Uhr Mondaufgang: 4.12 Uhr
Sonnennuntergang: 16.49 Uhr Monduntergang: 12.52 Uhr

Schwafler

Borkum	6.07 und 18.47 Uhr
Norderney	6.27 „ 19.07 „
Norddeich	6.42 „ 19.22 „
Lebuckhütel	6.57 „ 19.37 „
Weferaccumerfisch	7.07 „ 19.47 „
Neuharlingerfisch	7.14 „ 19.54 „
Westerholt	7.19 „ 19.59 „
Emden, Neerland	7.46 „ 20.27 „
Wihelmschaven	8.24 „ 21.05 „
Veer, Hagen	9.02 „ 21.45 „
Weener	9.52 „ 22.33 „
Weferhauderfeh	10.26 „ 23.07 „
Papenburg	10.31 „ 23.12 „

Gedenktage

1180: Heinrich der Löwe wird durch Friedrich Barbarossa seiner Lehen für verurteilt erklärt.
1791: Der Dichter Jean Gillipparier in Wien geboren (gest. 1872).
1871: (bis 17.) Schlacht an der Marne.
1933: Abschlag der NSDAP in Lippe.

Für den 16. Januar:

Sonnenaufgang: 8.40 Uhr Mondaufgang: 5.12 Uhr
Sonnennuntergang: 16.42 Uhr Monduntergang: 13.32 Uhr

Schwafler

Borkum	7.26 und 20.01 Uhr
Norderney	7.46 „ 20.21 „
Norddeich	8.01 „ 20.36 „
Lebuckhütel	8.16 „ 20.51 „
Weferaccumerfisch	8.26 „ 21.01 „
Neuharlingerfisch	8.29 „ 21.04 „
Westerholt	8.33 „ 21.08 „
Emden, Neerland	8.38 „ 21.13 „
Wihelmschaven	9.06 „ 21.41 „
Veer, Hagen	9.44 „ 22.19 „
Weener	10.22 „ 22.57 „
Weferhauderfeh	11.12 „ 23.47 „
Papenburg	11.51 „ 24.35 „
Weferhauderfeh	11.46 „ 24.30 „

Gedenktage

1858: Der Afrikanische Eugen Jintgraf in Düsseldorf geboren (gestorben 1897).
1901: Der Maler Arnold Böcklin in S. Domenico bei Fiesole geboren (gestorben 1887).
1906: Marokko-Konferenz in Algier (bis 7. April).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Die Luftmassen strömen zur Zeit aus südwestlicher Richtung heran, also aus niedrigeren Breiten. Am Freitag sah etwas kühlere Luft vorüber, daher stieg das Thermometer selbst in den Mittagsstunden trotz ungeänderter Sonneneinstrahlung nur auf vier Grad an, während am Tage vorher bei trübem Wetter 8 Grad erreicht worden waren. Die Großwetterlage ändert sich vorläufig in keiner Weise. In der nächsten Zeit werden wieder mildere Luftmassen vorüberziehen, so daß die Nachfröste ausbleiben dürften. Es wird zu leichter Regen zu erwarten.

Wahrsagen für den 15. Januar: Im allgemeinen ziemlich mildes und fast bewölkt Wetter mit einzelnen Regenschauern.
Wahrsagen für den 16. Januar: Wetterhin mild bei Süd- bis Südwestwinden.

Bielefeld. Liebestraube. In Bielefeld hat sich eine schreckliche Liebestraube abgelebt. Ein 25jähriger Landwirt brachte sich in seiner elterlichen Wohnung an der Dornbergrstraße eine schwere Schußverletzung bei. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er wenige Stunden später starb. Inzwischen hatte man in der Wohnung einen Abschiedsbrief an die Eltern gefunden, in dem der Mann mitteilte, daß er kurz vorher seine Freundin in einer Schußkiste auf der Ostfriesenheide in Bielefelder Stadtwald erschossen hatte. Bei den von der Polizei sofort angeordneten Ermittlungen wurde in der Hütte ein 25jähriges Mädchen aus Bücklingen mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Es wurde ins Krankenhaus gebracht, wo der Arzt zwei Schläfenkugeln feststellte. Die Schwerverletzte hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Nach Lage der Dinge ist anzunehmen, daß die beiden jungen Leute beschloßen hatten, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Desede. Auf 1000 Einwohner 24 Geburten. Die Gemeinde Desede im Kreise Osnabrück erzielte im Jahre 1938 einen Geburtenüberschuß von 150 Prozent. Nach dem Staatsdemografischen Amt sind im abgelaufenen Jahre 87 Geburten, 56 Eheschließungen und 40 Sterbefälle eingetragenen. Auf die Bevölkerungszahl des Ortes umgerechnet, ergibt sich eine Geburtenzahl von 24,1 je 1000.

Wangeren. 1280 Morgen sollen kultiviert werden. In Wangeren wird ein neuer Wasser- und Bodenverband unter der Initiative und Förderung amtlicher Stellen gegründet. Es sollen 1280 Morgen von dem großen togen Neck-Moor, das teils im Kreis Stade, teils im Kreis Bremervörde liegt, kultiviert werden.

Etten. Halbwüchtige Autodiebe gefaßt. An der deutsch-holländischen Grenze bei Etten-Grundstein verhafteten Beamte drei halbwüchtige Burichen, die mit einem gestohlenen Kraftwagen nach Holland flüchten wollten. Wie sich herausstellte, handelt es sich um berüchtigte und langjährige Autodiebe.

Der Ausbau der technischen Einrichtungen sieht vordringlich die weitere Motorisierung der Rettungsschiffe vor. Bis Ende 1938 entfielen auf 105 Stationen der Nord- und Ostsee insgesamt 36 Motorrettungsschiffe. Im letzten Jahr wurden drei Neubauten an der Ostsee stationiert. Von diesem Bootstyp, bei dem es sich um Ersatz des Ruderrettungsschiffes durch das auf Transportwagen zu befördernde leichte Strandmotorrettungsschiff handelt, kommen in diesem Jahr drei weitere Neubauten zur Ablieferung.

Die im letzten Jahr in Angriff genommene Motorisierung des Raketenretters wird durch Indienststellung eines weiteren geländegängigen Kraftwagens in Sahnk (Rügen) fortgesetzt. Neubau von Bootschuppen, Anlage von landfesten Ablaufbahnen, Erstellung von weiteren Transportwagen und Kampfschleppern an Stelle des Pferdewerks, Ausrüstung weiterer Motorrettungsschiffe mit drahtloser Telegraphie und Fernsprecher sind weitere Aufgaben.

Chrentage des ehemaligen achthundsebziger Regiments

Alle Kameraden und junge Waffenträger vereint

Unsere Stadt und ihre Einwohner sind von Freude erfüllt, die 125-Jahr-Feier ihres Regiments 78 in ihren Mauern feiern zu können in der glücklichen Gewißheit, daß die innere Verbundenheit der ehemaligen Regimentskameraden mit ihrer alten Garnison genau so stark ist, wie die Gefühle des Gedankens, die unsere Einwohnerschaft fester denn je mit dem ruhmreichen Regiment verbindet. Denn Auriach ist eine alte Soldatenstadt seit Jahrhunderten gewesen, und besonders das Infanterie-Regiment 78 war es, das durch die langen Friedensjahre seit dem Jahre 1866 und vor allem durch die harten Kriegsjahre bis zum Abchied im Jahre 1919 nach dem Kriege eng mit unserer Einwohnerschaft verwachsen ist.

Wenn irgend eine Macht die Menschen aneinander bindet, dann ist es das gemeinsame Erleben des Kriegsschicksals, das die Auriacher Bevölkerung mit dem ruhmreichen Regiment 78 unlösbar verbunden hat. Annähernd 3500 Kameraden, darunter 150 Offiziere und 350 Unteroffiziere, hat das Regiment im Weltkriege verloren. Ihrem unermeßlichen Heldenerbe ist das Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Söhne der Stadt Auriach an der Straße der SM. in Auriach gewidmet. Nicht weniger als 151 Söhne Auriachs stehen auf der Urkunde verzeichnet, die mit anderen Urkunden zusammen in den Sockel des Ehrenmals eingemauert wurde bei der feierlichen Grundsteinlegung am 10. Mai 1926.

Stets hat sich Auriach mit der Geschichte seines Regiments engstens verbunden gefühlt durch die langen Friedensjahre, die durch den Krieg von 1870/71 unterbrochen waren und denen ein jähes Ende durch den Ausbruch des Weltkrieges gesetzt wurde. Die Tage des Ausrückens in das Feld nach der Mobilmachung waren erfüllt von Kampfbegeisterung bei den Soldaten und den Dahaimgebliebenen. Mit Jubel wurden während der Jahre des Ringens an den Fronten von der Bevölkerung in der Heimat die Siege des Regiments begrüßt, und wehmutsvolle Trauer herrschte in der Garnison, wenn von schweren Verlusten die Nachrichten in die Stadt gelangten.

Groß waren die Blutopfer und der Heldenerbe des Regiments an allen Fronten des Weltkrieges. Und dennoch, im Felde unbesiegt, mußte das Regiment auf Grund des Waffenstillstands vom 10. November 1918 das bittere Ende nach heldenhaftem Ringen erleben. Unter seinem letzten Kommandeur, Oberst Kienitz, führte es erhabenen Hauptes in die Heimat zurück. Am 27. Februar werden es zwanzig Jahre her sein, daß das III. Bataillon unter seinem letzten Kommandeur, Oberst Herings, in seine alte Garnison einrückte, von der Bevölkerung in allen Ehren und liebesvoll wie wahre Heldenjöhne empfangen.

Nach der Auflösung des Regiments 78 wurde die Tradition zunächst gepflegt von der 14. Kompanie des Ausbildungsbataillons vom Infanterie-Regiment 16 der Reichswehr in Osnabrück, wie auch die Regimentskameradschaften sich in nordüblicher Weise der Traditionspflege annahmen. Als dann nach der Schaffung der deutschen Wehrmacht durch den Führer Osnabrück Standort des Infanterie-Regiments 37 wurde,

Wine
Doornkaat
weinl, woiß, woiß nk
weinl!

übernahm dieses Regiment die Traditionspflege und ist heute stolz darauf, Träger der ruhmreichen Ueberlieferung unseres ehemaligen Infanterie-Regiments 78 sein zu können. Das III. Bataillon des Regiments 78 wurde der 14. Kompanie des Infanterie-Regiments 37 Osnabrück zugeteilt zur Pflege der Tradition, so daß die Auriacher Bevölkerung in der Abordnung dieser Kompanie, die zur Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten heute nachmittags in Auriach eintreffen wird, die Traditionsträger des III. Bataillons vom Regiment 78 erblicken darf, das Auriach als Garnison hatte.

Die 125-Jahr-Feier unseres Regiments 78, die heute und morgen alte und junge Soldaten vereint in unserem Standort Auriach, soll die Erinnerungen wachrufen an vergangene große Zeiten, in denen das Regiment gekämpft, gefiegt und auch gepfeert hat in heiliger Liebe zum Vaterland. Unser Regiment 78 ist zwar nicht mehr, jedoch sein Andenken wird unvergessen bleiben und fortleben in den Herzen aller Volksgenossen, die sich durch die Blutopfer und den Heldenerbe des Regiments mit ihm verbunden fühlen. Es wird fortleben in den alten Regimentskameraden, die sich heute und morgen in Auriach treffen und Erinnerungen austauschen werden an das alte, schöne, stolze Regiment. Sein Andenken aber wird weiterleben, getragen und gepflegt werden von den jungen Soldaten unserer neuen deutschen Wehrmacht, von den Kameraden der 14. Kompanie des Infanterie-Regiments 37 Osnabrück,



Rückkehr aus der Stellung bei Verdun: Drei Angehörige der 10. Kompanie des III. Bataillons der 78er, die 1916/17 an den Kämpfen bei Verdun teilnahmen.

brück, die voller Stolz sind, das ruhmreiche Erbe unserer Auriacher 78er übernommen zu haben. Im Mittelpunkt der soldatischen Erinnerungsfeiern unseres Regiments 78 heute und morgen werden die Heldenerbeungen an den Ehrenmalen stehen und die Ueberlieferungen von Andenken zur Ausschmückung eines Traditionsraumes, den sich die 14. Kompanie in ihrer Kaserne schaffen will, zur Erinnerung an die Zeit, in der sich unsere 78er ein unergängliches Ehrenmal gesetzt haben und von der unser Führer Adolf Hitler im Gebeten an den Hel-

denruhm des deutschen Heeres im Weltkriege sagt:

„Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum sagen und reden dürfen, ohne des deutschen Heeres im Weltkriege zu gedenken! Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front der Stahlhelmer sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Merkmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren.“

Angriffsschlacht an der Comme 1918

Wie Bizefeldwebel Christophers das Goldene Militär-Verdienstkreuz erwarb

Von M. Stellmann-Weener

Für den 21. März 1918 ist der Beginn der großen deutschen Durchbruchsschlacht festgesetzt. Zu den dafür bestimmten Regimentern gehören auch die 78er. Und aus diesen wieder ward das III. Bataillon für die erste Angriffslinie ausgewählt.

Vorbei sind die schönen Ruhetage in Belgien. Gewiß, es wurde exerziert, Durchbruchskrieg geübt, dazwischen aber gab es auch Wettkämpfe aller Art und fröhliche Feste im Regiment. Vor allem lebte es nicht am nötigen Humor. Und das Leben war „sicher“, die Verpflegung ausreichend, was will ein Soldat im Krieg noch mehr?

Und nun taft der Transportzug südwärts, durch Belgien, Nordfrankreich, bis in das zerstörte Gebiet. Wohin soll es gehen? Stehen besondere Aufgaben bevor? Niemand weiß etwas Sicheres, desto mehr schwirren Gerüchte umher.

Noch einmal gibt es wunderbare Ruhequartiere hinter der Front für mehrere Tage, dann wird der Vormarsch angetreten, Richtung die Frontlinie an der Comme, die schon so unendlich viel Blut getrunken.

Der Anmarsch muß sich bei Nacht vollziehen. Am Tage schwärmt es von Fliegern, die sich nicht selten schwere Luftkämpfe liefern. Am Tage sind die Truppen in den Ruinen ehemals blühender Dörfer versteckt. Es ist strengster Befehl, sich nicht zu zeigen, Flieger und Fesselballone würden es melden, und das könnte das Mißlingen des ganzen Planes bedeuten.

Allmählich ist doch durchgedrückt, daß zum letzten entscheidenden Schlage ausgeholt werden soll, und den 78ern ist eine besonders ehrenvolle Aufgabe zugebacht: Sie sollen den Weg nach Amiens bahnen helfen!

Aus der Ferne da vorn ertönt unausgesetzt dumpfer Kanonendonner. Das ist für den Frontsoldaten freilich etwas Alltägliches, aber die Herzen schlagen doch bekommener, wenn man der kommenden Schicksalstage gedenkt.

In der Nacht zieht Kolonne um Kolonne nach vorn, Regiment um Regiment. Und durch den Dreck ausgefahrener Straßen oder Wege peitschen schwere Munitionskolonnen, MG-Züge oder auch Artillerie vorbei. „Rechts heran!“ Das ist der ewig gleiche Ruf der Nacht. Wenn mit einem Schlage das ganze weite Gelände wäre erhellt worden, dann hätte man den Eindruck einer riesigen Wanderung der waffenfähigen Mannschaft eines ganzen Volkes haben müssen, das durch ein gewaltiges Ereignis in Aufruhr geraten ist.

Und da vorne zuckt es in tausend sprühenden Feuern, und immer näher kommt das Brüllen und Stampfen und unheimliche Wetterleuchten. Und sie marschieren in dieses Wetter hinein!

In den letzten Tagen hat es geregnet. Die Wege wurden unergründlich. Über der Anmarsch darf keinen Aufschub erleiden. Werden wir es rechtzeitig schaffen? Das sind Fragen, die sich der Heeresleitung aufdrängen. Wird der Regen nicht das Schießen mit Gas unmöglich machen? Das ist eine Frage, die auch den letzten Musketier angeht. Davon hängt

nicht nur zu einem guten Teil das Gelingen der Schlacht ab, davon kann auch sein Schicksal, sein Leben abhängen.

In der Nacht zum 21. März wird die vorberitete Stellung planmäßig besetzt. Der Engländer scheint nichts zu ahnen. Das Störungsfeuer ist nicht stärker denn sonst. Die Verluste sind angesichts der Größe der bevorstehenden Aufgabe unwesentlich. Die Stellung ist gut ausgebaut, die Unterstände tief und fest, die Gräben stark und inhand.

Für die Zugführer ist in der Nacht noch viel zu besprechen. Vor allem gilt es, nach der Karte das Marschziel festzulegen. Das Gelände muß so genau eingepreßt werden, daß es beim Sturmangriff und dem hoffentlich folgenden Vormarsch mehr oder weniger aus dem Gedächtnis gefannt wird.

Und da kündigt sich fern im Osten am Himmel der erste helle Streifen des jungen Tages der Sonnenwende an. In den Gräben stehen oder hocken die Sturmkolonnen mit feldmarschmäßig gepacktem Tornister. Hin und wieder lugt ein Blick zum Feinde hinüber. Hat er etwas gemerkt von dem gewaltigen Stoß, der gleich losbrechen wird? Wird er auf erheblichen Widerstand stoßen? Wie wird es mit heute gehen? Das sind Fragen, die mehr oder weniger jedem aufsteigen. Karten werden geschrieben und mit der letzten Post, die um Mitternacht abgeht, nach rückwärts gegeben. Was jetzt kommt, ist ein neuer Abschnitt des Lebens, so oder so. Dahaim werden sie kaum etwas in dieser Stunde von dem Anbruch des

Großkampfes ahnen. Deutschland will aus-holen zum letzten gewaltigen Schlag. In wenigen Stunden wird die Welt den Atem anhalten.

Der Uhrzeiger springt auf 4.40 Uhr morgens.

Ein ungeheurer Lichtschein zuckt im Osten zum Himmel. Wie glühende Schlangen zischt es gepeitscht durch die Luft, als wenn sie sich in tollem Wirbel verbeihen. Zäher Donnerschlag folgt da vorn, als wenn die Erde aufbricht zum jüngsten Tage. Hell und scharf springen die Brillanzgranaten, dumpf brechen die Gasgranaten auseinander. Und nun stampft und brüllt, zischt und kracht es in ununterbrochenem Wirbeln. Ueberall, hinter Höhen und in Senken, in der Nähe und in der Ferne, speit der Boden Feuer. Da vorn muß alles zermalmt werden in diesem tobenden Hexentessel von Feuer, splittendem Stahl und schwarzauflühenden Erdfontänen.

Stunde um Stunde raft das deutsche Trommelfeuer, prasselt auf Gräben, Artilleriestellungen und Anmarschwege des Gegners. Ueberall schreitet der Tod schnellen Schrittes und faßt keine Opfer zum letzten wirbelnden Feueranzug. Was nicht im Eisenhagel verinkt, muß sterben im giftigen Qualm der Gasgranaten.

Im deutschen Graben, in den Unterständen drängen sich die deutschen Stürmer. Der Engländer schweigt. Anfangs wagt er hier und da einzelne Granaten als Störungsfeuer zu schicken. Jetzt ist bei ihm alles erloschen. Die englischen Gräben sind in Nebel und Pulverdampf verschwand, als wolle das Schicksal selber einen Vorhang ziehen vor das tobende Entsetzen.

9.10 Uhr! Raum daß man die Zahlen des Ziffernblattes in Nebel und Qualm unterscheiden kann. Da brechen aus dem deutschen Graben die Sturmkolonnen hervor. In raschem Sprung geht es über das Niemandsland, das hier rund 300 Meter breit ist. Bald heißt es sich hinwerfen und weiter robben, denn scharf heulen die deutschen Granaten dicht über die Köpfe. Vor dem mütend aufenden Feuerband wird der Stachelndraht zerschnitten.

9.30 Uhr. Unendlich langsam kriecht die Zeit. Noch zehn Minuten bis zum Sturm.

Wird der Engländer Widerstand leisten? Wie stark wird die englische Sturmabwehr einlehen? Um die Wirkung des englischen Artilleriefeuers nach Möglichkeit einzuschränken, sind auch schon die Reserven in den vordersten Gräben gezogen.

9.40 Uhr! Mit einem Schlage schiebt sich die Feuerwand nach vornwärts. Ihr folgen die Sturmtruppen mit Handgranaten und MGs. Noch ist der Boden heiß vom sprühenden Feuer. Aus düsteren Erblöchern strömen feuchte Pulvergase.

Kein Widerstand regt sich. Hier und da schießt ein zersplitterter Balken aus schwarzem Boden. Da muß eben noch ein Unterstand gewesen sein. Nun ist alles Leben erloschen!

Halt, da regt sich doch noch etwas! Im Verbindungsgraben hockt eine kleine Gruppe von Engländern. Sie sind zu jedem Widerstand unfähig, so fürchtbar hat das deutsche Trommelfeuer auf sie gewirkt.

Unauffhaltsam stampft die deutsche Feuerwalze vorwärts, und doch wieder zu langsam für die Stürmenden. Was nützt es, da heißt es warten, leider, und kostbare Zeit geht verloren!

Eine Verständigung nach rückwärts durch Lichtsignal ist bei dem Qualm und Nebel völlig ausgeschlossen, und eine Drahtverbindung gibt es erst recht nicht. Die ersten deutschen Sturmkolonnen haben die englische Artilleriestellung erreicht. Grauenshafte Bilder bieten sich dem Auge. Pferde, vor Frosten gespannt, liegen zerrissen, Wagen sind umgekippt. Die toter Artilleristen hat noch niemand forttragen können. (Fortsetzung folgt).



Im Juni 1917 an der Westfront: Die Feldwebel des Bataillons III mit dem Adjutanten. Die Namen sind in der Reihenfolge von der Birke aus gesehen: Lehrer R. von der Maschinengewehrkompanie, Anneessen-Auriach/Reinhardt, Jürgens-Auriach, Adjutant Friedrich Auriach, Meyer-Auriach, Starke-Auriach, Ulfers-Osnabrück. Adjutant Friedrich fiel am Tage nach der Aufnahme des Bildes. 2 Feldaufnahmen (W.A.)

Quer durch In- und Ausland

Wien baut 100 000 Wohnungen

Wien, 14. Januar. Der Zwei-Millionenstadt Wien fehlen 150 000 bis 200 000 Wohnungen. Nach Klärung der Erhöhen folgt jetzt die Befreiung der ärmeren Bevölkerung aus den umgekauften Wohnungen. Die Stadtverwaltung steht damit vor der Aufgabe, so erklärte Wiener Wohnungreferent, „mindestens 100 000 neue und gesunde Wohnungen zu bauen. Dieses Problem wird mit aller Energie angepackt und gelöst werden, nur kann kein vernünftiger Mensch verlangen, daß der Nationalsozialismus in neun Monaten gutmacht, was andere in zwanzig Jahren verdorben haben.“

Besonders groß ist der Mangel an Zweizimmer-Wohnungen mit Bad. Gleich nach dem Umbruch ist mit der Anlage neuer Wohnsiedlungen begonnen worden, die jedoch nur die härteste Not zu lindern vermochten. Noch heute leben 200 000 bis 300 000 Wiener in Untermiete.

Dynamit formt das Moselbett

(N.) Koblenz, 14. Januar. Ein Problem, das schon seit Jahrzehnten weite Kreise beschäftigt, steht jetzt vor seiner Lösung: die Schiffbarkeit der Mosel wird verbessert. Mit Dynamit und Baggermaschinen geht man demnächst dem Flußbett zu Leibe, um die zahlreich vorhandenen Hindernisse, die sich der Schifffahrt in den Weg stellen, zu beseitigen. Statt 25 000 Tonnen soll der Strom künftig 250 000 Tonnen im Jahre tragen.

Die Reichsbahn hat bereits begonnen, die Brücke, die bei Koblenz über die Mosel führt, so umzubauen, daß die Zahl der Brückenböden von sechs auf vier vermindert wird. Dadurch werden gleichzeitig die Stromöffnungen vergrößert. Nicht nur der Flußlauf selbst stellt sich der weiteren Entwicklung der Moselschifffahrt hindernd in den Weg, auch an der Mündungstrecke, an der nicht weniger als drei Brücken nebeneinander liegen, sind die Verkehrsverhältnisse äußerst ungünstig. Durch Felsenstrenungen auf der Flußsohle und durch Baggen soll ein gleichmäßiges Gefälle und eine gleiche Tiefe erzielt werden. Die Regulierung ermöglicht ferner, daß der Strom höchstens an 75 Tagen nicht voll schiffbar ist.

„Graf Zeppelin“ auf Erprobungsfahrt

Frankfurt a. M., 14. Januar. Das am Freitag vormittag nach längerer Pause zu einer Erprobungsfahrt aufgestiegene Luftschiff „Graf Zeppelin“ kreuzte sechs Stunden lang über Frankfurt a. M. und dem Rhein-Main-Gebiet. Um 15.20 Uhr erschien es wieder über dem Luftschiffhafen, zog noch eine

Kinzezumalduozum

Am 1. Januar 1939 waren im Lande Oesterreich 681 161 Rundfunkempfangsanlagen vorhanden. Die Zunahme im Laufe des Monats Dezember 1938 betrug dort 12 248 (1,8 v. H.). Die Gesamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen im Großdeutschen Reichsgebiet (ohne Sudetenland) betrug am 1. Januar 1939 11 503 119.

Der Deutschlandsender überträgt aus dem Haus des Deutschen Sports in Berlin am Sonntag, 11. Uhr, die feierliche Tagung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen aus Anlaß der Eingliederung der Ostmark und des Gaues Sudetenland.

Von Nürnberg kommend trafen am Freitag die ungarischen Mitglieder des deutsch-ungarischen Kulturvereins unter Führung von Staatssekretär von Sillu in München ein. Mittags trafen sie dem Brauner Haus einen Besuch ab und besichtigten den Führerbau am Königsplatz.

Der japanische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Ohima, traf in Köln zur Teilnahme an der Kundgebung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Westdeutschland ein.

Die „Durchsuchungen“ der Engländer in Palästina halten an. So wurden in Lydda die Caféhäuser „durchsucht“ und Araber festgenommen. Das gleiche geschah mit den Dörfern Aljib und Beit Nabala im Bezirk Jerusalem. Später wurde das Militärlager in Lydda schwer beschossen.

Bei der Eröffnungssitzung des kanadischen Parlaments kündigte Generalgouverneur Lord Tweedsmuir Vorschläge für neue zusätzliche Verteidigungsausgaben, insbesondere für die Luftverteidigung, an.

große Schleife und landete glatt um 15.45 Uhr. Die Erprobungsfahrt ist zur vollsten Zufriedenheit verlaufen. Die beabsichtigten neuen Landemannöver wurden wegen des in den Nachmittagsstunden aufgetretenen starken Windes nicht ausprobiert. Sie sollen bei windstillere Wetter erneut versucht werden.

Erdrutsch bildet Krater

Magdeburg, 14. Januar. An der Kreuzung der Grubenbahn Egelin-Hadmersleben mit der Straße von Westeregeln nach den konsolidierten Alkaliwerken erfolgte Donnerstag abend unmittelbar vor dem Verwaltungsgebäude des Werkes ein größerer Erdrutsch. Ein Absteigegleis wurde dabei in die Tiefe gerissen. Freitag morgen ereignete sich dann ein weiterer Erdrutsch, der das Erdloch auf einen Durchmesser von fast dreißig Meter und eine Tiefe von zwölf bis fünfzehn Meter vergrößerte. In den Abendstunden hatte der Krater einen Durchmesser von fünfzig Metern. Von einem anliegenden Garten sind bereits der Zaun und eine Reihe von Sträuchern und Bäumen in den Trichter, in dem schmutzig-graues Wasser brodelte, verschwunden. Unmittelbare Gefahr für das große Verwaltungsgebäude scheint vorerst noch nicht zu bestehen, da sich die Einsturzstelle nach der anderen Seite erweitert. Die Bergbaubehörde hat gemeinsam mit den Technikern der konsolidierten Alkaliwerke eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Die Unglücksstelle liegt über einer alten Schachtanlage.

Gerechte Sühne für brutalen Gattenmörder

Wuppertal, 14. Januar. Das Düsseldorf-Sondergericht verurteilte den 26 Jahre alten Wilhelm Busch aus Wülfrath wegen vorläufiger und überlegter Tötung seiner 22-jährigen Ehefrau zum Tode. Die unter der Anklage der Anstiftung der Tat stehende Geliebte des Busch, die 33-jährige geschiedene Ottilie Gerlach, wurde mangels ausreichenden Beweises freigesprochen. Damit hat ein schuldhaftiges Verbrechen seine schnelle Sühne gefunden. Busch hatte in der Nacht zum 31. Dezember 1938 in der gemeinsamen Wohnung seine junge Frau unter dem brennenden Weihnachtsbaum erdrosselt und dann die noch räuchernde Frau an einer Wäscheleine am Fensterrand aufgehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Zwangsaufenthalt für rumänischen Professor

Bukarest, 14. Januar. Die Regierung von Rumänien verhängte am Freitag über den Universitätsprofessor Nae Ionescu Zwangsaufenthalt für die gelehrt vorgelehnte Frist von einem Jahr. Ionescu wurde bereits in ein Konzentrationslager abtransportiert. Prof. Ionescu, der Herausgeber der von der gegenwärtigen Regierung im Frühling 1938 eingestellten Tageszeitung „Cuvantul“, die Sprachrohr der Eisernen Garde war, befand sich bereits seit der Einstellung seiner Zeitung bis Mitte Dezember vorigen Jahres in einem Konzentrationslager, wurde dann aber auf Grund einer Erklärung, daß er sich von der Eisernen Garde losgesagt, auf freien Fuß gesetzt. Seine neuerliche Unterbringung in einem Lager erfolgte mit der Begründung, daß er sein Versprechen nicht gehalten habe und wieder in unerlaubtem Sinne politisch tätig gewesen sei.

Das ist der wahre Parlamentarier!

„Bürgerliche“ Faulheit hilft dem Kommunismus

Paris, 14. Januar.

Die Parlamentsgegnung ist auf Gegenfälligkeit verfiert. „Tu du mir heute nichts, dann tue ich dir ein andermal nichts!“ Diese Spielregel und manche Bequemlichkeiten bestimmen das Tun und Lassen eines bürgerlichen Durchschnittsparlamentariers in der Demokratie. In diesem Sinne bewerten französische Stimmen das Ereignis der Wiederwahl des Kommunisten Duclos zum Vizepräsidenten der französischen Kammer. Der Vorgang belächelt von neuem die Defizienz im demokratischen Parlamentarismus. Im ersten Abstimmungsengang für die Neuwahl der Kammerpräsidenten ist der Kommunist Duclos durchgefallen. Der zweite Wahlgang brachte ihm eine überragende Mehrheit.

Wie ist das zu erklären? Nun: die Wänke der Linken waren während der gesamten Dauer der Eröffnungssitzung voll befeht. Auf der Rechten und in der Mitte zeigten sich

Furchtbare Hitze in Australien

London, 14. Januar

Ueber die Folgen der bereits seit Wochen im südlichen Australien wütenden Busch- und Waldbrände treffen aus Melbourne weitere Einzelheiten ein. Wie verlautet, sind sechshundert Menschen, die ihre Ferien in Warburton verbrachten, in der vom Feuer umzingelten Stadt eingeschlossen. Die Lage wird als ernst angesehen, da das Feuer durch heftige Winde an Stärke zugenommen und die Hitze sich noch gesteigert hat. In Erina, in dem ein furchtbarer Sturm herrscht, hegt man ernsteste Besorgnis um das Schicksal von 25 Griechen, die sich in der Feuerzone aufgehalten haben und jetzt vermisst werden. Auch hat man keine Nachrichten mehr von einer Gruppe Mütter erhalten, die mit ihren Kindern vor dem Feuer aus einer Sägemühle zu entkommen versuchten. Für den mit Menschen angefüllten Seeort Sealbyville, etwa 39 Meilen von Melbourne entfernt, besteht große Gefahr. Eines der Hotels des Ortes soll bereits niedergebrannt sein. Am schlimmsten aber wütet das Feuer in den Holzbezirken. Selbst in Melbourne herrschte eine bisher nicht gekannte Hitze. Auch aus Adelaide treffen Meldungen über eine Verschärfung der Brände ein. In Adelaide wirkt man auf offener Straße um Freiwillige zur Bekämpfung der Brände. Etwa fünftausend befinden sich bereits in den Gefahrenzonen und machen die größten Anstrengungen, das Feuer einzudämmen.

Der Verteidiger von Fort Baug gestorben

Paris, 14. Januar

Der heldenmütige Verteidiger des Fort Baug, Oberst Reynal, der am 7. Juni 1918 in den schwersten Tagen der Verbundschlacht in deutsche Gefangenschaft geraten war, ist gestorben. Die französischen Offizierskreise haben immer anerkannt, mit welcher Großmut und Ritterlichkeit Oberst Reynal in der deutschen Gefangenschaft behandelt worden ist.

Neue Ueberraschung um Tannenzapf

Sirich als Waffenschieber für Kollspanien

(N.) Paris, 14. Januar.

In der Skandal-Affäre Tannenapf-Sirich ist eine neue Sensation zu verzeichnen, die diesmal den Komplizen des jüdischen „Hilm-Königs“, den Jean-Simon Cers (Sirich) betrifft. Dem Pariser Untersuchungsrichter ist von zwei Anwälten im Auftrag ihres Klienten, eines gewissen Goldberg, der gegenwärtig in Brüssel weilt, eine Klage gegen Sirich gestellt worden. Goldberg, der „Jude sowjetrussischer Nationalität“ ist und sich als Ingenieur ausgibt, erklärt, daß er am 15. April 1936 mit der sowjetrussischen Handelsdelegation in Paris, vertreten durch Sirich und einen gewissen Aronow, einen „Handelsvertrag“ eingegangen sei. Nach Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges habe man ihn dann beauftragt, in Finnland eine Schiffsladung Waffen aufzukaufen und den Roten in Bilbao auszuliefern. Er habe den Auftrag auch ausgeführt und Aronow auf dessen Verlangen hin vorher als Deckung zwei Scheats über 5000 und 10 292 englische Pfunde ausgehändigt. Vergebens habe er sich jedoch bemüht, nach seiner Rückkehr nach Paris dieses Geld wiederzuer-

Erste Niederlage Roosevelts

Washington, 14. Januar.

Präsident Roosevelt erlitt am Freitag im Kongress eine harte Niederlage. Das Plenum des Abgeordnetenhauses lehnte einen Antrag der Regierungspartei auf Bewilligung von 875 Millionen Dollar, die nach Roosevelts Vorschlag in seiner Jahresbotschaft zur Durchführung des Bundesamtes für produktive Arbeitslosenfürsorge bis zum 30. Juni dienen sollten, mit 226 gegen 137 Stimmen ab. Zahlreiche Demokraten stimmten zusammen mit den Republikanern gegen den Antrag. Die Gegner des Antrages machten geltend, daß sich auf den Lohnlisten des Bundesamtes für produktive Arbeitslosenfürsorge viele Faulenzer befänden, die arbeitsfähig seien. Die Regierung Roosevelts habe selbst eine Geschäftserholung gegeben. Daher falle nun der Privatindustrie die Aufgabe zu, einen Teil der bisher vom Bundesamt Beschäftigten zu übernehmen.

Neue Enthüllungen im Musica-Fall

Neuport, 14. Januar.

Nachdem es bereits in den letzten Wochen den Anschein hatte, als ob gewisse Bemühungen in Gang seien, den Musica-Coster-Fall möglich zu vertuschen, tritt nunmehr die Tatklärung zutage, die der jüdische Anwalt Samuel Reich, der Verteidiger der Familie Coster, einzuschlagen gedenkt. Vor drei Tagen fand die Polizei plötzlich die in einem abgelegenen Holzschuppen im Staate Connecticut vergrabenen Notizbücher des Großschiebers Coster-Musica, worin angeblich zahlreiche Namen aus der Neuport-Kinanzwelt und Gesellschaft als Mitwisser und Helfer der betrügerischen Machenschaften Costers genannt sind. Am Donnerstag teilte der jüdische Rechtsverdreher Reich dem staunenden Publikum mit, eine „gewisse bekannte angelehene Schönheit der Neuport-Gesellschaft“ sei jahrelang als Adressante von Coster-Musica aufgeführt worden. Ferner behauptete er, zu den Gästen auf der feudalen Luxusnacht Costers habe James Roosevelts, der älteste Sohn des Präsidenten, gehört, der Coster Versicherungen verkaufen wollte. Täglich droht der Jude Reich, neue Namen in den Standaal hineinzuweisen, in der Erwartung, dadurch die Niederlage des Verfahrens gegen den Großschieber zu erzwecken.

halten. Im Gegenteil habe Sirich von ihm erneut 6000 Pfunde erpreßt unter der Drohung, ihn aus Frankreich dank seiner „intimen Beziehungen“ zu wichtigen französischen Persönlichkeiten, vor allem zu dem Direktor der Pariser Sicherheitspolizei, ausweisen zu lassen. Auch Aronow habe 1937 unter der gleichen Drohung weitere 1500 Pfunde von ihm erpreßt. Trotdem ist Goldberg dann im November 1938 aus Frankreich ausgewiesen worden, als die beiden Gauner Sirich und Aronow einsehen mußten, daß aus ihrem Opfer nichts mehr herauszuquetschen war.

Goldberg, der betrogene Waffenschieber, ist übrigens in Paris schon aus einer anderen Affäre her bekannt, die sich während der Vera Blum-Dormog abspielte und ebenfalls Waffenschleppungen nach Kollspanien und Handel mit falschen Papieren betraf. Auch damals wurde die sowjetrussische Zweigniederlassung in Paris, „Handelsdelegation“ genannt, als Mitbeteiligte bezeichnet. Man darf gespannt sein, welche weitere Bomben nunmehr noch im Verlauf der Skandal-Affäre platzen werden.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Meier-Emo, GmbH, Zweigniederlassung Emden, / Verlagsleiter: Hans Fatsch, Emden.

Hauptvertriebsstellen: Meino Follerts; Stellvertreter: Eitel Kaper. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Meino Follerts; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Kaper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Krummhörn, Aurich und Ostfriesland: Dr. Emil Krüger; für Emden sowie Sport: Helmut Rinsch; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Berchhoff; in Aurich: Heinrich Herberhorst; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Kettler.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwig, Emden.

D. A. Dezember 1938: Gesamtauflage 28 225.

davon Bezirksausgaben:

Emden-Norden-Aurich-Ostfriesland	17 954
Leer-Norderland	10 271

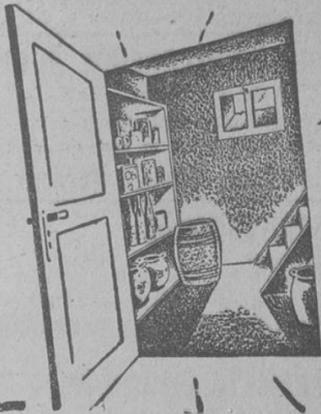
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel 2 für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Ostfriesland und die Bezirksausgabe Leer-Norderland 3 für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Ostfriesland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Norderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe, Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.



Ein Irrtum, den Hausfrauen mitunter begehen!

Ein Keller ist kein Wohnraum - denkt man öfters -, und deshalb braucht er auch nicht vor Sauberkeit zu bilden. Aber das ist ein Irrtum! Gerade im dunklen Keller nistet sich leicht Ungeziefer ein - und das ist besonders dann gefährlich, wenn essbare Vorräte aufbewahrt werden. Durch Reinlichkeit vertreibt man alle diese Schädlinge. Und wenn man mit (M) zu Werke geht, kostet es keine Mühe. Durch (M) säubert man alles gründlich und schonend - mit (M) macht die Arbeit doppelt Spaß, wenn man sieht, wie schnell man vorwärtskommt. IM KELLER können Sie (M) zum Beispiel für folgende Sachen verwenden: Eischränke, Steinhüge, Konfereingläser, Weine, Most- und Bierhüge, Strauß-, Gurken-, Marmeladen-, Mayonnaisen- und Fettgefäße, Einmachergläser, Glas- und Porzellanbehälter, Ahne-, Ahn-, Kupfer- und Messinggegenstände, Wände, Fußböden und vieles andere mehr!



Die beste Hausfrau kommt im Haus nicht ohne (M)s Hilfe aus!

EIN WAGEN - ZEHN VORZÜGE

1. Schnell: 115 km/Std. Höchstgeschwindigkeit
100 km/Std. Autobahn-dauerfest
2. Geräumig: reichlich Platz für 5 Personen
3. Stabil: Ganz-Stahl-Karosserie.
Stromlinienform
4. Sparsam: etwa 8,5 Liter auf 100 km
5. Stoßfrei: gummieliderter Vorder-Schwinge-
achse, hydraulische Stoßdämpfer
6. Handlich: einteil. hochklappb. Motorhaube
gr. Heck-Kofferraum auß. zugängl.
7. Fahrsicher: hydraulische Vier-Radbremse
8. Praktisch: Vigot-Wagenheber
Ein-Druck-Zentralschmierung
zugfreie Belüftung
9. Gesund: Lenk- und Zündungsschloß
doppelte Türsicherung
10. Gesichert: Außerdem ein schöner Wagen!



Der neue **HANOMAG**
1,3 LITER, 32 PS, 4 ZYL.

erwartet Sie zur Probefahrt. Er wird von sich reden machen und das Wort erhärten: „HANOMAG WERTBEGRIFF FÜR KRAFT UND DAUER!“

VERTRETUNGEN:

In NORDEN: **F. K. Siilkenboom** | In LEER: **Joh. Eldmann** | In EMDEN: **C. van Hove** | In ESENS: **Th. Julius** | In AURICH: **C. Lotfmann**

Stellen-Angebote

Zweitmädchen
Für Haushalt in Bremen gesundes junges
bei gutem Gehalt für sofort oder 1. März gesucht.
Vorstellungsmittags von 9-11 Uhr bei
Frau Dr. Eiben, Emden, Wilhelmstraße 36.

2. junges Mädchen
Suche zum 1. oder 15. Febr.
nach dem Kreise Norden ein
das im landw. Haushalt die
Hausarbeit mitmacht und mit
milcht, sowie sich im Kochen,
Baden, Garnieren, Einwecken
usw. weiter ausbilden oder
dieses erlernen möchte. Liebe-
volle Behandlung, vollster
Fam.-Anschluß u. Gehalt.
Anmeldungen sind zu richten
unter E 1053 an die D.Z.,
Emden.

junges Mädchen
Suche für ältere Dame in
Bunde z. 15. 2. fdbl., einf.
zur Stütze u. Gesellschaft, n.
unter 19 Jahren.
Schr. Ang. m. Zeugnisabschr.
u. Gehaltsanpr. u. E 1051
an die D.Z., Emden.

Mädchen
Zum 1. März 39 tüchtiges,
erfahrenes
gesucht.
Frau Walter Freerids,
Papenburg/Emd,
Hauptkanal links 10.

Mädchen
Wegen Heirat meiner lang-
jährigen Hausgehilfin suche
ich Febr./März ein nicht unt.
30 Jahre altes, erfahrenes
z. Führ. d. Haush. (Vertrau-
ensstellg.). 2. Hausgehilfin
vorhanden. Einfamilienhaus.
Schriftl. Ang. od. zu erz. u.
E 1055 bei d. D.Z., Emden.

Hausgehilfin
Suche zu sofort oder später
für meinen Haushalt eine
nette, freundliche
Frau Höncher, Veer,
Straße der St. 59.

Hausgehilfin
Gesucht zum 1. Mai eine
für alle Arbeiten in Haus
u. h. Garten.
Auhelshrer Schoone,
Brüdenschn/Hollen (Distr.).

ig. Mädchen
Suche zum 1. Februar ein
für Haushalt und Laden.
Bäckerei Th. Brouwer,
Emden, Am Eiland 1.

Hausgehilfin
Gesucht zum 15. Januar od.
1. Februar eine tüchtige
nicht unter 18 Jahren. An-
gebote mit Gehaltsford. an
Hotel Inselfriede,
Nordseebad Spiekeroog.

Hausgehilfin
Freundliche, erfahrene
kinderlieb, für 3-Perf.-Haus-
halt zum 1. März gesucht.
Zahnarzt Dr. Carstens,
Brake i. Oldbg.

Müllergefellen
Wegen Einberufung meines
jetzigen suche ich zum 1. Fe-
bruar einen

2. Klempnergefellen
Gefucht zu möglichst sofortig.
Antritt in angenehme Dauer-
stellung
Tüchtiger
in Dauerstellung für Nordsee-
nen gesucht.
Joh. Heinr. Meyer,
Norden.

2. landw. Gehilfen
Suche zum 28. 1. einen tücht.
Johann Ubben, Bäckermstr.,
Upshört über Wittmund.

Bäckergefellen
Suche auf sofort einen
Theodor Hasbargen,
Nordseebad Nordernen.
Fernruf 431.

2. landw. Gehilfen
Suche auf sofort einen
erster, zweiter und
dritter Gehilfe
Albertus Wwe., Manslagt.

Beretreter
z. Besuch d. Privatbank
bei gut. Wochenverdienst gel.
Ja. Hilmar Hesse, Fabrik
chem. Produkte, Leipzig E 3.

Beretreter
Chemische Fabrik mit Kraft-
futtermitteln u. landwirtsch.
Bedarfsartikeln sucht bei hob.
Provisionsjah gut eingeführte
Schriftl. Angebote u. E 1049
an die D.Z., Emden.

Ober-Reifenden
Wir suchen für den Bezirk
Oldenburg-Ostfriesland
einen branchekundigen (speziell in Tee) bei
der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten
gegen Gehalt, Provision und Spesen. Bewerber
wollen zunächst schriftliches Angebot mit
Lichtbild und Zeugnisabschriften einreichen.
Eifka-Margarinewerk und Handelsgesellschaft m. b. H.
Hamburg

Herrn für den Außendienst
Wir reflektieren auf einen Herrn, der hauptberuflich gegen
Gehalt, Reisespesen und Beteiligung am Geschäft tätig ist.
Geignetem Bewerber bieten wir außerdem Altersversorgung.

**Provinzial-Lebensversicherungs-
anstalt Hannover**
Hannover
Prinzenstraße 9

Beretreter
Gut eingeführten
für billige Zigaretten gesucht
Zigarettenfabrik
D. S. J.,
Frankfurt/M., Rokmart 12.

2. Klempnergefellen
Suche zum baldigen Antritt
oder später einen zuverlässi-
gen, einfachen
Friedrich Müller, Klempnerm.,
Wilhelmshaven, Börsenstr. 69.
Fernruf 599.

jungem Mann
Suche zum 1. Mai
bei gutem Gehalt, Familien-
anschluß und freier Reise.
Johann Fresemann, Dreggers
bei Bad Segeberg (Holst.).

Leichtmatrosen
Kapitän Gassen,
Norden, Siefstraße.

Schlachterlehrling
Zu Ostern oder früher ein
sauberer
Herr. Hummerich,
Schlachtermeister, Neermoor.
Fernruf 57.

Lehrling
Suche zu Ostern für meine
Bäckerei u. Konditorei einen
K. Daisenbroot, Loga.

Bäckerlehrling
auf sofort oder zu Ostern
gesucht.
Menno Janßen, Veer (Distr.),
Wolff-Hitler-Str. 31.

**keine Originale
beifügen!**

Stellen-Gesuche
Kontoristin,
durch langjähr. Tätigkeit mit
sämtl. Büroarbeiten best. ver-
traut, wünscht sich zu ver-
ändern. Antritt kann am
1. 4. 39, ev. früher, erfolgen.
Schriftl. Angebote u. E 1060
an die D.Z., Emden.

Junger Mann
35 Jahre alt, verheiratet, zuverlässig, krebbsam,
kautionsfähig, sucht bald neuen Wirkungskreis.
Schriftliche Angebote mit Angabe des Arbeitsfeldes
und des Anfangsgehaltes erbitte unter E 1047 an
die D.Z., Emden.

Fahrzeugmarkt
Motorischiff
m. Klasse v. 1938, 145/178 To.,
1908 erbaut, 80/100 PS,
Schiff f. Binnen- u. Küsten-
fahrt, Anz. mind. 15 000 RM.
Eiliger Verkauf durch
Gehr. Kluth, Hamburg 8,
Dovenfleth 48.

Zu verkaufen
DKW-Wagen
(Reichsklasse)
sehr gut erhalten, garantiert
einwandfrei. Zu erfragen
unter Nr. 119 in der D.Z.,
Emden.

Beste 5jährige hochtragende Zuchstute
(Zuchts mit Blasse)
von Borangelds- und Leistungsprämienhengst belegt, zu ver-
kaufen bzw. gegen gutes Pferd zu vertauschen durch
Krüger, Esens. Fernruf 336.

**Suche gute hochtragende
Rühe und Rinder**
Abnahme sofort — Erbitte Angebote.
W. Friedrichs, Emden, Dienbahnstr. 43.
Fernruf 2181.

Kaufe und verwerte Schlachtvieh
jeglicher Art für Verteilungsstelle Emden.

Pachtungen

Sankstation
mit Auto-Reparatur-Werk-
statt an gr. Platz in Ost-
friesland zu verpachten.
Schriftl. Angebote u. E 1063
an die D.Z., Emden.

Gastwirtschaft
Eine im Kreise Aurich an
der Landstraße belegene
soll zum baldigen Antritt auf
6 Jahre, evtl. länger, verpachtet
werden. Es ist mit ständig zu-
nehmendem Geschäftsverkehr zu
rechnen.
Reflektanten wollen sich bal-
digen mit mir in Verbindung
setzen.
Aurich, den 13. Januar 1939.
Auktionator G. Plester

mittlere Bäckerei
Eine
zu pachten gesucht.
Schriftl. Angebote u. E 26
an die D.Z., Aurich.

Tiermarkt
Kaufe laufend sämtliche
Rottschlachtungs-
tiere,
auch Pferde, komme zu jed. Zeit.
Schlachtermeister
Theodor Mühlmann,
Jever i. Old., Am Wall 6
Fernruf 541.

Weiderinder
Suche anzu kaufen beste be-
legte
Leistung bevorzugt.
H. Bloß, Uterp.
Fernruf Westerholt 21.

Krämiensfute anzukaufen
Suche tragende
Schriftl. Ang. mit Preis u.
E 1064 an d. D.Z., Emden.

Das am Sonntag

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung vom 14. Januar 1939

Das verzauberte Schiff

Erzählung von Walter Sperling

Es war in der großen Zeit der weißen Segel — so um die sechziger Jahre herum — als das Hamburger Kollschiff „Delphin“ auf seiner Fahrt von Singapur nach San Franzisko am fieberglutgeschwängerten Pier des Zwischenhafens Hie in Indochina die Leinen löste und mit spärlichem Zeug bei stauer Brille langsam die Bucht von Longting kreuzte. Die Besatzung war mit Ausnahme der Schiffsführung bunt zusammengewürfelt. Holländer, Skandinavier, Franzosen, Engländer und Mischlinge waren an Bord; verwegene Gesellen, aufgelaugt in den berühmtesten Häfen der Welt, und die Reise über den Pazifik in solcher Gesellschaft versprach keine Annehmlichkeit zu werden, um so weniger, da sich schon am Anfang Gegenstände herausstellten, die allerdings vorerst nur im Matrosenlogis zur Sprache kamen.

Kapitän Brandt hatte in Hie, allen Gewohnheiten entgegengesetzt, Passagiere an Bord genommen, einen vom Fieber zum Skelett zusammengeschrumpften holländischen Portugiesen und dessen Frau, die ihre letzten Pfunde hergegeben hatten, um aus dem verfluchten Land fortzukommen. Das war es, was die Gemüter erregte und nur weil Peatjens, der Zimmermann, den Teufel an die Wand malte mit seinem Aberglauben. „Wir sind auf einem Frachter, — was will der Fremde?“ murkte er. „Einer von uns muß für ihn vom Schiff, — so will es das Gesetz des Meeres; ich oder einer von euch muß abtreten!“ redete er weiter und prophezeite ein Unglück. Die anderen hörten es mit vernünftigen Gesichtern, und jeder hatte plötzlich eine Geschichte zu erzählen, welche die geheimnisvolle Gefahr bestätigte.

Mürrisch verrichteten die Leute ihre Arbeit, durch strenge Zucht zum bedingungslosen Gehorsam gezwungen. Der angefeindete Portugiese lag krank in seiner Koje, unsichtbar für alle; nur die Frau sah hin und wieder zwischen den Warenballen auf der Reeseite in Decken gehüllt. Sie hatte ein feines blaues Gesicht, in dem zwei schwarze umschattete Augen wie Kohlen glühten. Augen, die namenloses Leid und frauliche Güte ausstrahlten; Augen, die verzaubert schienen und vor denen die härtigen Gesellen die Blicke senkten. Aber in ihrem Innern lebte die vom Seemannsglauben genährte Furcht, und als auf der Höhe der Philippinen plötzlich eine dunkle Wand vor ihnen stand, die Wellen leicht geträufelt unstet umhertanzten, und der Alte alle Mann auf die Masten hegte, das Zeug zu bergen, da wußten sie, daß die Stunde der Erfüllung gekommen war.

Der Taifun raste über das Meer, stockdunkle Finsternis vor sich hertreibend. Er riß an den Segeln, schlug die Rahen herum, daß die Blätter plakten, und es waren Hände zu wenig, die dem Unheil entgegenarbeiten konnten. Die See ging über, zerrte an der Decklast, zerschlug die Lutten und kroch in die Breche, welche die heruntergefallene Vormarsstange geschlagen hatte. Da gingen die Pumpen Stunde um Stunde, und die Leute hatten Zeit, an den Portugiesen zu denken und zu fluchen. Sie taten es ausgiebig, aber das Schicksal war ihnen gnädig, und schneller als das Wetter aufkommen, strahlte wieder die Sonne vom blauen Himmel, und der „Delphin“ drehte unschlüssig auf der spiegelglatten See, ein Bild trauriger Verwüstung bietend.

Jetzt stellte sich auch heraus, daß der chinesische Kombiengunge fehlte; den hatte das Meer, dessen glühende Fläche das Geheimnis seines Verschwindens zudeckte. Die Leute sahen zu Peatjens hinüber, und sie dachten wohl auch an den Portugiesen, aber die überhandnende Gefahr ließ die Tatsachen verblässen; nur in den Feierstunden ging die Rede von dem Geschehnis — und Feierstunden, deren gab es in der Folgezeit viele, nachdem die Spuren des Orkans notdürftig ausgebessert waren.

Der „Delphin“ lag träge im stillen Wasser und rührte sich nicht vom Fleck. Die gekleckten Segel hingen schlaff an den Seilen. Kein Lüftchen blähte ihre weißen Flächen, und die Sonne brannte auf das Deck, daß das hölzerne Gefüge geheimnisvoll knisterte. Tage und Wochen vergingen in schrecklichem Gleichmaß und banger Hoffnung auf rettenden Wind, und als immer wieder nach schwülen, qualenden Nächten ein neuer Tag abließ, als gäbe es kein Vorwärts und kein Zurück in dieser Wüste, da schlich das Gepeit des Wahnsinns über das Deck, und traf seine Auswahl unter den Menschen. Hunger, Durst und Sturheit ließen die Glut des Ungehorsams aufblähen. Die Mannschaft hockte bis spät in die Nacht im Logis herum, mit verzerrten Gesichtern, auf denen das rötliche Licht der blakenden Dellampen lag, und führte wirre Reden, in denen immer wieder der fremde Passagier vorkam, den man für die Kette unglücklicher Ereignisse verantwortlich machte. Tagsüber hingen die Leute mit ausgedörrter Kehle im Rahen und Keeling und suchten mit fieberbrennenden Augen den Horizont ab, an dem sich immer noch kein Wölflin zeigte, bis die hoffnungslose Niedererschlagenheit in irre

Ausgelassenheit überging. Sie sangen rauhe Matrosenlieder, benahmen sich herausfordernd, und ein Rädelsführer hegte zur Meuterei. In diese Stimmung kam ihnen der zweite Steuermann grade recht, der ihnen sagte, sie mögen sich etwas ruhiger verhalten — die Frau sei krank.

„Krank?!“ ... schrie der Rädelsführer mit heiserer Stimme. „Wir sind auch krank!“ ... Die anderen lachten dazu wie besessen und hielten ihre Zeit für gekommen. Der Steuermann blieb ruhig. „Das mag sein ... aber sie — erwartet — ein Kind!“

Fast augenblicklich verstummte das Lachen, während hinter dem Steuermann die Tür zuschlug. „Ein Kind wird geboren ... auf unserem Schiff ... — das ist Glück!“ Alles blühte auf Peatjens; er mußte es ja wissen, was er

sprechen konnten; dieser und jener suchte sogar Leinenzug aus seiner Kiste, weil die Frau doch so arm sei, wie man sich erzählte. So war jeder einzelne innerlich beteiligt und aufgerüttelt.

Ein Kind sollte an Bord geboren werden; — das war gewiß ein Ereignis, wie es nicht auf jeder Fahrt vorkommt, und dieses Kind beherrschte die Menschen auf dem Schiff, noch ehe es das Licht der Welt erblickt hatte.

Es war ein großer Tag für den „Delphin“ und seine Besatzung, als die Kunde umging, daß das Kind da sei. — Peatjens hatte die Nachricht gebracht. „Welch ein Glück, Welch ein Glück!“ murmelte er ein über das andere mal.

Die Leute begaben sich zum Hinterdeck, wo das Wunder geschehen war, und standen hauptsächlich vor dem Bett, in dessen bunten Kisseln die junge Frau mit dem Kinde lag. In ihrem Gesicht — das wohl um ein wenig blässer war als sonst — lag ein seltsamer Glanz weltfremder Glückseligkeit. Sie blühte einen nach dem anderen an und flüsterte etwas in einer Sprache, die niemand verstand, und in ihren Mund-

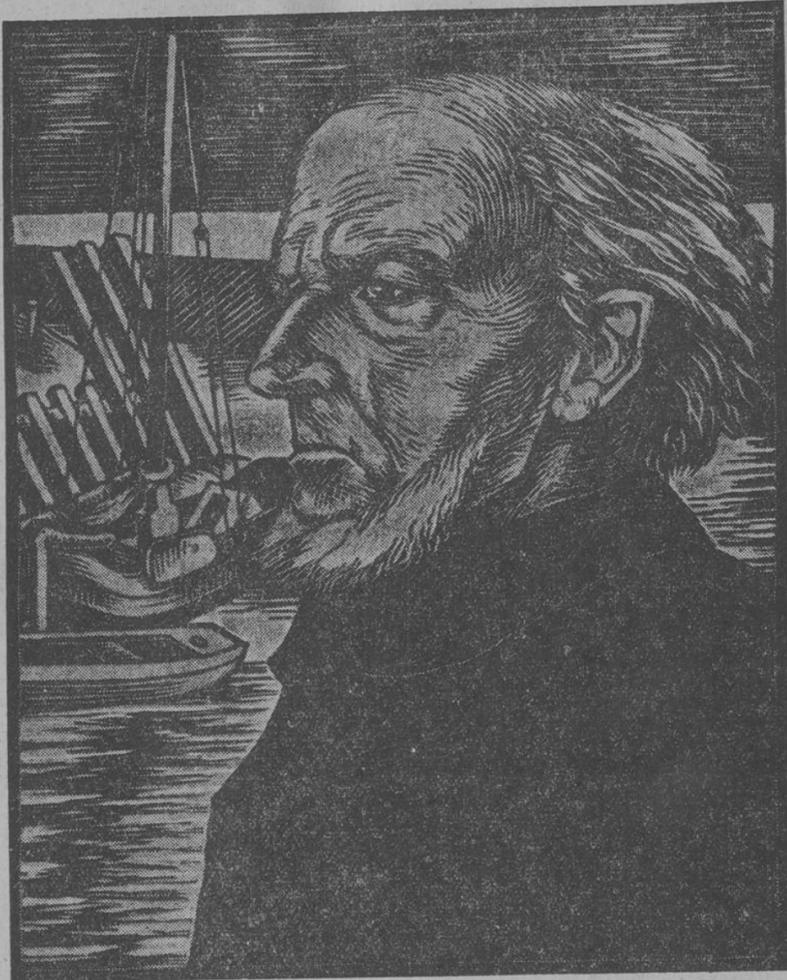
Sebastian Bach sie zum Tönen bringen! Anna Magdalena konnte den Tag nicht erwarten, da das Konzert stattfand, sie benutzte die erste Gelegenheit, um in die Katharinentirche hineinzuschlüpfen und die Orgel, die Reinken berühmte gemacht und die Bach unsterblich machen würde, wenigstens von unten her zu sehen. Das große Portal der Kirche gab ihren zarten Händen ungern nach, aber als Anna Magdalena in das dunkle und kühle Gewölbe trat, empfingen sie Orgeltöne. Jemand saß auf der Empore und spielte, sicher war es Reinken, der Siebenundneunzigjährige, von dem es hieß, daß Gott ihn nicht abberufen könne, solange nicht jemand da sei, der seine Orgelkunst fortsetzen könne. Anna Magdalena wagte nicht emporzusehen, wer da spielte, ja, sie stand wie gebannt an der Tür, die hinter ihr schwer ins Schloß fiel.

Endlich schloß sie sich ein Stück zur Mitte hin, und es dünkte sie, daß sie durch ein braufendes Meer himmlischer Musik schreite. Mit geentem Scheitel stand sie lange und lauschte, und das Meer von süßem Wohlklang und wilder Gewalt brandete über sie hin mit heißen und eisten Wellen, daß es ihr den Atem benahm und die Tränen in ihre jungen Augen stieß. War das Reinken? Konnte ein alter Mann so spielen? Anna Magdalena schaute zur Galerie auf, wo die Orgel stand, sie sah das goldene Gerant und Gesicht des Gehäuses, aber den Spieler sah sie nicht. Es würde ihr unheimlich, die Töne stürzten in rauschenden Kasernen auf sie herab, sie stand und lauschte und merkte nicht, wie die Zeit ging, vergaß, daß man ihre Rückkunft erwarte, ja, sie wußte nicht einmal, daß ihr Gesicht immer noch hochgehoben und von selig fließenden Tränen überströmt war.

Da schloß mit einer die Luft erschütternden Wirkung das Spiel, und ein Mann trat an die Empore und sah herab: es war nicht Reinken. Er ist es, es ist Bach! jagte eine Stimme in Magdalenas Herzen, und diese Stimme war voll Jubel. Ihre Augen begegneten den seinen, die wie hochend nach innen gerichtet waren. Dennoch erzitterte Anna Magdalena unter dem schmerzlichen abgründigen Blick, der voll herber Güte über sie hinging, und wie ehemals durch die Gewalt der Töne, so stand sie nun durch die Gewalt dieses Blickes festgebannt, erschrocken am Fleck, unfähig, sich zu bewegen. Sie hörte die festen und dennoch weichen Schritte des Herabsteigenden, und eine neue Angst durchfuhr sie, die Starre ihrer Glieder lösend. Wenn er herabkam und sie mitten in der Kirche stehen sah, ihn erwartend, was mußte er von ihr denken? Sie erwachte aus ihrer Betäubung, sah, daß ihr Umhang zu Boden gegittert war, ergriff ihn und stürzte aus der Kirche. Ein kalter Schauer sah in ihrem Blut, süß und weh zugleich, und sie wußte mit ihren knapp zwanzig Jahren nicht, was es war, das ihr die Brust zusammenschürzte. Der Blick aus seinen Augen und sein Spiel ließen sie nicht los, und sie ging den ganzen Tag und die folgenden wie in einem schweren, aber guten Traum einher.

Sie fürchtete nunmehr auch den Augenblick, auf den sie sich so gestreut und den sie beim Vater mit Schmeicheln erlebte, sie fürchtete die Stunde, in der Bach vor Reinken spielen sollte. Wie, wenn er sie erkannte und gar das Wort an sie richtete? Der Vater verstand nicht, weshalb sie unter abwechselndem Erröten und Erblassen es ablehnte, das Konzert in der Kirche anzuhören, und schalt sie wankelmütig. Da sagte sie: „Ich habe gestern Musik gehört, die nicht von einem Menschen stammen konnte, so groß und herrlich war sie. Ich war allein in der Kirche und hörte zu, ich sah von dem Organisten, als er aufstand, nur den Kopf: eine gewaltige Stirn, hochende Augen, ein großer, ediger Mund.“ Der Vater unterbrach lächelnd: „Das kann nur Bach gewesen sein! Ich gehe zu seinem Konzert und werde ihm erzählen, wie sehr meine kleine Tochter seine große Musik liebt!“ — „Nein, Vater“, rief Anna Magdalena, „das tuet nicht, ich bitte euch um Gotteswillen, sprecht kein Wort von mir.“ Und ihr Erröten und ihr Erblassen verwirrte ihre Gedanken und Worte, sie wandte sich mitten im Satz um und lief hinaus. Der Vater schüttelte den Kopf, es war so ganz und gar undenkbar, daß Anna Magdalena ihr Herz sollte an einen Organisten verloren haben, der ein gar nicht schöner Mann war, dazu Witwer mit vier Kindern und fünfzehn Jahre älter als sie selbst.

Und doch war es so. Die Stunde der Anna Magdalena war gekommen, die erste Begegnung entschied. Es war nicht Liebe auf den ersten Blick, beide dachten nicht an Liebe in jener großen Stunde. Es war weit mehr, es war das Schicksal selbst, das beiden unbewußt schon die Wege zu ihrem gemeinsamen Ziel ebnete. Noch ehe Anna Magdalena die Liebe in ihrem Herzen entdeckte, wußte sie klar, wenn diese Zuneigung gelten würde. Und der emporgehobene Blick des Mädchens und ihre ganze lauchend hingebene Gestalt, die wie ein Bild in der Frist einer Sekunde Bachs inneren Dingen zugewandtes Auge streifte, bewahrte sich dennoch wie ein Vermächtnis in seiner Brust. Und da er Anna Magdalena in der Wohnung ihres Vaters zum erstenmal wieder sah, um ihre Stimme zu prüfen, erkannte er sie mit diesem inneren Blick wieder. Und wieder war es mehr als Liebe, es war das Schicksal selber, das aus



Friesischer Fischer

Von Alf Depser (Deife-W.)

sagte, denn er hatte alle Meere der Welt befahren, und dann mußten sie an die kleine blaue Frau denken, die sie lange nicht zu Gesicht bekommen hatten. Vielleicht dachten sie auch daran, daß ihre eigene Mühsal wohl nichts bedeute, gemessen an der Schwere dieses Frauen-daleins.

Die Not der Windstille hatte ihre Schreden verloren; das Neue lenkte die Leute ab. Der Spul des drohenden Aufruhrs war gewichen und ein geheimnisvoller Zauber ordnete die Gedanken der Männer und verband sie mit dem freudvollen Hossen der werdenden Mutter, die auf den gleichen Planen ihrer Stunde entgegenah. Jetzt hatten sie etwas, worüber sie

winkeln spielte ein feines Lächeln; ein Lächeln, wie es noch keiner je gesehen hatte.

Die Männer nahmen es stumm entgegen wie ein unverdientes Geschenk, und als sie behutsam hinaustraten auf Deck, hing plötzlich ein dünner Wolkenfleck an der Himmelstoppel, durch dessen Rücken das Kreuz des Südens schimmerte, und eine laue Brise spielte zaghaft mit den Segeln.

Der Mann am Ruder hatte es bereits gemerkt, daß der „Delphin“ endlich, endlich langsame Fahrt machte. Er schlug die Glocke — und ihr weiterhallendes Dröhnen klang den Menschen schöner als Musik, kündete sie doch Befreiung aus Bedrängnis und glückhafte Fahrt.

Die Stunde der Anna Magdalena Bach

Skizze von Gertrud Aulich.

Gegen Ende des Winters 1720 weilte der Hoftrompeter Wülken aus Weiskensels in Hamburg und erfuhr, daß auch Johann Sebastian Bach, Kapellmeister des Herzogs von Köthen, nach dort gereist war, um den berühmten Organisten der Sankt Katharinentirche, Herrn Reinken, auf der Orgel spielen zu hören und diesem alten, unbestechlichen Meister der Orgelkunst selber vorzuspielen. „Das muß Blich und Donner geben, wenn zwei so Musiktgewaltige aufeinanderprallen“, meinte Herr Wülken, „ich jedenfalls gehe und höre mir das Konzert an.“ — „Ach bitte, Herr Vater, nehmt mich

mit!“ rief da des Hoftrompeters Wülken Tochter Anna Magdalena, die oft ihren Vater auf seinen Reisen begleitete. „Wie gern würde ich einmal Bach auf der Orgel spielen hören!“ — „Bach ist nichts für Kinder und Frauenzimmer“, erwiderte lächelnd der Vater und versprach, zu sehen, was sich tun ließe.

Die Sankt Katharinentirche zu Hamburg besaß eine prachtvolle Orgel. Sie wies vier Manuale und ein Pedal auf, und Anna Magdalena hatte die musikalischen Freunde ihres Vaters mit Begeisterung von ihr reden hören. Und nun sollte kein Geringerer als Johann

ihm und zu ihm sprach: dieses Mädchen will ich heiraten. Und er war ihres Herzens so sicher, wie er seiner selbst und seiner Wurst sicher war, es gab für diesen starken, klaren Mann nichts Schwankendes, Unbestimmtes und Unerreichbares.

Noch ehe ein Jahr verging, war Anna Magdalena Bültens seine Frau, war sie Anna Magdalena Bach. Ueber ihrem Leben stand leuchtend der Spruch, der da sagt, daß die Liebe die Erfüllung aller Gesetze ist.

Die gute Anekdote

Der glückliche Lebensabend

Vor einem halben Jahrhundert las in Genf der berühmte Naturwissenschaftler Leiper über Zoologie. Als Achtzigjähriger hielt er seine Abschiedsvorlesung. Leiper gab seinen Hörern einen Ueberblick über sein an Erfolgen reiches Leben, das in erster Linie der Erforschung der Kleintiere gewidmet war. „Ziehe ich das Fazit meines Lebens“, so schloß er, „dann kann ich mit Genugtuung feststellen: Der Traum meiner Jugend waren die Eingeweidewürmer, und den Abend meines Lebens verschönten mir die Wasserlöcher!“

Mal etwas anderes!

Zu einem bekannten Sänger kam ein Besucher, um den beliebtesten Künstler kennenzulernen. Der Sänger sprach begeistert und weit-schweifig von seiner herrlichen Stimme, seinen Erfolgen bei Frauen, über die schwindelnde Höhe seiner Gagen, seinen Ruhm in aller Welt, von seinen künstlerischen Idealen und seiner Weltanschauung. Der Besucher kam überhaupt nicht zu Wort.

Schließlich meinte der Sänger: „Nun ist aber genug von mir geredet worden. Lieber Freund! — Jetzt erzählen Sie einmal etwas von sich! — Wie habe ich Ihnen zum Beispiel gefehlt als Lohengrin gefaßt?“

Enttäuschte Hoffnung

Ein Verehrer Richard Wagners sandte ihm die Partitur seiner ersten Oper mit der Bitte, der Meister möge am Rande fehlerhafte Stellen ankreuzen. Nach einiger Zeit erhielt er das Werk ohne Kreuze zurück. Hoffnungslos wagte der Jüngling es nun, Wagner aufzusuchen, den er erregt fragte: „Haben Sie wirklich, verehrter Meister, in meiner Oper keine fehlerhaften Stellen gefunden?“ Wagner sah den aufgeregten jungen Komponisten mitleidig an: „Es tut mir leid, Sie enttäuschen zu müssen. Ich wollte nur aus Ihrer Partitur keinen Friedhof machen!“

Kulissenzauber

In Mannheim führten sie einmal „Wilhelm Tell“ auf. Der jugendliche Darsteller eines Trabantens Gekrönten wartet nicht ohne Lampenfieber auf den Augenblick, wo er seinen einzigen Satz aussprechen konnte: „Macht Platz, der Landvogt kommt geritten“. Schiller hat ja geschrieben: „... kommt geritten“. Aber

Freund Tweer und die Dauermurst

Skizze von Roland Petzsch

Dieses kleine Erlebnis spielt im Kriegsjahr 1916, zu einer Zeit, als eine Dauermurst ein fast unvorstellbarer ehbarer Begriff geworden war. Man hielt die Möglichkeit des Vorhandenseins einer Dauermurst für ein Wunder, das nie über einen käme. Nur wenn ich dies erklärend vorausschickte, kann mein Erlebnis verstanden und gewürdigt werden.

— Die Wasserpumpe, die ich meine, steht nicht etwa im Hof bei den Hühnern, nein, es ist die Kühlwasserpumpe eines Flugmotors, ein unheimliches Ding, von dessen Vorhandensein die meisten Menschen keine Ahnung haben. Man hat kriegt diese Pumpe sogenannte Muden. Der Fachmann sagt dann: sie fröhlt! Das ist also die Wasserpumpe.

Mein Freund Tweer ist Abnahmepilot, das heißt, er fliegt neue Risten ein und beweist so ihre Tauglichkeit fürs Feld. Eine Dauermurst ist — siehe oben!

Eines Tages sehe ich meinen Freund Tweer in einer Wolke erscheinen. Einige Minuten später rollt er mit seiner Riste über den Platz. Er springt heraus und sein Monteur reißt ihm ein längliches Paket nach.

„Du warst erstaunt, daß ich so lange ausblieb?“ Er lacht, schiebt das Paket in die Achselhöhle und wühlt beide Hände in die weiten Taschen seiner Fliegerhose.

„Ich habe eine Notlandung gemacht.“

„Ursache?“ frage ich und stecke ihm eine Zigarette in den Mund.

„Wasserpumpe hat gefressen. Gott sei Dank!“

„Was, Gott sei Dank?“

„Natürlich, hier!“ Triumphierend zeigt er das Paket. „Rieche!“ Er hält mir's unter die Nase.

„Da ist weiß der Ruckel eine Wurst darin!“ Mir läuft das Wasser im Mund zusammen.

„Klar! Eine richtige Dauermurst!“

„So, so, hm! Wirklich eine Wurst.“ Ich verberge meinen Neid.

„Einfache Geschichte“, erklärt mein Freund Tweer weiter und wickelt die Wurst vor meiner Nase aus dem fettigen Papier. „Wasserpumpe fröhlt in 3000 Meter, in der Nähe von Soltau nehme ich die Jüdnuna fort und lande bei einem Bauernhof. Der Bauer schimpft erst, weil ich ihm das Kartoffelfeld bisse umgedrückt habe, wird dann neugierig und ich laß ihn in die Riste reinquicken und am Knüttel drehen. Paar Minuten später sehe ich in seiner Bauernkuche und frühstücke Eier mit Schinken.“

weil sie kein Pferd da hatten, mußte Erwin einfach „geschritten“ sagen. In keiner Erinnerung vergaß er sich jedoch und rief, wie er es im Original gelernt hatte: „Macht Platz, der Landvogt kommt geritten“. Der Inspektion hinter den Kulissen fiel beinahe in Ohnmacht

„Eier mit Sch...?“

„Mit Schinken. Mein Franz murrt an der Wasserpumpe herum und ist dann auch Eier mit Schinken.“

„Mit Sch...?“

„Mit Schinken, natürlich. Als ich eine Stunde später karte habe ich noch eine Wurst, bitte, rieche!“

Ich rieche. —

— Einige Tage später sind wir zusammen auf 3500 Meter geflettert. Ausgebreitet liegt die Heide, leuchtend rot mit grünen Baumgruppen und schwarzen Moorflecken. Wir steigen weiter. Der Barograph zeigt 3900. Jetzt noch hundert Meter. Es geht spielend. Ich schreibe auf meinen Zettel: „4000 in 38 1/2 Minuten“ und zeige es nach hinten. Er nickt und wir steigen noch fünfzig Meter höher, dann nimmt er das Gas fort und die Riste legt sich in Gleitflug. Da gibt mir Tweer einen Rippenstoß, zeigt nach unten und brüllt: „Dort liegt Soltau!“

Soltau, Dauermurst und Wasserpumpe verschmelzen bei mir sofort zu einem Gedankenchaos, das mit erstaunlicher Schnelligkeit greifbare Form gewinnt.

„Mensch!“ brülle ich nach hinten. „die Wasserpumpe fröhlt!“ Er lacht, daß der goldene Gähner blüht, und dreht Korzensteherspiralen. Sol doch der Teufel die Wasserpumpe! Wir müssen also bei Soltau landen. Da drüben scheint auch schon eine Art Gutsgebäude zu sein. Kommt nicht einer mit Schafstiefeln aus dem Hofort? Und hinterher ein junges Mädel, mit einer weißen Schürze? Natürlich!

Es stellt sich ohne weiteres heraus, daß es der Gutsbesitzer Schlöns ist, und das Mädel, behauptet er, ist seine Tochter, woran wir beide nicht im geringsten zweifeln. Heißt Mieke.

„Waren Sie nicht neulich schon einmal hier, drüben beim Wilsner-Bauer?“ Tweer stellt sich so ungeschuldig wie ein neugeborenes Kind. „Nicht!“ ruft er ganz erstaunt, „richtig, neulich bei der Notlandung. Welch ein prägnanter Zufall!“ Ich pirsche mich inzwischen an die Tochter heran und muß gestehen, daß ich bei ihrem lächelnden Liebreiz die Dauermurst beinahe vergesse. Immerhin schwebt sie noch wie ein fettglänzendes Fragezeichen in meinen Gedanken. Auf jeden Fall bin ich nicht böse, wenn ich nichts kriegt, denn so ein rotbäckiges

und winkte Erwin wie ein Wilder zu. Dieser erinnerte sich jetzt an die Textänderung. Weil er aber ein pfiffiger Junge war, kam ihm sofort der rettende Gedanke, und er fügte, in seiner Erregung in den Mannheimer Dialekt verfallend, hinzu: „Ewe isser abgefiggel!“

Feiberdslein ist wahrhaftig schon Entschädigung genug, ein solcher Banauise bin ich nicht. Wir frühstücken beim Herrn Schlöns, und zum Ueberflus läßt er uns auch noch zum Mittagessen ein.

Tweer geht mit Herrn Schlöns zum Frischschoppen, und ich verspreche, baldigst nachzukommen, da ich mir erst noch von der Tochter den Rindvieh- und Schweinebestand und das Ueberleben des Federviehs zeigen lassen will.

Wir gehen auch noch ein Stück über die Felder, und ich veräume den Frischschoppen.

Die Dauermurst rückt immer merklicher ins Nebelhafte, je mehr ich in Miezies braune Augen schaue. Ich zwinge mich fast zu einem passenden Uebergang auf die Schweinezucht und ihre Rentabilität bei der teilweisen oder totalen Verworfelung. Und während sie von der Schönheit des Fliegens schwärmt und wissen will, wie das alles aussieht und was man fühlt und denkt und empfindet und weiß der Teufel was alles, und während sie auf meinen Händedruck mit einem leichten Erötzen antwortet, kann ich doch unmöglich auf eine Dauermurst zu sprechen kommen. Wir gehen Arm in Arm, und ich fühle, wie sie sich an mich schmiegt. Ein Pump, wer jetzt von einer Dauermurst redet! Wir kommen in einen kleinen Kiefernstand. Und dort küssen wir uns. Jetzt ist's vorbei mit der Wurst, denke ich. Ich schäme mich fast. Wir verpassen auch noch das Mittagessen. Als wir zurückkommen, höre ich schon den Propeller laufen.

„Mensch, höchste Zeit! Wo bleibt Ihr denn? Wo hast du deine Lederjackette?“

Bapa und Mama Schlöns stehen da und eine Brigade Gefinde. Mieke erhält einige Dolchstiche aus den Augen der Mama und eilt ins Haus nach meiner Lederjackette.

Mit ehrlischer Herzlichkeit nehmen wir Abschied. — Eine Viertelstunde später landen wir zu Hause. Als wir über den Flugplatz gehen, zieht Tweer ein längliches Paket heraus. Mir wird ganz naßkalt im Rücken. Ich glaube, ich werde rot wie ein Schulfunge.

„Wo hast du deine Wurst?“ Er betont das Du. Soll das vielleicht eine Spitze sein? Ich spiege den Erstaunen.

„Wurst? Woher Wurst? Wieso Wurst?“

„Na, Mensch, Schäferstuden kannst du hier haben, dazu braucht keine Wasserpumpe zu fressen. Natürlich, wenn du den verliebten Bennäcker spielst, kannst du keine Wurst kriegen.“

Ich bin geknickt. Da stehe ich nun, ich armerfelliger Diplomat. Und er hat das Paket unterm Arm.

Als ich später meine Lederjackette aufhänge, fühle ich etwas Rundes, Dickes. Das habe ich vorher auch gefühlt, aber ich dachte, es seien Handschuhe und Kopfschüler.

Ich ziehe es hervor und habe einen kleinen Kollschinken in der Hand. In naakter, uneingeschützter Wirklichkeit.

Wann hat sie denn den da hineingesteckt?

Richtig, als sie mir die Jacke holte!

O Mieke! — — Mieke!

Viel Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

1.

An einem Aprilabend des Jahres 1927, kurz nach zehn Uhr, betrat Jo Severin das Haus des Kosmopolitan-Klubs. Ein sehr vornehmer Türhüter, der in diesen ehemals erhabeneren Palast ganz und gar paßte, nahm ihn in Empfang und geleitete ihn, schwer und würdevoll voranschreitend, in die kleine Empfangshalle, wo es süßlich nach allen möglichen starken Parfümen und nach Zigaretten roch. Einige dicht verschüllte Lampen an der hohen Decke erfüllten den Raum mit goldiggrauer Dämmerung. Links, nahe der Wand, unter einem gewaltigen Gemälde, das eine mittelalterliche Schlacht darstellte, stand ein Schreibtisch, an dem ein Herr im Cut saß.

Auf diesen Tisch feuerte Severin zu. Er war gekleidet und ausgerüstet, wie man es ihm empfohlen hatte: Er trug unter einem dunklen Mantel einen Smokinganzug, in dessen Gehäckschneide griffbereit ein gefärbter Browning steckte. Seine Kleidung war untadelig, leider aber noch auffallend neu. Der Browning war ebenfalls untadelig, aber keineswegs mehr neu. Severin durfte sich darauf verlassen, daß er mit ihm in jeder, auch der erregendsten Lage auf fünfzehn Schritt Entfernung das As aus einer Karte herausziehen konnte. Diese Gewißheit machte ihn ungemein stolz.

Der Mann hinter dem Schreibtisch schneelte aus seinem Sessel empor. Er war ein harter, schnigter Burische, zäh und stählerne, und mit einem Gesicht, dessen Haut wie gegerbtes Leder auslief: gelblich-braun in der Farbe und vielfach zernarbt. Eine besonders auffallende Narbe lag ihm unmittelbar über dem rechten Auge. Sie war ausgekratzt und zerteilt die schwarze, horstige Braue. Man konnte sich nicht recht klar darüber werden, ob diese Narbe dem Gesicht etwas Heißes oder etwas Apachenhaftes verlieh. Sah man ihn aber in die Augen, die wachsam und verschlagen blinzelten, und auf den hart vernünftigen Mund, so entschied man sich ohne weiteres für das Apachenhafte. Ein brav büraerliches Kleidungsstück, wie es der Cut war, paßte zu diesem Mann genau so wenig wie zu einem Räuberhauptmann die lässliche Mannschafsuniform eines mitteleuropäischen Heeres.

Er trat Severin an der Schmalfseite des Schreibtisches entgegen und verbeugte sich. Seine Stimme knarrte: „Baron Santodacy.“ Severin antwortete mit feinerem Gesicht: „Graf Itterium. Monsieur de la Rivé, der Ihnen bekannt ist, hat mich empfohlen.“

„Gewiß. Ich hatte das Vergnügen, mit dem Marquis vor einer halben Stunde zu telefonieren.“

Santodacy zwinkerte kaum wahrnehmbar mit den blauen, hellbraunen Augen und gab

dadurch zart zu verstehen, daß er alle diese Adelsmittel für ebenso notwendig hielt wie einen aufstehenden Anzug. Auf die Echtheit kam es weniger an. Kein Mann von Geschmack hätte ja auch gefragt, ob der aufstehende Anzug bezahlt sei.

Sie tauschten einen mannhaften Handschlag, und mit ein paar Worten, denen gar nicht anzumerken war, wie abgenutzt sie durch allzu häufigen Gebrauch waren, hieß Santodacy den Grafen als Mitglied des Kosmopolitan-Klubs willkommen. Er betonte die hohe Ehre, die dem Klub durch die Aufnahme eines so vornehmen Gastes widerfahre.

Darauf schob er Severin ein in Leder gebundenes Buch zu reichte ihm einen Füllfederhalter, und Severin schrieb unter die lange Reihe von Namen, die fast alle genau so hochtönend und wahrscheinlich genau so echt wie der seine: Küdiger Graf Itterium aus Berlin, zur Zeit Wien, Hotel Regina.

Severin erlegte hundert Schilling und war damit auf Lebenszeit in den Kosmopolitan-Klub aufgenommen. Der Baron prüfte den Schein unauffällig, aber mit geübter Sorgfalt auf die Echtheit, bevor er ihn in einem Schreibschloß verschwand ließ. Dann verließ er Severin unaufgefordert mit Ratsschlägen und Weisungen, schüttelte ihm noch einmal männlich wieder die Hand und klingelte einen Wagen herbei, der Severin Mantel und Hut abnahm.

Im ersten Saal spielte man Roulette. Niemand sah auf, als Severin eintrat. Da er sich erst seit ein paar Tagen in Wien befand, brauchte er kaum zu befürchten, bekannten Gesichtern zu begegnen. Die Luft war schwer von Zigarettenrauch. Unter den abgedimmten Lampen, deren weiches Licht sich auf die Spieltische fiel, hingen bläulich schimmernde Lichtböe.

Es war noch früh, die Theater hatten noch nicht geschlossen, deshalb war es hier noch ziemlich leer. Severin hätte sofort Platz nehmen können. Er zog es vor, sich erst mit seiner Umgebung vertraut zu machen. Eine Weile umkreiste er den Tisch, musterte die Spieler, die noch nicht recht warm geworden zu sein schienen und ohne sonderliche Hingabe ihre Einlässe machten. Er betrachtete die Croupiers wie Gegner, über deren Kräfte man sich ein Urteil bilden muß, bevor man mit ihnen anbindet. Dann schlenderte er an der Fensterwand des Saales entlang und warf einen Blick hinaus in den Park. Der Saal lag im Halbdunkel. Unter den Fenstern befand sich ein breiter Rasenstreifen.

Severin nahm dies und tausend andere Kleinigkeiten wahr, verbuchte sie in seinem Hirn, ohne daß ihm diese gewohnheitsmäßige Aufmerksamkeit eigentlich recht zu Bewußtsein kam.

Als aus einem der Nebenräume, leise und flüsternd zart, Geigenmusik herüberdrang, war er mit der Untersuchung seiner Umgebung zu Ende gekommen. Er hatte die Taschen voller Spielmarken und konnte beginnen.

Es war ganz gleichgültig, ob er hier Roulette spielte, nebenan poterte oder sein Glück beim Bakarat auf die Probe stellte. Mit der Sicherheit eines Mannes, dessen Leben stets und ständig von Zufällen abhängig ist und der sich ihnen willig überläßt wie ein guter Schwimmer dem Wasser — mit der gleichen Sicherheit fühlte er, daß er gewinnen würde.

Er setzte sich zwischen einen glatzköpfigen Herrn, der eine Virginia rauchte, und einen schwindelhaft aussehenden jungen Menschen, dessen ausgeborstete Hände wie pergamentene Krallen über einem hübschen Spielmarken lagen. Der Croupier verblüdete das letzte Spielergeldnis. Severin schüttelte keine Marken vor sich auf den Tisch und begann.

Sein erster Einlaß war so hoch, daß der Croupier mit verbückt achtungsvollem Gesicht erst ihn und dann den Einlaß betrachtete. So wahrhaftige Spieler kamen gewöhnlich erst später. Severin lächelte ihm freundlich zu. Der Croupier hatte zum zweiten Male Veranlassung, Severin verbückt und achtungsvoll zu betrachten, als er nach einigen Minuten die Anzahl der Spielmarken verdoppeln mußte. Severins Lächeln wurde noch freundlicher.

Es war durchaus nicht wie ein Märchen, wo das Glück wie ein Platzregen auf einen Auserwählten niederprasselt. Severin erlitt auch Rückschläge, aber sein Glück erwies sich als härter. Der Kosmopolitan-Klub zahlte dem Grafen Itterium harten Tribut. Severin streich ihn ein mit der Miene eines Mannes, der empfängt, was ihm gebührt.

Gegen elf, als der Spielstall sich zu füllen begann, erhob er sich, ließ sich an der Kasse für den größten Teil seiner Spielmarken 12 000 Schilling auszahlen und trat draußen auf dem kleinen Vorplatz des Saales an einem niedrigen maurischen Tisch starken, heißen Kaffee. Die ferne Geige in einem der Nebenräume schluchzte stillschweigend lächeln. Severin lauschte darauf. Er fühlte sich friedfertig und glücklich wie eine vor Sättigkeit schlaftrübe Katze.

Nach einer viertelstündigen Pause ging er wieder in den Saal zurück. Der schwindelhaftige Mensch mit den ausgeborsteten Händen war völlig ausgeplündert und überließ seinen Platz dem Glücklichen.

Das Glück blieb Severin treu. In dem sicheren Gefühl seines Erfolges war ihm wie einem Schlafenden, der im Traum bemerkt, daß er auf wundervoll leichte Weise zu fliegen vermag. Die Luft, durch die er flog, war lau und paradisißlich sanft.

Es war kurz vor Mitternacht, als eine Frau sich zu seinem Platz durchdrängte. Unfänglich bemerkte Severin sie nicht, denn die Klubgäste standen um den Tisch wie Mauern. Sie war sehr jung und auf zigeunerhafte Art schön. Keiner wagte, ihr die Rücksichtslosigkeit überzunehmen, mit der sie sich in die erste Reihe kämpfte. Sie gelangte endlich neben Severins

hochlehnten Stuhl, beugte sich unauffällig hinab zu seinem Ohr, so daß es auslief, als wolle sie nur das Spiel genau verfolgen. Die Spieler, die ringsumher saßen und standen, hatten anderes zu tun, als die beiden genau zu beobachten.

Severin hatte noch immer nichts bemerkt. Er sah auf die kreisende Roulettekugel, und das gleiche tat, antreibend sehr erregt, die Frau. Erregt war sie wirklich; an ihrem mädchenhaften Halbe, der weich und mit zarter Rundung aus dem Schwarz des knapp ausgeschmittenen Kleides aufstieg, zitterten die Sehnen.

„So!“ flüsterte sie Severin ins Ohr.

„Deinen Kopf fuhr herum.“ „Warion! Wie in der Welt...? Wie kommst du hierher?“

„Im Hotel hat Polizei nach dir gefragt, so!“

Der Croupier verblüdete, daß Schwarz gewonnen habe. Severins Spielmarken lagen auf Schwarz.

„Was habe ich mit der Polizei zu schaffen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Bist du sicher, daß nach mir gefragt worden ist?“

„Ja, ganz sicher: nach Jo Severin, der aus Berlin zugereist ist. Es war eine Dame, die das gefragt hat! Und bei ihr befand sich ein Herr in einem grauen Mantel, er trug ein Monotel.“

„Woher weißt du, daß er Kriminalbeamter ist?“

„Er sieht so aus“, antwortete sie unsicher, aber heftig besorgt.

„Und den beiden ist gesagt worden, wo ich bin?“

„Ja, du hattest es doch hinterlassen.“

„Aber nur für dich!“

„Auch den beiden ist es gesagt worden.“

Nun fand Severin die Sache selber bedrohlich. Er machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Du mußt fliehen, so! Sofort fliehen!“ raunte Marion, beschwörend und bebend vor Angst.

„Ich denke nicht daran! Ich habe keine Polizei zu fürchten!“

„Das weiß man nie, so! Das sagen sie alle, und nachher wäre es besser gewesen, sie hätten sie doch gefürchtet.“

Er traute ihr vielfältige Erfahrungen in dieser Hinsicht zu und war geneigt, ihren Rat zu beherzigen.

Sein häufigen Spielmarken hatte sich wieder verdoppelt. Unachtsam ließ er den Einlaß stehen.

„Die Dame heißt Ruth Ebbinghaus und kommt aus Berlin“, flüsterte Marion. „Wie der Herr heißt, habe ich nicht verstehen können. In fünf Minuten spätestens werden sie hier sein. Du hast nicht mehr viel Zeit...“

Mit rückwärts gedrehtem Kopf sah er dankbar und lächelnd in ihr verklärtes Gesicht.

„Gut!“ sagte er. „Ich werde fliehen. Man kann wirklich nie wissen. Aber ich brauche gerade noch diese fünf Minuten. Von den beiden lasse ich mir diese herrliche Glückssträhne nicht vorzeitig abschneiden.“ (Fortsetzung folgt.)

Bühler hat Glück

Seitliche Kriminalgeschichte von Ralph Urban

Ein Kriminalbeamter ist immer im Dienst, befehrt der Kommissar den neuen Kriminalassistenten Bühler. „Und auch in der Freizeit ist es nötig, Augen und Ohren offen zu halten. Es gab Fälle, bei denen wir nur auf Freund Zufall hoffen konnten. Der Gerechtigkeit dienen, heißt nicht nur, einen bestimmten Auftrag auszuführen, sondern sich auch sonst ganz in den Dienst dieser ernsten Pflicht zu stellen. Halten Sie sich daran, Bühler! Und jetzt melden Sie sich unten zum Dienst. Danke.“

Bühler strahlte vor Freude, als er diesem Befehl nachkam. „Bühler“, sagte der Oberinspektor, „gehen Sie in die Breite Straße Nummer sechs und erkundigen Sie sich mit aller Vorsicht über die Familie Bartel, die dort wohnt.“

„Sängt es vielleicht mit dem Mordfall Sahnmann zusammen?“ fragte Bühler hastig.

„Nein“, sagte der Oberinspektor und sah ihn über die Brille hinweg an, „aber die Bartels sollen seit zwei Wochen einen Untermieter haben, der noch nicht polizeilich gemeldet ist.“

Mit langem Gesicht machte sich Bühler auf den Weg. Seine nächsten dienstlichen Aufträge lauteten ähnlich aufregend.

Eines Abends traf Bühler sein Elfmädchen.

„Nun, ist der Dienst anstrengend?“ fragte Else.

„Es geht an“, meinte Bühler.

„Trotzdem du schon einen schwierigen Fall zu bearbeiten?“

„Allerdings, ja. Aber weißt du, das ist Dienstgeheimnis. Mund zu!“

Else schwieg ein Weilchen enttäuscht. Aber dann fiel ihr etwas ein. „Du“, rief sie, „am Sonntagmittag sind meine Eltern und ich bei Schröder eingeladen. Und — und —“

„So? Ja, und?“

„Und ich werde Kopfschmerzen bekommen!“

„Wie — was?“

„Dann bin ich allein zu Hause, du lieber, dummer Junge!“

„Fein!“ rief Bühler und drückte heftig ihren Arm. „Und ich habe dienstfrei!“

Am nächsten Vormittag hatte Bühler Schreibschararbeit. Im Nebenzimmer unterhielt sich sein Vorgesetzter bei geöffneter Tür mit einem Kollegen.

„Das Präsidium hat eine Belohnung auf die Ergreifung des Klingelfahrers ausgesetzt“, hörte er den Oberinspektor sagen. „Es ist auch zu dumm, jetzt treibt es der Kerl schon vier Wochen lang und ist immer wieder durchgesehen. Dazu wird er von Tag zu Tag frecher. Gestern hat er sogar ein Dienstmädchen, das allein zu Hause war, mit dem Messer bedroht und ist dann ruhig mit einem Pelzmantel aus dem Vorzimmer fortgegangen. Als man endlich die Polizei verständigte, war er natürlich über alle Berge.“

„Na, und der Emil oder der krumme Hans?“ meinte der andere Beamte.

„Der Emil sieht noch“, entgegnete der Oberinspektor, „und das Alibi des anderen habe ich selbst überprüft. Es ist feiner vom Bezirk, auch kein Stadtbekannter. Nach den verschiedenen Personenbeschreibungen zu schließen, dürfte es sich eher um einen besser gekleideten Aigeuner handeln.“

Bühler seufzte. Wie lange wird es wohl dauern, bis sich sein Vorgesetzter herabläßt, mit ihm sachzuspeln!

Ein Mann von dunkler Gesichtsfarbe ipa-

zierte gemächlich den Gehsteig entlang. Blicke streifen, musterte ein Haus auf der gegenüberliegenden Seite. Ließ die halbgerauchte Zigarette fallen und trat sie aus. Sah die Straße hinauf, die Straße hinunter. Dann überquerte er sie rasch und ging in das Haus. Stieg die Treppe hoch, im zweiten Stock blieb er stehen und lehnte sich ans Geländer. Lauschte. Nichts rührte sich; keine Tür ging, keine Stimme war vernehmbar. Der Mann wandte sich um und betrachtete ein Türschild. „Albert Winkler“ stand darauf. Der Mann drückte auf die Klingel. Drinnen schrillte die Glocke. Dreißig, vierzig Sekunden vergingen, nichts rührte sich. Der Mann klingelte nochmals. Wieder nichts. Jetzt griff er in die Tasche und zog einen Bund Sperrhaken heraus. Gleich aber ließ er ihn wieder in die Tasche zurücklegen, denn eben wurde von drinnen ein Schritt vernehmbar. Ein Mädchentopf erschien in der halbgeöffneten Tür. „Sie wünschen?“

„Kann ich Herrn Winkler sprechen?“ fragte der Mann und zog höflich den Hut.

„Mein Vater ist nicht zu Hause!“

„Ach, schade. Ich habe einen Brief von Doktor Schneider abzugeben, es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit. Vielleicht kann ich Ihre Frau Mutter...“

„St auch nicht zu Hause. Doktor Schneider? Kenne ich zwar nicht, Sie können aber den Brief mit geben. Kommen Sie doch einen Augenblick herein.“

Der Fremde trat rasch ins Vorzimmer. „So ganz allein an dem schönen Nachmittag?“ meinte er scherzend.

„Ja, und der Brief?“

„Das ist der Brief!“ sagte der Mann rasch und hielt mit blühender Bewegung dem Mädchen ein geöffnetes Schnappmesser unter die Nase. „Und wenn du einen Laut von dir gibst, kleine Kröte, schneide ich dir statt den Hals ab. Umrand hat sie auch, her damit —“ und schon riß er ihr das Umrand vom Handgelenk. „Und wo gibt es andere nützliche Sachen, he?“

Mit zitternder Hand zeigte die junge Dame auf den großen Vorzimmerstuhl.

„Wehe dir“, sagte der Mann, „wenn du mich dumm machen willst.“ Und schon riß er die Tür des Schrankes auf —

Ratsch — eine fürchterliche Ohrfeige landete in seinem Gesicht, der Mann taumelte zurück und stürzte. Aus dem Schrank aber trat ein junger Herr und sprach: „Hab ich dich, du Stroß!“

Wie geht's den Kindern?

Im Sommer haben sie Sonne, Luft und Freiheit in Fülle, aber jetzt sehen sie doch etwas mitgenommen aus. Appetitlosigkeit, Müdigkeit und Blutarmut sind die deutlichen Merkmale der Stubenluft.

Geben Sie Ihren Kindern das blutbildende Bioferin, damit sie kräftig und widerstandsfähig werden.



gibst, kleine Kröte, schneide ich dir statt den Hals ab. Umrand hat sie auch, her damit —“ und schon riß er ihr das Umrand vom Handgelenk. „Und wo gibt es andere nützliche Sachen, he?“

Mit zitternder Hand zeigte die junge Dame auf den großen Vorzimmerstuhl.

„Wehe dir“, sagte der Mann, „wenn du mich dumm machen willst.“ Und schon riß er die Tür des Schrankes auf —

Ratsch — eine fürchterliche Ohrfeige landete in seinem Gesicht, der Mann taumelte zurück und stürzte. Aus dem Schrank aber trat ein junger Herr und sprach: „Hab ich dich, du Stroß!“

Die Mutter lächelte bedrückt. Der Vater ging hinunter und kam nach einer Weile zurück, eine umhüllte Flasche im Arm. „Diese ist ebenjogurt!“ sagte er, und auf einen mahnenden Blick seiner Frau setzte er lächelnd hinzu: „Fast ebenjogurt!“

Auf dem Boden sah Lill und spielte mit ihrem Gutschof. Da waren Lämmer, Ziegen, Pferde, Rühre — es war eine lustige Tiergesellschaft. Und es gab Holzgäule und Futtertröge und Bäume, und nur Gras — Gras gab es nicht. Denn man versuche einmal, heiße Himbeerjuppe über Kunstgras zu schütten — das Gras wird es bestimmt nicht ertragen wollen und sich durch ein kläglich schäbiges Aussehen rächen. Und dann kommen ordentliche Mütter und sagen, so etwas Unappetitliches können sie bei ihren Kindern nicht dulden. Seitdem mußten Lills bedauernden Pferde und Rühre sich ohne Gras behelfen. Es war eigentlich sehr traurig.

„So — das macht sich doch prächtig!“ sagte der Vater und versuchte die neue Flasche vorfichtig an Stelle der alten. Und dann begann er, etwas überflüssig auszusehen.

„Manu? — Waren das vorhin nicht Spargelkonserven, Gretel?“

Die Mutter nickte. Sie blickte zierlich verschlossen.

„Und jetzt steht hier: „Feinste Schnittbohnen!““ sagte der Vater düster. Und nach einigen Augenblicken: „Ich glaube, wir beide sind sehr schlechte und kleinliche Menschen, Gretel!“

„Das sind wir!“ bestätigte die Mutter ernst.

„Aber Spargelspitzen sind etwas Feines!“ sagte der Vater seufzend, und dann ging er ins Büro zurück, während die Mutter sich in ihre Küche begab.

Lill begann sich mit ihren Tieren zu langweilen. Sie stand wieder auf und betrachtete den Korb. Sie hatte inzwischen noch einen Apfel erhalten, und jetzt lag ihr jegliche Nahrung fern.

Der junge Mann war der Kriminalassistent Bühler.

„Ein ausgezeichnete Erfolg“, sagte der Kommissar zu Bühler, nachdem er dessen Bericht gelesen hatte, „aber wie, zum Teufel, konnten Sie wissen, daß der Klingelfahrer ausgerechnet zur Wohnung des Herrn Winkler kommen würde? Mir scheint, da kommt etwas nicht ganz.“

„Ich war außer Dienst“, sagte Bühler und wurde knallrot, „Augen auf, Ohren auf, Mund zu —“

„Augenblick“, sagte der Kommissar, brückte auf einen Taster und rief dem eintretenden Beamten zu: „Fräulein Winkler zur Zeugenvernehmung.“

Gleich darauf kam das blonde Mädel jaghaft herein.

„Sagen Sie, Fräulein“, sprach der Kommissar in seinem barschen Dienston, „sagt man kennen Sie eigentlich meinen Kriminalassistenten?“

„Seit einem halben Jahr“, flüsterte die Kleine.

Der Kommissar schnalzte leise mit der Zunge.

Florida — Treffpunkt der Dollarfönige

Ein Reisebericht von Rudolf Jacobs

Der Amerikaner liebt es, über Wochenende ins Freie zu fahren und nach Nomadenart die Wälder und Steppen zu durchstreifen. Nach Geschäftsurlaub eilen immer ganze Wagen- und Schlängeln den großen Nationalparks entgegen. Hier werden dann alle Freuden des Lagerlebens ausgelöst. Man schläft des Nachts auf Luftmatratzen und bereitet über dem Spirituslocher „natürliche“ Nahrung aus Konservendosen. Das eingebaute Radio im Wagen sorgt für die nötige Mondstimmigkeit, und unter alten Riesenspinnen versammeln sich die Paare in bunten Comboyokäumen zum Tanz.

Als hundertprozentiger Auto-Nomade weicht der Amerikaner ungern von der Asphaltstraße ab und möchte alles Sehenswerte gleich vom Auto aus erleben. Das wissen die Bewohner des Wildnis auch ganz genau. Im Yosemite-Park kommen sogar die „wild“ Braunbären an die parkenden Autos heran und lassen sich mit Süßigkeiten füttern. Das war den Amerikanern aber noch nicht originell genug. Sie stehen neben der Straße eine breite Holzbrücke errichten und besamieren dieses eigenartige Podium mit Honig. Dann wartete man auf die Leddbären. Sie kamen auch prompt, doch vorsichtshalber nur in der Nacht. Da stellen die Autofahrer ihre Scheinwerfer an, und heute ist es ein gewohntes Bild, wenn die nachhaften Beke im Kreuzfeuer zahlloser Lichtkegel den Honig von der Erde schlecken.

„Jetzt geht mir ein Licht auf“, meinte er. „Aber wie kam er in den Schrank?“

„Bitte, bitte, sagen Sie es niemandem, Herr Kommissar. Wir beide nämlich heute nachmittag lobt, und weil meine Eltern heute nachmittag fort waren, habe ich ihn zu mir eingeladen. Und dann klingelte es, und ich dachte, sie kommen vielleicht schon zurück, und da habe ich ihn schnell in den Schrank gesteckt. Und wenn sie es erfahren, wird es schrecklichen Krach geben.“

„Gar keinen Krach wird es geben“, rief lachend der Kommissar, „denn ich lege Wert darauf, daß meine Beamten verheiratet sind. Warum heiraten Sie nicht?“

„Es reichte bisher nicht“, meinte die Kleine, und ihre Augen glänzten bereits vor Zuvorsicht.

„Na, dann werde ich schon etwas machen, damit es reicht. Außerdem ist die Belohnung, die er für die Ergreifung des Stroßes kriegt, auch nicht zu verachten. Glück haben Sie, Bühler, und zwar doppeltes Glück. Und jetzt bringen Sie Ihre Braut nach Hause und die Sache mit den Eltern in Ordnung. Schön gelagert, nicht? Aber diesmal, Bühler, Mund auf! Ausnahmsweise!“

Aber dieses Schauspiel im Yosemite-Park wurde unlängst überboten. Unten in den Südstaaten, im tropischen Wunderland von Florida, gibt es einen großen Fluß, der wegen seiner zahllosen Fische berühmt ist. Diese flugen Tieren kommen ganz dicht an die Motorboote heran und lassen sich aus den Händen der Touristen mit Kuchen füttern. Dafür stellen sie ihre zierlichen, buntschillernden Körper bereitwillig zur Schau, was um so einfacher ist, da alle Boote auf dem Silberfluß mit durchsichtigen Glasböden versehen sind. Und während diese gläsernen Barken, von einem elektrischen Motor fast lautlos getrieben,

über den blanken Wasserpiegel hulaufen, blicken die Insassen in eine nie gesehene Wunderwelt hinab. Nichts halten die kristallklaren Fluten verborgen. Verjüngte Gärten von märchenhafter Pracht wogen in der Strömung hin und her, und aus bläulich schimmernden Grotten huschen gleich leuchtenden Feilen exotische Fische aller Formen und Farben heraus. Schon werden die Herrlichkeiten dieser unterirdischen Märchenwelt in allen Reisebüros gepriesen, und geschäftstüchtige Leute sind eifrig dabei, die natürlichen Vorzüge in blanke Dollars umzuwandeln.

Am Silberfluß gibt es moderne Gaststätten, Parkplätze, schiffgedeckte Hütten für romantische Picknicks und eine große Freiluftküche. Hier sieht man auch häufig die Wagen großer Lonjungegesellschaften, denn im harmlosen Bett des Silberstromes ist schon manch gruseliger Tiefseefilm entstanden.

Die klaren Fluten laden zu lustigen Tauchkünsteln ein, und genau so wie man sich zu Lande vor einer bunten Leinwand oder einem Denkmal für ein paar Centis verzweigen lassen kann, fertigt ein Unterwasserphotograph am Grunde des Silberstromes Gruppen- und Einzelbilder in jeder gewünschten Stellung an. Es ist in Florida zu Mode geworden, daß sich reklametüchtige Filmstars und Schönheitsköniginnen zur Abwechslung einmal zwischen Fischen und Algen als Wassernymphen abbilden lassen.

Hübsch waren die bunten Seidenschleifen. Wenn man die eine oder andere herausnehmen würde? So stoff kann man schließlich nicht essen, und so würde dies Vergehen nicht unter Nachsicht fallen.

Aber dann macht Lill eine andere Entdeckung! Sie sieht etwas ganz Herrliches! Das ist ja Gras! Zum mindesten etwas, das Spielzeuge recht gut für Gras halten könnten!

Alle Dinge in dem prächtigen Geschenk-Korb lagen auf einer Schicht zartgrüner Seidenpapierstreifen. Das Kind zupfte vorsichtig etwas davon heraus. Und noch etwas. Aber da kam auch schon eine Banane ins Rutschen, und Lill hielt erschreckt inne, um an einer anderen Stelle zu beginnen, doch dort geriet wieder die Wurst haltlos ins Taumeln.

Lill wurde traurig. Geschenkörbe sind nach irgendwelchen statischen Gesetzen aufgebaut, die sie nicht begriff — jedenfalls konnte man das Seidenpapiergras nur herausnehmen, wenn man anderes hineintat.

Lill ging in der Wohnung hin und her. Sie betrat diesen und jenen Raum. Schließlich holte sie eine Schere und war längere Zeit in stiller und artiger Weise damit beschäftigt, aus weichem zartem Papier dünne Streifen zu schneiden und kleine Portionen davon leicht zusammengeballt dorthin zu stopfen, wo sie Gras für ihren Gutschof aus dem Geschenkkorb geerntet hatte.

Später kam ein Bote und brachte das prächtige Angebinde zu Herrn und Frau Martin, und das Silberbrautpaar freute sich sehr, und es wunderte sich kein bißchen über den Weinbrand oder über die Schnittbohnen, denn von diesem Tausch konnte man nichts ahnen.

Aber darüber wunderte man sich ganz beträchtlich, daß sich Würste, Schokolade, Ketchup, Kuchen, Bananen und alle anderen Köstlichkeiten auf einer Unterlage zerhackten rosa Seidenpapiers befanden, das offen zugab, von jener Rolle geerntet worden zu sein, die in kleinen, weißgeschalteten Räumen voller Wasserrauschen an der Wand zu hängen pflegt.

Zum beliebtesten Zeitvertreib in Florida gehört eine nächtliche Grottenfahrt mit Büchse und Magnesiumlicht. Die amerikanischen Dollarfönige lassen sich diesen aufregenden Sport gern etwas kosten, aber im Grunde ist nichts Besonderes daran. Ein großes Kanu nimmt die Jagdgesellschaft auf, und während der Schiffe sich am Steven niederläßt, steht hinter ihm ein Nezer mit der Magnesiumfaul in Bereitschaft. Raum hörbar wird das Boot an den Mangrovenschlamm gerudert, wo die großen Alligatoren haufen. Noch ist es stockfinster. Ein heißer, fauliger Geruch entströmt den dampfenden Blätterwänden. Jumeilen raschelt es unheimlich in der Dschungel, und die Schatten großer Fledermäuse huschen gepeitscht über die Köpfe der fiebernden Jäger. Blühtlich flamm das Magnesiumlicht auf, und im selben Augenblick leuchten im Morast ein paar rötliche Sterne. Das sind die Lichter der Alligatoren. Nun braucht der Schiffe nur loszudrücken und den Kadaver ins Boot zu ziehen. Auf diese wenig weidmännischen Art werden in Florida die meisten Jagdtrophäen erlangt.

So merkwürdig es klingt: Am Rande der tropischen, teilweise noch ganz unerforschten Sumpfwälder ragen die Gipfel moderner Wolkenkratzer empor. Da findet man große Strandhotels, Golfplätze, Nachtclubs und Spielhöfen. Ein Bild ungläublicher Gegensätze. Genußsucht hat diese Sündenbabel fast über Nacht entstehen lassen. Hier trifft sich alles, was Dollar hat, vom Kauquammittig bis Börsenbohrer der Wallstreet bis zur Filmdiva aus Hollywood. Ein Kranz von Luxusbädern reißt sich um die zauberhafte Tropenküste; Palm Beach und Miami sind wohl die schönsten. Ewig strahlt hier die Sonne vom Himmel und der Goldstrom pflüht seine lauwarmen Fluten Sommer und Winter an den freundlichen Palmenstrand.

Schon mehrmals wurde Miami von rasenden Tornados gerührt. Brutaler Lebenswille sieht es immer wieder auferstehen. Es ist ein künstliches Paradies, willkürlich in die Landschaft gelegt. Die prunkvollen Autostrecken und Promenaden enden im Nichts. Ein paar Schritte hinter der letzten Tanzbar beginnt schon wieder das einsame Sumpfland. Nur eine Straße führt ins tote Herz der „Everglades“, der dichtverfilzten, niedrigen Dschungel, wo die Urenkel Winnetous leben.

Humor

Eine tüchtige Frau

Frau Knoll ist im Gegensatz zu ihrem Mann eine äußerst energische Dame. Knoll ist sehr stolz auf seine Frau.

„Denke dir nur“, sagt er zu seinem Freund Winkelmann, „vormittags arbeitet meine Frau im Büro, abends ist sie Kassiererin in einem Kino und wenn sie damit fertig ist, spielt sie in einer Bar Klavier!“

„Du meine Güte“, ruft Winkelmann, „wann schläft sie dann eigentlich?“

„Ja“, meint Knoll, „das hat sie so geregelt, daß sie nachmittags ein paar Stunden schläft in einem Schaufenster als Reklame für Nacht hemden und Schlafanzüge!“

(Illustrierte Familienblatt)

Schnellkur bei Erkältung, Grippegefahr:



Erkältungen behandelt man häufig ungeschicklich durch Trinken größerer Mengen Alkohol. Das ist dem geschwächten Organismus nicht zuträglich und strengt namentlich das Herz unnötig an. Unschädlich und doch wirksam ist folgende Schnellkur: Erwachsene trinken kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Esslöffel Klosterfrau-Melissenessig und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt. Kindern gebe man die Hälfte. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen trinke man noch einige Tage die halbe Menge oder füge dreimal täglich dem Tee jeweils eine Schuß Klosterfrau-Melissenessig zu.

Überwältigende Erfolge werden gemeldet! So schreibt beispielsweise Herr Nordert Lütjen (Bild nebenstehend), Vertretungen, Duisburg, Tonhallenstraße 61, am 22. 5. 33: „Ich bekam im Januar einen Grippeanfall. Nachdem ich am Abend zwei Klosterfrau-Melissenessig-Beißgetränke genommen und mich sofort ins Bett gelegt hatte, war ich am andern Tage wieder so weit, daß ich meiner Beschäftigung nachgehen konnte. Ich kann Klosterfrau-Melissenessig nicht mehr missen.“

Veruchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls Klosterfrau-Melissenessig! Sie erhalten ihn in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und —.90. Interessenten verlangen kostenlos ausführliche Broschüre No. 1125 von der alleinigen Herstellerin, der Firma M. C. M. Klosterfrau, Köln a. Rh., Gereonsmühlengasse 5-9.

Wagensegel
rein Leinen
Ihrhove B. Popker

Wäscherei und
Plätterei-Maschinen
Kleiderpressen
Gebr. Poensgen A.-G.
Hamburg 15, Spaldingstr. 160, Ruf 242314

Milch-Schwamm
M. Brackmann
ja, da
pfannet's!
Mehr Milch, mehr Eier, hochbe-
wertete Kaninchen durch die echte
gewürzte Futtermischung
Zwerg - Marke
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Ein sehr gut gehendes
Büfett
auf Rechnung zu vergeben.
Schriftl. Angebote u. € 1048
an die D.Z., Emden.

fürs Auto merke - Rheiderwerke

Dr.-Ing. Fritz Kempe & Co., G. m. b. H., Emden

Auto-Zubehör, Winterausrüstung, Ersatzteile
Prompte Lieferung - fachmännischer Einbau
Reparaturen gut und preiswert

National-Krupp Registrier-Kassen

schon von RM. 275.- an
Ständiges Lager von über 500 gebrauchten Kassen
Bezirksvertretung:
Johannes Martin, Emden
Celosstraße 30, Ruf 3417.



Zurück für die Beine
Dieses Uebergewicht muß ja schmer-
zen und zu Senkfuß führen! Fort
mit dem überschüssigen Fett; dann
fühlen Sie sich leichter und frischer!
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
auch als Drix-Tabletten-Drix-Dragees

Zu verkaufen

Holzverkauf

In den nachstehenden Ter-
minen werde ich die an den
Reichs- und Landstrafen im Re-
gierungsbezirk Aurich zum Ein-
schlag kommenden

Straßenbäume

verkaufen:

1. Am Mittwoch, dem 18. 1. 39,
um 9 Uhr in Aurich, Schützen-
haus, am Pferdemarkt: 124
kleine und größere Löße (für
Ortsbedarf und Handel) aus
den Wegemeisterbezirken Iher-
ingstehn, Fesell (nur größere
Löße), Jemgum, Leer, Aurich,
Norden, Pewsum.
2. Am Sonnabend, dem 28. 1.
1939, um 8.30 Uhr in Friede-
burg, Gasth. Oltmanns: Klei-
nere und größere Löße
(für Ortsbedarf und Handel
aus dem Wegemeisterbezirk
Friedeburg; um 14 Uhr in Wittmund,
Gasth. Bahnhofshotel: Mit-
telgroße Löße (für Ortsbedarf
und Handel) aus dem Wege-
meisterbezirk Wittmund.
3. Am Freitag, dem 3. 2. 1939,
um 8.30 Uhr in Remels,
Gasth. Kleinhauer: 40 kleine
Löße (vorwiegend für den
Ortsbedarf) aus dem Wege-
meisterbezirk Fesell (Straßen
Fesell-Moorburg, Al. Re-
mels-Remels); um 14 Uhr in Hollen, Gasth.
Gärtner: 49 kleine Löße (vor-
wiegend für den Ortsbedarf)
aus dem Wegemeisterbezirk
Fesell (Straßen Hollen-
Augustfehn, Hollen-Remels,
Füllum-Fesell, Logabirum-
Augustfehn, Detern-Hollen).
4. Am Sonnabend, dem 4. 2.
1939, um 9 Uhr in Eiens,
Gasth. Bahnhofshotel: Klei-
nere und größere Löße (für
Ortsbedarf und Handel) aus
dem Wegemeisterbezirk Eiens.

Roseinteilung und Bedingungen
können eingesehen werden bei

1. Landesbauamt Aurich
 2. den Wegemeistern
 3. der Handwerkskammer Aurich
 4. den Kreisbauwerkverfassungen
 5. den Verkaufslotalen.
- Geringhoff,
Forstmeister im RST.
Meppen/Ems.

Bohnenstroh

drahtgepreßt, mit Gras durch-
seht, zu verkaufen, ferner

Deutsch-Drahthaar

3. Feld, eingetr., gute Nase,
apportiert aus dem Wasser,
sonst noch abzugeben.
Fütting, Kleihufen.
Fernruf Neemoor 22.

Umständehalber Bäckerei und Konditorei

auf sofort zu verkaufen. Antritt
nach Uebereinkunft.
Auskunft durch die D.Z. in
Emden unter Nr. 116.

Frau Wwe. M. Abels in
Südgeorgsfehn hat mich beauf-
tragt, ihre dazuliegt an der Landstraße
Augustfehn-Hollen-Remels und am
Kanal äußerst günstig belegene

Gastwirtschaft

verbunden mit
Kolonialwarenhandlung
mit etwas Ländereien nach Ue-
bereinkunft zum Antritt am 1. Mai
d. J. unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.

Das Gebäude ist sehr geräumig
und befindet sich in einem sehr guten
Zustande. Auf dem Grundstück ist
ein Schiefland vorhanden.

Interessenten werden auf das
gute Objekt besonders hingewiesen
und wollen sich baldigst mit mir in
Verbindung setzen.

Sollte ein Verkauf nicht zustande
kommen, soll die Befugung ver-
pachtet werden.

Stichhausen.
B. Grünefeld,
Breitthor Auktionator.

Verkaufe eine kompl. komb.
Kreislänge

mit Langlochbohrer, Fräse,
Geschirr u. 7,5-PS.-Elektro-
motor mit Riemenzug und
Vorgelege, eine fast neue
Wippe, ein gut erh. Tau-
werk mit Blöden, 2-3 cbm
la Carolinapine-Holz und
2 cbm brasilianische Kiefer.

Frau W. Leerhoff Wwe.,
Norden, Hort-Wessel-Str. 13.
Mehrere an bester Lage belegene
Baupläze zu verkaufen. D. D.

Frau Witwe Gerhardine
Reimers, hier selbst, will ihr an
der Hort-Wessel-Straße (früher
Neue Straße) unter Nr. 60 be-
legenes

Miet- Wohngrundstück

zum Antritt nach Uebereinkunft
unter der Hand durch mich ver-
kaufen.

Das Grundstück ist gut ver-
mietet und bietet für den Käufer
eine gute Kapitalanlage.
Reflektanten wollen sich baldigst
mit mir in Verbindung
setzen.

Emden, d. 14. Januar 1939.
Reinemann, Auktionator.

Sehr gut erhaltene
kompl. Ladeneinrichtung
besonders geeignet für Dro-
gen-, Farbwaren- oder ähnl.
Geschäft, billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft
Emden, Emsstraße Nr. 4.

10 Wirtschafts-Sofas 6 Tische 6 Küchen-Wände

billig abzugeben

Ehr. Cramer, Vingum
Fernruf Leer 2828.

Haarausfall?

Wien schon hat
Arha-Laha
Brennnessel-Haarwasser
Natürlich fördert den Haar-
wuchs, pflegt das Haar, erfrischt
den Kopf. Die Brennnessel enthält
Aufbaustoffe für das Haar.
Flasche 1.70 und 2.85 RM.

Ne. ormpaus Emden

3m, bd. Sielen 21, Al. Faldernstr. 19,
Leer, Hindenburg, Ecke Nordstr.

ESU Stahl-Betten

Stahlfeder-Matratzen
Nur gute Qualität, Tausende freier Anerkennungen.
Verkauf an alle. Katalog-Eisenmöbelwerkstatt Suhl/Th.

Hindenburgschule

Oberschule in Aufbauform, Papenburg

Jungen und Mädchen können nach mindestens 6jährigem
erfolgreichen Besuch der Volksschule Ostern in die
Aufbauschule eintreten.

● Ziel der Anstalt: in 6 Jahren Reifeprüfung ●
Anmeldungen werden bis 1. Februar täglich 11 bis 12 Uhr
entgegengenommen. Vorzulegen sind Geburtsschein,
Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Der Oberstudiendirektor, Dr. Knoke

KIRUM

Der vielgetrunkene Fruchtlikör

nur echt aus der Originalflasche

Ford

Verkaufsstelle und Kundendienst
Cl. Hilgefert, Leer
Ersatzteillager Telefon 2107

Umzüge

von und nach
auswärts.
Lagerung

JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5. Fernsprecher 2020 und 2200

Kleinanzeigen gehören in die D.Z.

Zu kaufen gesucht

Gebrauchte
Schreibkontrollkassette
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote u. € 1061
an die D.Z., Emden.

Antike Möbel, Alttertümmer!

Wir kaufen und bitten um Angebote von nußbaum-
sournierten Kabinettstühlen, Schatullen, Kom-
moden, Silber und Silber usw.
Schriftl. Angebote unter L. 26 an die D.Z., Leer.

Altertümliche Möbel

Kabinettstühle und Kom-
moden mit geschweift. Laden
Tischen und Telleranrichten.
Zinnlachen, Kleien (Esders)
usw. Kaufe höchstahnd und
bitte um Angebot.

Berend Janssen, Emden (Ditr.).
Klunderburgstr. 1. Fernruf 3680.
Werkstatt für antike Möbel

Familiennachrichten

Jan Remmers und Frau

Bretchen, geb. Schoneboom
zeigen die Geburt eines prächtigen Töchterchens an
Suurhufer-Hammrich, den 13. Januar 1939

Die Geburt eines prächtigen Knaben zeigen dankbar an

E. Bauer und Frau
Grietje, geb. Klot.
Kanalpolder, den 13. Januar 1939.

Iheringstehn, den 13. Januar 1939

Statt besonderer Mitteilung.
Heute nacht starb im Kreiskrankenhaus Leer, nach
langem qualvollen Leiden im festen Glauben an seinen
Erlöser mein herzenguter, lieber Mann und mein
treusorgender Vater, der gute Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel

Johann Behrends

Lehrer in Iheringstehn
in seinem 51. Lebensjahre.
In tiefer Trauer

Berta Behrends, geb. Becher
und Tochter Juliane.

Die Beerdigung findet statt in Leer am Dienstag
dem 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Hause der
Mutter, Leer, Pierdemarktstraße 13, aus.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Iheringstehn II, den 13. Januar 1939.

In der vergangenen Nacht ging unser lieber Kamerad
der Lehrer

Johann Behrends

im Krankenhaus zu Leer nach qualvollem Leiden heim.
19 Jahre hat er an unserer Schule in Treue und
Aufopferung gewirkt und ist uns allezeit ein aufrichtiger
Freund und sorgender, liebevoller Lehrer
gewesen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken
bewahren.

Die Lehrer und Kinder
der Schule in Iheringstehn II.

Oldenburgische Landesbank A.G.
1869 - 1939
70 Jahre Dienst am Kunden
Regionalbank für Oldenburg und Ostfriesland
Bank für jedermann. Ausgabe von Sparbüchern.
Zweigniederlassungen in Ostfriesland
Emden
Elders
Norden
Aurich
Leer
Weener

Wie forscht man in England?

wenig Aussicht auf Erfolg. Nur wenn der betreffende Name bekannt ist und mit einiger Gewißheit die ungefähren Daten der geschlichen Kirchenbucheinträge angegeben werden können, besteht die Aussicht auf Erfolg.

Die Deutsche Vorfahrt ist nicht in der Lage, bei der Beschaffung von Dokumenten bestmöglich zu sein, sondern nur bei der Beschaffung von Stammbäumen.

Sind unsere deutschen Namen zu deuten?

Von Dr. Hinrich Zahrenhusen

Namensbildung erhalten, wobei der eigentliche Sinn allmählich sich verblüht und verblasst wird. So entstehen zwar immer neue Namen; denn die Namensbildung nach dem Gesetz der Zweifelhaltigkeit bleibt lebendig; aber der Sinn der beiden Namensteile klappt öfters auseinander, weil er nicht mehr vorhanden ist.

Es war bei den Germanen seit alter Zeit üblich, die Väter zu deuten, sei es durch den gleichen Namensteil, sei es durch den Namen der Mutter oder den Namen der Großmutter.

Suchliste

- 1. Gerd, Gerd, 1760 in Sürbige mit Ehe Dinnen, * 16. 8. 1746 in Sürbige, † 12. 12. 1829 in Sürbige. Wo ist die folgende Geburtsurkunde?

Figen. Die Barbier und Chirurgen verehrten als Schutzpatron Cosmas und Damianus, letzterer wurde zugleich als Patron der Stadt verehrt und deshalb im Emdener Wappen geführt.

Am 3. Buch des „Ostfriesischen Landrecht“ (Handbüchlein 1559 im Kloster Steinförden (Kreis Nordens) gefertigt, gedruckt 1746 bei Lappert, Aurich) ist ein „Eid der Wundärzte und Barbier“ abgedruckt. Die Vereidigung auf den Beruf des Wundärztes weist auf eine bedeutsame Stellung dieses Berufes hin.

Die Chirurgen in Aurich hatten seit 1663 eine private Zunft, die 1763 von der Regierung anerkannt wurde. Die Zahl ihrer Mitglieder wurde 1785 auf drei beschränkt. „Daß das Ansehen der Chirurgen als unadmirierte Latenärzte nicht gering war oder individuell nicht gering zu sein brauchte, sehen wir u. a. daraus, daß der Chirurg Immanuel Hinrich Garman 1729 von Fürstin Georgy Albrecht herangezogen wurde, Vorschläge zur Abwendung der Blatterepidemie für den Erbprinzen in einem Gutachten zu machen.“

1667 werden in einer Eingabe an den Magistrat Emden betz. die Aufhebung von sogenannten Freimeistern (Meister, die nicht der Zunft angehören brauchten) folgende Barbier und Chirurgen genannt: Jacob Siuuls, Obergewerkmeister; Dirc Cronenborch, Obergewerkmeister; Sohan Ludwiga Cantrius; S. Humpollikt; Franz Harting; Jan Chr. Jind; Siff Gaudes (war bestimmt Chirurg, wird 1695 Dr. med.); Dirc Gaudes, (siehe Nr. 144 und 141a, verwannt sein); Jan Dircs Swirting. Unter diesen befanden sich wahrscheinlich auch einige Barbier, die keine Chirurgen betrieben.



Von Bruno Schwietke

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Am 18. Oktober früh wurde meine Lage in Flandern kritisch. Der Feind hatte nach Wegnahme der Stadt Lille dort eine große Hebermacht stehen. Vier britische Armeekorps hielten eine Front besetzt, die für die zur Verfügung stehenden Kräfte ohne Zweifel viel zu groß war. Die Deutschen brachten neue Verstärkungen heran, und die hart mitgenommenen Belgier wägen dem Anprall dieser deutschen Massen allein nicht gewachsen gewesen. Wenn man also der drohenden Heberflügelung nicht energigsten Widerstand entgegenzusetzen würde, stünde den Deutschen bald der Weg nach Calais offen. Da eine solche erfolgreiche Bewegung des Feindes aber die unheilvollsten Folgen hätte haben können, nahm ich die neue Operation auf der weit ausgedehnten Flandernfront auf meine eigene Verantwortung. Ich zog das erste britische Armeekorps in den Raum nördlich von Ypern. Inzwischen werden weitere Truppenverchiebungen hinter unserer noch unbefestigten Front vorgenommen, um die gefährlichen Umgebungspläne des Feindes zu vereiteln. Das tapfere belgische Heer hilft nach besten Kräften und schaut sich am Yserflusse ein.

In jenen Tagen fanden die blumengeschmückten Freiwilligenregimenter der Deutschen in der Dofftraate von Roselaere sechs ermordete Kameraden. Belgischer Fanatismus hatte sie hinterläßt erschossen. Niemand kannte die Toten. Sie mußten ungerührt bleiben. So bestatteten sie die sechs Leichen in einem gemeinsamen Grabe. Die Salven verhallten und der kriegsfreiwillige Schütze Kord Klaasmeier schrieb auf das rohgezimmerte Soldatenkreuz: „Gefritten, geküßt für Deutschlands Ehr, es kennt ihre Namen nur Gott der Herr.“

Die Freiwilligen vor Dixmuid.

Der Reservekorps sind es, die die Oberste Heeresleitung aus notdürftig ausgebildeten, aber von prächtigem Angriffsgeliste besetzten Freiwilligen rasch zusammengefaßt und in die große Lücke nach Flandern geworfen hat. Ihre Aufgabe wird es sein, das allierte Verteidigungssystem, die fünfzig Kilometer lange Flandernfront, zu übernehmen. „Nacht mit den rechten Flügel stark!“

Es ist der 20. Oktober 1914, als die Nacht am Feinde ausgeladenen jungen Truppen die erste Fühlung mit britischer Kavallerie aufnehmen. Nur zu gut verkleideten die kampferprobten Reiter die mächtigen Stellungen des Marschalls French. Schon jetzt stehen acht kriegstärkte bewährte Korps des Feindes den sieben angreifenden der Deutschen gegenüber! Strahlenförmig marschieren die Kolonnen westwärts. Kord, der jüngste und Hoferbe vom Klaasmeierhof, im Verbands des Armeekorps, dessen Vorhandensein der britische Generalstabler Ellice im letzten Augenblick festgestellt hatte. Sein Regiment soll morgen das Städtchen Dixmuid an der Yser angreifen und über das Yserflüßchen stoßen. Es hat seine Aufgabe also genau vor der Mitte der nur notdürftig erkundeten Stellung des Feindes. In achtundvierzig Stunden spätestens muß dieses Bollwerk überrannt und der Übergang über die Yser dort erzwungen sein.

Mit einem andern Reservekorps plänkt sich das Regiment 245 an die Höhen von Ypern, den südlichen Punkt der Flandernfront, heran. In achtundvierzig Stunden soll Ypern genommen sein! Bei diesem Regiment marschiert Serris Klaasmeier, der ältere Bruder, als Unteroffizier im ersten Halbregiment 3/III.

Regnerisch ist die Nacht, als die todmüden Truppen in Ecken Quartier beziehen wollen. Ecken ist ein Dörfchen, nur eine halbe Wegstunde von Dixmuid, dem Angriffsziel, entfernt. Als Kords Regiment amarschiert, hat der Tod schon hundertfältig Quartier geschafft. Eine riesige Kacke löst in die Nacht Warm! In der gespenstlich dunklen Helle steht düster der massive Aok eines Kirchturms. Blutig ist das romanische Gotteshaus unausleuchtet. Die breiten Bogenfenster gleichen feurigen Augen. Kressende Flammen johlen brausend im Kirchenstift.

Inmitten der prasselnden Lohes kämpfen in den Gassen von Ecken die überfallenen Kompanien des Parbutregiments mit den Bewohnern einen kurzen erbitterten Kampf. Mit quartiersuchenden Kolonnen sind die paar Strakenzüge völlig verstopft. Fast jeder Gewehrständ aus Kellerlöfen und Fensterläden ist in diesem Gemimmel ein Treffer. Geschrei, Aufen. Schneidende Kommandos und Stanalpfliffe. Kolben trafen gegen Türen, Fenster, Kirren kurz vor Mitternacht sind die letzten Frontkämpfer von den erwürten Freiwilligen an die Wand oekosten. Klaasmeier, die Grefutterer unter den trachenden Salben zusammen. Ein heller Schrei erklimt: „Es lebe Belgien!“

Schon durchpulst wieder ruhig, gleich dem Gang eines riesigen Uhrwerks, das Rumpfen der ansehenden Kolonnen und das helle Klirren der Batterien die Stille. Dumpf hallt der Gleichschritt der grauen Bataillone. Marschgefang bricht sich an dunklen Mauern,

wänden, wo die reglosen Klumpen der erschöpften Frontkämpfer liegen.

Plötzlich knattern Maschinengewehre. Vah bricht das Lied ab. In Schützenlinie schwärmen die Kompanien zu beiden Seiten der Straße aus und graben sich für die Nacht notdürftig ein. Die Kameraden liegen in bleiernem Schlaf. Nach zwei Stunden schon hat sie Grundwasser völlig durchnäßt Kord Klaasmeier wälzt sich übermüdet im Halbschlaf. Noch immer glaubt er die ausglühende, endlose Kette der feindlichen Mündungsfeuer zu sehen. Als er erwacht, steht fahlgelbes Morgenrot auf grauem Regenhimmel hinter der Turmruine von Ecken. „Fertigmachen! Antreten!“

Sie reißen ein paar Rüben aus dem Felde und huden taugend mit klammen Fingern den Affen auf. An der Kapelle de bon secours vorbei arbeiten sich die letzten Schützenlinien langsam vorwärts. Das Regiment löst in ein Gewirr von Heden, Sumpfwiesen und Bachläufen hinein, die oft nur mit behelfsmäßigen Siegen überwunden werden können. Drüben hebt sich aus dem Morgendunst die Stadt Dixmuid. Vor ihr aber liegen die ersten, verteidigten Schanzen des Feindes. Schon stehen in langen Ketten die braunen Schrapnellwolken über den Deutschen und bringen mit dem Hagel ihrer Bleikugeln die ersten größeren Verluste. Um Mittag sind die vorgelassenen Sturmangangsstellungen erreicht, während sich das Feuer der Belgier verstärkt. Kord Klaasmeier liegt, wie die Tausende um ihn, mit Sturmgewehr und aufgespitztem Seitengewehr im nassen Rübenfeld. Da heult es heran.

Ein Flammenblitz, ein berstender Krach.

Kord spürt warmen Luftdruck und reißt geblendet den Kopf hinter den Erdwall. Ein ständendes Treiben blitzt blüßschnell über ihn weg. Schwefelqualm reizt zum Husten. Dann klappern noch ein paar Erdhollen mit dumpfem Gepolter neben den reglosen Liegenden. Klaasmeier hört die Stimme eines Berliners: „Junge, Junge, kiel ma bloß dat Loch da. Da kannste gleich ein, haste prima Dedung.“ Erste Furcht vor dem Sterben krallt sich in die jungen Herzen. Eifrig greifen sie zum verachteten Spaten und buddeln im lockeren, nassen Draß.

Dann reißt der Tod die eiserne Pforte zur Ewigkeit weit auf und leuchtend tritt der Engel mit dem würgenden Schwerte herzu. Noch einmal donnern zwei Salven heran. Die Granaten zischen und johlen herüber. Schon mischt sich ins Krachen des Aufschlages das gellende Hörnerignal der Jäger und das Trommelraseln der Schützenregimenter. Ein einziger Hurrahschrei und die erste Welle der Stürmer springt hoch mit blankem Bajonett: Stürmen wie Wetterschlag! Falle, was fallen mag, / Anier der Sieg. Die Offiziere mit wehendem Mantel voran; bald zu Haufen gehalten, bald zu dünnen Linien sich auseinanderziehend, so kürzen die Sturmwellen in kurzen Abständen davon. Durch Gräben über Heden und Drahtzäune geht unauffällig die wilde Jagd. Rasendes Feuer schlägt in die Reihen der Stürmer. Sie kürzen in dumpfem Fall. Mit rückwärts hochschlagenden Armen werden sie hintenübergerissen oder krümmen sich mit jähem Wehlaut zwischen den eilenden Füßen der Kameraden. Weiter, weiter.

Belgische Maschinengewehre, von denen niemand wußte, rattern und knattern ihre aufpeitschende Melodie. Sie erklimen das immer wieder die Linien entlangbrausende Hurra. In dieser rasenden Hölle hört niemand mehr den Todesschrei der Getroffenen. Sie überrennen die ersten Gräben. Entsetzte Menschen heben in ihnen die zitternden Hände und winken mit weißen Tüchern. Weiter, weiter.

Aber durch Feuerchein und Pulverschwaden, durch klirrend sich kreuzende Bajonette und laufenden Kolbenhieb sind die Letzten endlich am Stadtrand. Schon stehen die schlagbachtige Bahnhofshalle Dixmuides und der Wasserurm zum Greifen nahe. Da schweigt auch die letzte deutsche Sturmtruppe. Dem sterbenden Tambour entfallen die Trommelstöcke. Gewehrläufe der Belgier zielen sorgfältig auf die letzten, weithin erkennbaren Offiziere der Deutschen. Sie fallen.

Dann sind die erbitterten Leute im Ecken der Häuser. Mit Messer, Kolben und Seitengewehr verschaffen sie sich Einlaß. Ein paar Atemzüge nur dauert zwischen brechenden Treppengeländern und stürzenden Möbeln der Kackampfs. Französische Marinesoldaten vertausen ihr Leben teuer.

Soll das eingedrungene Häuflein im Häuserkampf verbluten? Geduldig hadt der Tod an Straßenecken und Fensterimsen im riefelnden Regen. Schon senkt sich die frühe Dämmerung. Keinen Schritt mehr hat Klaasmeiers zusammengeknollene Kompanie nach vorwärts tun können. Wenn irgendwo eine Gestalt an den Häusern schleichend dahinhaltet, zerreißt von allen Seiten Schüsse die lauernde Stille. Bald näher, bald ferner steigen die ersten Leuchtkegel. Sorgfältig schon sparen sie die letzten Patronen für ganz sichere Ziele. Gespannt lauscht ihr Ohr nach Süden.

Plötzlich poltert es mit raschen Schlägen. Schneller, immer schneller brüllt das Feuer aus deutschen Feldgeschützen in die Stadt. Deutlich hört Klaasmeier die Einschläge zwischen den Häuserzeilen plausen und hallen.

Der Widerschein aufkommender Brände

gloßt auf den zerbrochenen Fensterscheiben. Der Feind wird unruhig. Doch schon schweigen die paar Geschütze der Nachbardivision. Ist ihre Munition zu Ende? Es wäre nicht das erste Mal. Nur noch das Mahlen des Kleingewehrfeuers zerrt an den erschöpften Verteidigern. Vom Rathaus her weht das Glodenpiel herüber und kündigt schon die achte Stunde. Wo bleibt nur der Angriff der Nachbarreregimenter? Wo bleibt der Einlaß? Wo bleiben die schweren Kaliber der Artillerie? Durch dieses Gewirr der Gassen, Straßen und Plätze mühten sie längst breite Brechen zu den Ypernbrücken geschlagen haben.

Hilfe wird nicht kommen! Sie darf nicht kommen! Denn die belgischen Soldaten, durch Frankreichs vergölkerte Elitetruppen, die Mariniers unterstützt, halten den immer neuen, wuchtigen Stürmen der Deutschen verbissen stand. Der eiserne Kiesel, den sie zwischen die eingedrungene Deutschen und die zum Entlaß vorstoßenden Reserve gelegt haben, muß halten! Er muß! „Von unserm Widerstande kann das Schicksal des ganzen Feldzuges abhängen. Ich beschwöre Offiziere und Mannschaften, mehr als ihre hohe Pflicht zu tun. Widerstand bis zum Aushauchen.“ So lautet der belgische Divisionsbefehl.

Gegen halb neun Uhr abends schleicht durch Fenster und Gärten mit den todmatten Kameraden auch Kord aufs freie Feld und sucht die deutschen Linien zu gewinnen. Bis zur letzten Patrone haben sie sich gewehrt. Doch schon geht die Hölle von neuem los. Die französischen Matrosen haben den Rückzug erkannt. Ueberall beginnt mit Schreien und Johlen das Scheibenschießen. Rauschend und stolpernd laufen die deutschen Infanteristen durch den saugenden Flanderndraß. Zu allem Unheil werfen jetzt die Belgier eine Magnesiumballung ins Vorfeld. Grelleweiß brennt in verräterischer Helle das Licht. So hegen sie leuchtend hinter der feuernden Schützenlinie der belgischen Infanterie entlang. Im Wirrwarr fassen sie unbemerkt eine Grabenlücke. Dann haben es dreißig Mann geschafft. Es gibt kein Unmöglich. Sie sind durch!

Kord Klaasmeier hat sich neben eine tapfer stehende Schützengruppe geworfen. Mit vollen Händen rafft er Patronen. Endlich wieder Patronen! Er schießt, schießt. So rud, ho rud!

Kanoniere und Infanteristen hängen an den langen Zugtauen. Zu — gleich! Zu — gleich! Zwei Feldgeschütze werden tollkühn näher und näher gehoben. Unaufhörlich prasseln Kugeln gegen die stählernen Schutzschilde. Dann blakt donnernd ein armdicker Feuerstrahl über die liegenden Schützen hinweg. Ein hämmender Schlag — — — Noch einer — — — Rauschend ziehen die Geschütze davon. Die Kanoniere hinter dem erschöpften Schützengilde hantieren — — — Die Granate klirrt ins Rohr. „Fertig — — — Wieder ein Feuerstrahl — — — Nun auch der zweite — — — „Drauf, drauf!“ schreien die begeisterten Infanteristen. Drüben plagen in direktem Schuß die deutschen Schrapnells. Bolltreffer! Ein feuriger Schirm breitet sich plötzlich über einer Hausmauer. Im sekundenlang aufblitzenden Licht laufen Feinde, stolpern, fallen. Doch schon schweigen die beiden Kanonen. Ihre Munition ist zu Ende! Aber die Gefechtslinie ist durch das überraschende Eingreifen der beiden Feldgeschütze überwunden.

Die Infanteriestruie hält

Nach Stunden aussichtslosen Schützengefechtes ohne jede Artillerieunterstützung gelingt um Mitternacht die geordnete Zurücknahme der erschöpften Verbände. Die beiden arg mitgenommenen Geschütze werden geborgen. Der erschöpfte Feind folgt nicht. Auch er ist am Ende seiner Kraft. Noch immer droht unbehagungen das Bollwerk Dixmuid, der Brückenkopf über die Yser. Binnen vierundzwanzig Stunden muß Dixmuid genommen sein.

Brände durchglühen das Finster der Kampfnacht. Feiertlich still leuchten die Feuer durch den Regennebel als riesige Totenfadeln. Sie leuchten denen, die nun unter dem Zeichen des Roten Kreuzes in durchbluteten Fettschalen und auf lehmverschmierten Bahnen die Opfer der Schlacht nach rückwärts schaffen. Die deutschen Sanitäter lenken den Tragschritt zur Kapelle de bon secours und betten die ausgebluteten, von Kugeln zerfetzten Körper unter das kerzenumglühete Bild der allerheiligsten Schmerzensmutter.

Auch der Feind hat sich fast verblutet. Das zierliche Rathaus in Dixmuid, keine Kirchen, die leeren Schulen und die längst geräumten Häuser füllen sich mit Verbundenen und Sterbenden. Die Gefallenen aber, und die während der Schlacht hilflos erstickten oder in Gräben und Löchern ertrunken, deren tote Leiber im Granatenfurm der nun aufbrüllenden Artilleriegeschläch in Atome zerissen oder verpöckelt wurden, — sie alle nahm Flanderns Erde mütterlich in ihrem dunklen Schoß.

(Fortsetzung folgt).

Insel Grönland auf Wanderschaft

Wegeners Theorie wissenschaftlich noch nicht bewiesen / Atlantikermessung stellt neue Aufgaben

Im Raum eine andere geologische Theorie ist so populär geworden wie die Alfred Wegeners. Nach seiner Annahme gingen ursprünglich die Kontinente einmal zusammen. Im Laufe der Erdzeitalter zerbrachen sie aber und fielen auseinander. Südamerika hat also nach Wegener früher einmal mit Westafrika ein zusammenhängendes Ganzes gebildet. So verblüffend einfach und einleuchtend diese Theorie auch erscheinen mag, so bedarf sie doch noch immer des wissenschaftlichen Beweises. Von den bedeutendsten Geologen, Geographen, Geophysikern und Ozeanographen Deutschlands wurde jetzt auf der Tagung der Geologischen Vereinigung diese große Aufgabe des atlantischen Raumes wieder einmal diskutiert. Das wissenschaftliche Tribunal in Frankfurt kam dabei zu keinem eindeutigen Ergebnis. Die Frage, ob sich die Erdkruste bewegt oder ob sie auf dem Kern der Erde festliegt, die Alfred Wegener in genialen Gedankengängen aufgeworfen hatte, ist somit bis heute noch nicht geklärt. Es erwies sich auf der Frankfurter Tagung, daß das Tatsachenmaterial zur Stützung der Theorie noch viel zu gering ist und noch nicht zu einem einwandfreien Beweis ausreicht.

Über die Vulkane sind verschieden

Wie Professor Dr. Jungmanns-Holland ausführte, deuten bestimmte botanische Verhältnisse auf einen früheren Zusammenhang der Kontinente hin. Professor Dr. Stille, der Direktor des Berliner Geologischen Instituts, konnte jedoch schon die Frage nicht entscheidend beantworten, ob die großen Kaltgebirge diesseits und jenseits des Atlantik jemals zusammengehörten. Und der Wegenerschen Theorie völlig entgegen steht die Tatsache, daß die Vulkane, wie Professor Rittmann ausführte, an den Rändern der Kontinente eine völlig andere Beschaffenheit aufweisen, als die im Atlantischen Ozean. Vielmehr wird auch die Bildung von Spalten auf Bewegungen der Erdkruste zurückgeführt. Professor Dr. Kloos konnte dagegen beweisen, daß Spalten durchaus nicht nur durch seitliche Bewegungen der Erdkruste entstehen können, sondern auch durch Aufbeulung der Erdkruste.

„Meteor“ erkundete den Ozean

Die Ozeanographen der deutschen „Meteor“-Expedition, Defant, Wißt und Stads, gaben einen klaren Bericht ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Mit Hilfe von Echolotungen ist es ihnen gelungen, genaue Karten von der Oberfläche des Atlantischen Ozeans anzufertigen. Wie die Oberfläche des Atlantischen Ozeans zustande gekommen ist, das werden die Geologen und Geographen nun zu unteruchen und zu entscheiden haben. Eine Fülle wichtiger Aufgaben ergibt sich damit für die deutschen Gelehrten. Das Hauptargument für das Auseinanderdrängen der Kontinente und damit das wichtigste Beweisstück für die Beweglichkeit der Erdkruste lieferte Kurt Wegener, der Bruder des verstorbenen Forschers, der darauf hinwies, daß Grönland sich im Laufe der letzten Jahre um sechshundert Meter weiter westlich bewegt hat.

In einer öffentlichen Sitzung der Tagung nahm der wieder zum Vorsitzenden der Vereinigung gewählte Professor Dr. Aloß zwei Erbrungen vor. Professor Dr. Otto Wil-

denz-Bonn wurde zum Ehrenmitglied der Vereinigung ernannt. Zum zweitenmal wurde in diesem Jahre die von Arno Breter gefasste funktvolle Gustav-Steinmann-Medaille verliehen. Auf einstimmigen Beschluß wurde sie dem bedeutenden Geologen Hofrat Prof. Dr. Ampherez-Wien zuerkannt. Professor Ampherez war es, der nicht nur alles Grundlegende über die Alpen, sondern auch Wertvolles über die Bewegungen im Erdinnern ausgelegt hat. Ohne ihn wäre Alfred Wegeners Gedankenschöpfung nicht möglich gewesen. Weiser Fleck verhandelt von der Karte Dr. Spaltenloher-Berlin sprach schließlich in der öffentlichen Sitzung über seine geologischen Forschungen in den Bruch- und Grabengebieten Hochalpen. Der Forscher war vom August 1937 bis 1938 in Abessinien und konnte dort einer vorbildlichen Unterstützung durch Italien in verhältnismäßig kurzer Zeit das ganze Land bereisen. Von dem geologisch unzerstückelten Mittelteil Abessinien ausgehend, konnte er zwei afrikanische Grabensysteme nachweisen und wertvolle Klärungen über die Entstehung der Gräben und Brüche liefern. So gelang es ihm, wiederum einen weichen Fleck auf der Landkarte verschwinden zu lassen.

20x20 crossword puzzle grid with numbers 1-22 indicating starting positions for words.

Kreuzworträtsel

Wa g e r e c h t: 6. Inselgruppe im Stillen Ozean; 7. Schweizer Nationalheld; 10. kleinstes Teilschen; 12. Nebenfluß der Donau; 14. Blasinstrument; 15. macedonische Reiterabteilung; 16. Nebenfluß der Elbe; 18. Teilschlung; 22. Dorf bei Aachen. S e n t r e c h t: 1. Kartenspiel; 2. Fottentottendorf; 3. orientaltlicher Männername; 4. nordischer Männername; 5. Kobold; 8. Lebensgrundlaß; 9. Blume; 10. Schiffszubehör; 11. Amstracht; 13. afrikanischer Strom; 16. deutscher Strom; 17. Stadt in Argland; 19. Pflanze; 20. weibliche Märchengestalt; 21. weiblicher Vorname.

Das Jahr mit 13 Monaten?

6000 Jahre Zeitrechnung — Gedanken um den neuen Kalender

Wenn man sich zum neuen Jahr einen Kalender angeschafft hat, dann interessiert die meisten zunächst, auf welche Tage Ostern und Pfingsten fallen, an welchem Wochentag wir Geburtstag haben und ob das nächste Weihnachtsfest so liegt, daß man ein paar Tage Winterurlaub hintereinander erhoffen kann. Dabei wird man wieder einmal gewahrt, daß die heutige Zeitrechnung eine ganze Anzahl Mängel hat. Wie ist beispielsweise die Sache mit dem Schalttag? Dann die ungleichmäßige Länge der Monate. Es soll Menschen geben, die niemals auseinanderhalten können, welche Monate 30 und welche 31 Tage haben. Lediglich den 28tägigen Februar können sie sich merken und allenfalls den 31tägigen Dezember, weil sie genau wissen, daß am 31. Dezember Silvester gefeiert wird.

Sollte es möglich sein, diese Nachteile abzuwehren? Die moderne Wissenschaft müßte doch einem solchen einfachen Problem gewachsen sein, denkt der Laie. Wenn das Jahr 365 Tage hat, dann muß eben eine Einteilung gefunden werden, die den gleichmäßigen Ablauf des Jahres sichert und uns das unbehagliche Nachdenken und Kalendernachschlagen erspart. Er hat recht, der gute Mann, und so wie er denken viele. Nur daß die Menschheit sich immer nicht über den Plan eines neuen Kalenders einig geworden ist.

Die alten Ägypter hatten wohl den ersten Kalender, der sich nach dem Lauf der Sonne richtete. An bestimmten Anhaltspunkten haben die Gelehrten festgestellt, daß der Kalender vor über 6000 Jahren geschaffen wurde. Im Jahre 45 v. J. führte Julius Cäsar den Julianischen Kalender ein, der aber leider einen kleinen Rechenfehler enthielt. Es trat nämlich alle 129 Jahre eine Verschiebung um einen Tag ein, und das machte auf die Dauer doch eine ganze Menge aus.

Eines Tages im Jahre 1581 bemerkte man, daß die auf den 21. März festgesetzte Tag- und Nachtgleiche sich von diesem Datum bis auf den 11. März vorgeschoben hatte. Damit war aber eindeutig bewiesen, daß der Julianische Kalender nicht vollkommen war. Damals war Gregor XIII. römischer Papst. Auf seine Anregung ließ man zum Ausgleich der fehlenden zehn Tage auf den 4. Oktober 1582 gleich den 15. Oktober folgen. Die übrigen Tage wurden einfach in der Zählung ausgelassen. Als die entscheidende Veränderung des Kalenders wurde angeordnet, daß in Zukunft nicht mehr regelmäßig alle vier Jahre ein Schalttag eingelegt werden sollte. Vielmehr wurde er in der Reihenfolge der Schaltjahre alle vollen hundert Jahre mit Ausnahme der durch vier teilbaren Säcularjahre ausgelassen. Das klingt schwieriger als es ist. Es bedeutet nämlich, daß beispielsweise das Jahr 1600 ein Schaltjahr war, nicht aber die Jahre 1700, 1800 und 1900, während das Jahr 2000 wieder ein Schaltjahr sein wird. Dieses System ist der sogenannte Gregorianische Kalender, nach dem wir heute rechnen, obwohl er noch eine ganze Reihe

von Mängeln hat. Sie abzuwehren, bemüht sich eine kleine Anzahl von Gelehrten.

Bei der selig entschlafenen Genfer Liga gab es eine ständige Kommission, die sich ausschließlich mit der Frage der Kalenderreform zu befassen hatte. Diese Kommission hat Rundfragen veranstaltet, um festzustellen, wie sich die Menschheit dazu stellt, einen einheitlichen Kalender zu bekommen. Das Ergebnis war ziemlich niederschmetternd. Auf die etwa 80 000 Fragebogen kamen nur 5000 Antworten ein. Obwohl alle Welt zugibt, daß der Kalender reformbedürftig ist, hatten die amtlichen Stellen kein Interesse oder keine Zeit dafür. Zeitweilig ist auch von Seiten der Kirche gegen eine Aenderung des Kalenders Stellung genommen worden.

Von den Reformvorschlägen sieht zum Beispiel der Plan des Amerikaners Cotsworth eine Einteilung des Jahres in dreizehn Monate vor. Jeder Monat soll genau 28 Tage haben, also in vier Wochen eingeteilt werden. Aus dem System geht schon hervor, daß jeder Monat mit dem gleichen Wochentag beginnen würde und daß auch die weiteren Datumszahlen stets auf den gleichen Wochentag fallen würden. Der übrigbleibende 365. Tag würde nach dem Plan des Amerikaners als sogenannter Jahrestag am das Ende des Jahres gelegt werden und ohne Wochentagsbezeichnung bleiben. Der neugeschaffene Monat soll den Namen „Sol“ tragen und zwischen Juni und Juli eingeschoben werden. Der Plan sieht zunächst bestehend aus, hat aber einen großen Nachteil, der wahrscheinlich für seine Ablehnung ausschlaggebend sein würde: Ein Jahr mit dreizehn Monaten kann nicht mehr in halbe und Vierteljahre geteilt werden. Das würde aber wieder für die Geschäftswelt und für viele andere Stellen außerordentliche Schwierigkeiten bringen, die durch die Vorteile des neuen Kalenders nicht ausgeglichen werden könnten.

Der Deutsche Blochmann hat diese Schwierigkeiten zu umgehen versucht. Er blieb in seinem Plan bei zwölf Monaten. Jeder erste Monat eines Vierteljahres hat 31, die beiden anderen 30 Tage. Das Vierteljahr hat damit genau 13 Wochen und würde ebenfalls immer mit dem gleichen Wochentag beginnen; vorgesehen ist für jeden Quartalsbeginn ein Sonntag. Der auch hier noch zu ergänzende 365. Tag soll ohne Datum und Wochentagsbezeichnung zwischen den 30. Juni und den 1. Juli als „Mittjahrstag“ gelegt werden. Der Schalttag fällt als Tag ohne Datum und Wochentagsbezeichnung an das Ende des jeweiligen Schaltjahres. Das Osterfest soll alle Jahre am 8. April sein. Entsprechend würden auch Pfingsten und Himmelfahrt festgelegt sein.

Das sind die Pläne, die überhaupt näherer Betrachtung wert sind, falls man sich in nächster Zeit ernsthaft mit der Kalenderreform befassen sollte. Man wird sich aber nach allen Anzeichen noch eine ganze Weile mit den Nachteilen unseres alten Kalenders herumschlagen und im neuen Kalender nachsehen müssen, auf welches Datum Ostern fällt.

Südsloweniens Kirche gegen Judentaufen

Belgrad, 14. Januar. Gegen die Massenübertritte der Juden zur katholischen Kirche, die auch in Jugoslawien in letzter Zeit zu beobachten waren, wenden sich der Belgrader Erzbischof und der Bischof der von Juden besonders heimge suchten Stadt Subotica (Mariatherejanopol). Die beiden Bischöfe weisen in einem vertraulichen Rundschreiben ihre Geistlichen an, bei Judentaufen vorichtig zu sein. Außerdem muß der Bischof in jedem einzelnen Fall seine besondere Zustimmung geben. Wie in politischen Kreisen Belgrads verlautet, ergreifen auch die übrigen christlichen Kirchen Jugoslawiens ähnliche Maßnahmen gegen die anwachsende Zahl der Judentaufen, nachdem sich die Mohammedaner schon seit längerer Zeit weigern, Juden in ihren Kreis aufzunehmen.

Hebräische Sauftätte in Polen

Warschau, 14. Januar. Seit in Polen auf gesetlichem Wege gegen die Schächtungen von Vieh vorgegangen worden ist, versuchen die jüdischen Fleischer in verstärktem Umfang, die sanitären Vorschriften zu umgehen, um die Kosten für die Fleischbeschau einzusparen, ohne Rücksicht auf die gesundheitsgefährdenden Folgen, die sich aus dem Genuß dieses unkontrollierten Fleisches ergeben müssen. In der Wojewodschaft Wilna hat die Polizei jetzt weitere 22 derartige jüdische Geheim-schlächtereien ausfindig gemacht, in denen insgesamt 1500 Kilo unkontrolliertes Fleisch beschlagnahmt wurden.

Blatt der Außerbewegung beschlagnahmt

Amsterdam, 14. Januar. Auf Veranlassung der Justizbehörden sind am Freitagnachmittag in Leyden Teile der Druckpressen der in diesem Gegenstand zur Regierung stehenden NSB-Zeitung „Het Nationale Dagblad“ beschlagnahmt worden. Es handelt sich hier um einen in Holland üblichen Vorgang, wenn die Behörden ein Blatt am Erscheinen verhindern wollen, und kommt infolgedessen einem Verbot gleich. Den Anlaß zu dieser Maßnahme soll eine Reihe von Artikeln gegeben haben, in denen das Blatt im Dezember

und Anfang Januar schwere Anschuldigungen gegen den der Römisch-Katholischen Staatspartei angehörenden Justizminister Goeijing erhob und zwei katholischen Geistlichen vorwarf, sich schwer gegen ihre sittlichen Pflichten verhalten zu haben.

Tumult im Budapester Parlament

Budapest, 14. Januar. Die außergewöhnlich starke Erregung, die seit Tagen im ungarischen innerpolitischen Leben feststellbar ist, und die seit der Gründungsverammlung der „Bewegung des ungarischen Lebens“ zu einer offenen Kampfanlage des unter Führung des Grafen Bethlen stehenden reaktionär-oppositionellen Lagers geführt hat, hat auch im Parlament ihren Niederschlag gefunden. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es Freitag zu Tumulten von bisher kaum erlebten Ausmaßen. Die Bethlen-Gruppe ließ sich nach erregten Auseinandersetzungen mit rechtsstehenden Abgeordneten zu unerhörten Beschimpfungen des Ministers für oberungarische Angelegenheiten Tarsó hinreißen, so daß die Sitzung zweimal unterbrochen und schließlich vertagt werden mußte.

Unruhen in Hinterindien

London, 14. Januar. Wie aus Kangoon gemeldet wird, sind dort am Freitag 5000 Schauerleute in den Streik getreten. Der Zustand droht sich zu einem Generalfstreik auszuweiten. Die Verwaltung befürchtet, daß es zu größeren Unruhen kommt. Bisher sind 39 Streikende verhaftet worden. Der Handel hat durch den Streik bereits beträchtlichen Schaden erlitten.

Wintergewitter in Turin

Mailand, 14. Januar. In Turin ging unter heftigem Schneetreiben ein schweres Gewitter nieder, das größtes Aufsehen hervorrief. Die seltene und merkwürdige Erscheinung eines Wintergewitters im Januar war in Turin seit 73 Jahren nicht beobachtet worden.

Schiffsbewegungen

Johs. Frigen u. Sohn, vorm. Legjan, Scharhan u. Co., Emden. Ostfriesland 13. von Brindisi nach Rotterdam. Erika Frigen 16. von Rotterdam in Dreflund. Jacobus Frigen 18. von Stettin in Bona. Sante Frigen 18. von Portland nach Shanghai. Carl Frigen 14. von Utsab nach Tokuyama (Japan). Kath. Dor. Frigen 18. von Rotterdam in Ressel. Dora Frigen 6. von Durban nach Nordbrabant. Selta E. Frigen 23. 12. von Danzig nach La Plata, 15. von Pernambuco. Hermann Frigen 18. von Stettin in Dreflund. Gertr. Frigen 17. von Dreflund in Rotterdam. Gertrud Frigen in Durban (England). Klaus Frigen 14. von Hull in Herrewijk. Reimar E. Frigen 16. von Hull in Krakowick. Anna Katrin Frigen 14. von Emden nach Königsberg.

Emder Dampferkompanie AG., Emden. Radob 13. von Rotterdam in Wilhelmshaven. Witterkind 13. ab Hamburg nach Karvit. Taglia 11. von Rotterdam in Wilhelmshaven. Bernel 12. von Seltin in Danzig. Gisela 14. von Rotterdam in Lübeck. Ostland 7. ab Rotterdam nach Weilla.

Schulte und Bruus, Emden. Amerika 14. von Rotterdam nach Karvit. Afrika 12. von Karvit nach Bremen. Godfried Bueren 13. von Bremen nach Karvit. Heinrich Schulte 13. von Hamburg nach Emden. Johann Meijels 13. von Dreflund in Bremen. Eite Schulte 13. von Emden nach Kitzers. Hfen 7. von Kanton Bay nach Triel. Europa 12. von Emden in Bona. Konul Schulte 6. von Emden nach Bona. Hermann Schulte 13. in Emden. Bernhard Schulte 13. in Emden. Hans Schulte 12. von Emden nach Rotterdam. Eud 13. in Emden. Patria 7. von Emden nach Sueloa.

Unterweser-Reederei AG., Emden. Feschenheim 11. ab Rotterdam. Gintheim 9. Spilt. Schwanheim 8. Kap Race pass. Gonenheim 12. Nordlundet. Bodenheim 11. Galveston. Heddenheim 6. ab Galveston. Kellheim 11. ab Karvit. Eifersheim 12. ab Wilhelmshaven.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Nahaen 11. 1. Corvo pass. nach Antwerpen. Chemnitz 10. New Orleans. Columbus 11. Fort de France nach Trinidad. Crefeld 11. Blosto. Peltan 11. Hamilton. Gms 11. Las Palmas nach Hamburg. Erlangen 11. Remcastle NSW. nach Melbourne. Friedern 11. Ebu nach Hongkong. Fula 11. Port Said nach Penang. Ann 12. Hamburg. Nofel 12. Duesant pass. nach Adelaide. Rtenburg 11. Para nach Lutoga. Oder 12. Antwerpen. Scharnhorst 12. Borlum pass. nach Bremerhaven. Spree 10. Arelia Branca nach Lutoga. Wandsbeck 11. Hamburg nach Bremen. Weler 11. Landsend pass. nach West St. John.

Antwerpen. Teronia 12. Vorberg nach Gothenburg. Flora 11. Hamburg nach dem Rhein. Hans Carl 12. Rotterdam. Hercules 11. Santander. Hero 12. Oporto. Irene 12. Emmerich pass. nach Köln. Iris 11. Bigo nach Brüssel. Juno 11. Lübeck nach Stettin. Leba 12. Emmerich pass. nach Köln. Mercur 11. Rotterdam. Neptun 12. Vobich pass. nach Rotterdam. S. A. Kolje 11. Stockholm nach Herraaeg. Oloers 11. Rotterdam nach Kopenhagen. Valburg 12. Gellisch. Pericus 12. Soltanau pass. nach Hamburg. Nlato 11. Antwerpen nach Bigo. Pollax 12. Danzig nach Rotterdam. Priamus 12. Königsberg nach Rotterdam. Rhön 11. La Corona. Thalia 12. Emmerich pass. nach Köln.

Hugo Rederei, Richard Mier u. Co., Bremen. Alfabrah 12. Keith. Bult 12. Newcastle. Droll 11. Keith nach Hamburg. Erpel 12. Rotterdam. Falte 12. Rauen. Folan 11. London nach Bremen. Flomingo 11. London nach Hamburg. Greif 11. Glasgow. Habicht 12. London. Oliva 11. Mänghuoto. Optima 12. Kopenhagen. Reiter 11. Hamburg nach Hull. Schwan 12. Hamburg. Dr. Heinrich Wiegand 12. Hangö nach Helfingsfors.

Seereederei „Friga“ AG., Hamburg. Regir 11. Koperwit pass. nach Rotterdam. Ddin 12. von Rotterdam nach Karvit. Wibar 11. von Bremen nach Karvit.

Kaufahrts-Seeereederei Adol. Wiards u. Co., Hamburg. Emsstrom 14. in Herrewijk von Rotterdam. Stadt Emden 12. von Rotterdam nach Karvit. Emsland 12. in Emden von Karvit. Emsdahn 10. von Rotterdam nach Karvit. Emsriff 17. von Emden nach Südamerika. Monsun 9. von Ressel nach Rotterdam. Erika 9. in Emden von Brate.

Wesermünder Fischdampferbewegungen. Am Markt gewesene Dampfer: 12 Jan. Von Island: Dr. Rudolf Wahrensdorf, Gertrud Kämpf, Eite Kunkel, Heinrich Frösche; vom Weihen Meer: Friesland, Wilhelm Schüte, Kurmarf. — Am Markt angekündigt für den 13. Jan.: Von der Nordsee: Burg; von Island: Lappland; vom Weihen Meer: Halberstadt, Johann Stadlander. — In See gegangene und gehende Dampfer: 1. Jan. nach der Nordsee: Ludwig; zum Weihen Meer: Fritz Reiser; nach der Nordsee: Kiste; Altemannia; 2. Jan. zum Weihen Meer: Jan Wahren; 3. Jan. zum Weihen Meer: Stuttgart; nach der Nordsee: Kiste; Dr. Rudolf Wahrensdorf; 4. Jan. nach Island: Braunshweig; zum Weihen Meer: Kurmarf.

Marktberichte

Oldenburger Schweinemarkt vom 12. Januar. Auftrieb insgesamt 716 Tiere, nämlich 690 Ferkel und 26 Saufer Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 18 bis 21, 6 bis 8 Wochen alt 21-24, 8 bis 10 Wochen alt 24 bis 28, Saufer Schweine 3-4 Monate alt 28-45 RM. Beide Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Leicht befeh.



Neben der Anzeige führt er über wertvoll gestaltete Werbedrucke, die unser neuzeitlicher Betrieb in zugkräftigster Ausführung schnell und preiswert gestaltet!

OTZ-Druckerei

Stellen-Angebote

Suche zu Mai ein tüchtiges junges Mädchen für alle vorkommenden Arbeiten in meinem landw. Haushalt, bei Familienanschluss und gutem Gehalt.

Math. Wichmann Wwe., Schüte b. Berne i. Oldenburg.

Suche zum 1. Mai ein tüchtiges, im Haushalt erfahrene junges Mädchen gegen Gehalt und Familienanschluss.

Bauer Jostmar Heddwig Jericho b. Burghave (Oldenburg)

Gesucht für sofort oder später ein Bäckergefelle in Dauerstellung.

W. A. Roose, Dampfbäckerei Papenburg (Ems), Friederikenstraße 18. Fernsprecher 198.

Suche zum 1. 4. oder 1. 5. einen landw. Arbeiter Wohnung vorhanden. Kuh kann gehalten werden.

Hans Wichmann, Ranzenbüttel b. Berne i. O.

Verbilligte Elternfahrt nach **NEW YORK**

für die Leser und Freunde der **Ostfriesischen Tageszeitung**

mit Schnelldampfer »Hamburg« der Hamburg-Amerika Linie am 13. Juli 1939 ab Hamburg

Besonders ermäßigter Fahrpreis für Hin- und Rückreise (3. Klasse): RM 392.50

Ein freudiges Wiedersehen mit Ihren in Amerika lebenden Kindern, Geschwistern und sonst nahestehenden Verwandten oder Bekannten ist Zweck dieser einmaligen Sonderfahrt

Es reist sich gut mit den Schiffen der **HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Auskunft und Prospekte durch die Geschäftsstelle der **Ostfriesischen Tageszeitung**

N.S.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Emden, Blumenbrückstr. 1, Fernruf 2081, und das Reisebüro der **EMDER VERKEHRSGESELLSCHAFT** A.-G., Emden, Schneckendieckplatz 1

Jheringsfehn, den 14. Januar 1939

Am 13. Januar verschied nach langem Leiden unser Lehrer und Gemeindeglied

Herr **Johann Behrends**

19 Jahre lang hat er das Amt des Erziehers an der Jugend unserer Gemeinde in treuer Pflichterfüllung verwaltet und sich dadurch ein bleibendes Andenken gesichert.

Namens der Gemeinde und des Schulverbandes:

Der Bürgermeister

Erfolgreicher Ausbau der Heringsfischerei

Modernisierung der Flotte. — Fänge von besserer Güte.

In diesen Tagen hat die deutsche große Heringsfischerei mit dem Ertrönes ihre Fangsaison 1938 beendet. Bei einer Betrachtung des mengenmäßigen Ergebnisses muß man zunächst feststellen, daß erstmalig seit 1932 ein Rückgang zu verzeichnen ist. Dennoch muß jedoch betont werden, daß auch in diesem Jahre die Loggerfischerei dem ihr im Rahmen des Vierjahresplanes gesteckten Ziel durchaus nähergekommen ist. Der mengenmäßige Rückgang ist aufgewogen worden durch die Tatsache, daß gleich zu Beginn der Saison ein Zetthering von so guter Qualität angelandet werden konnte, daß sich ein recht reger Absatz entwickelte.

Der Entschluß der Fischereien, ihre Flotte etwa vier Wochen später als 1937 auf den Fang zu schicken, hat also die gehegten Erwartungen hinsichtlich der Qualitätsverbesserung durchaus erfüllt. Lediglich während der Winterperiode im August hat der Absatz geringe Einbußen zu verzeichnen gehabt, die jedoch mit dem Eintreten kühlerer Witterung wieder wettgemacht werden konnten. Infolge des mangelnden Absatzes an Vollheringen wurde das letzte Faß Zettheringe bereits im November vom Handel gut aufgenommen. Auch im weiteren Verlauf der Saison hat der Vollheringsfang, beeinträchtigt durch anhaltend schlechtes Wetter, nicht die Ergebnisse zu zeitigen vermocht, die erhofft wurden. Der gute Absatz in dieser Ware räumte auch hier sehr schnell die Bestände, so daß der Handel infolge dessen auch auf die Vorräte an Vollheringen aus dem Jahre 1937 zurückgriff. Diese Vollheringe wurden ebenso wie die 1937er Fische infolge ihrer Güte vom Handel gern aufgenommen, so daß mit Beginn der Saison 1938 eine Vereinigung am Salzheringsmarkt mit alten Vorräten erfolgt sein wird.

Für das beendete Fangjahr 1938 stellt sich das Fangergebnis auf 691 146 Kantjes gegenüber 971 092 Kantjes im Vorjahre. Wenn auf Seiten der Produktion, die hinsichtlich der Menge gehegten Erwartungen nicht ganz erfüllt worden sind, so liegt das zum größten Teil in naturgesetzlichen Umständen begründet. Die Flotte selbst ist während der ganzen Saison reibungslos zum Einsatz gekommen, jedoch haben die seit Anfang Oktober schlechten Witterungsverhältnisse vielfach das Aussehen der Reke vollkommen unmöglich gemacht.

Auch die Fischerei im Kanal gegen Schluß der Saison ist von überwiegend stürmischem Wetter betroffen worden und hat infolgedessen nicht den wünschenswerten Ausgleich in den Fangergebnissen zu bringen vermocht.

Wenn auch die Deutsche Heringshandels-Gesellschaft in Bremen, als die Verkaufsorganisation der deutschen Loggerheringsfischereien, den diesjährigen Fangertrag gegen Ende des Jahres fast völlig abgesetzt hatte, so ist darauf hinzuweisen, daß aus diesem Ergebnis keineswegs irgendwelche Schlüsse auf eine nicht voll ausreichende Versorgung des Marktes hergeleitet werden können. Auf den Fischereien sind zwar kaum noch unverkaufte Bestände vorhanden, doch befinden sich nennenswerte Vorräte in der Hand des Handels, der für die nächsten Monate, ganz den Bedürfnissen des Verbrauchs entsprechend, über diese Mengen verfügen kann. Die Maßnahmen der Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft, die Innehaltung eines Festpreises anzustreben und eine gerechte Anpassung der Einfuhr ausländischer Salzheringe an die deutsche Salzheringsherzeugung in die Wege zu leiten, waren zwei wesentliche Momente für die Herstellung einer zuverlässigen

Grundlage, auf der unser Handel seine Entscheidungen mit Sicherheit treffen konnte. Demzufolge kann man heute bereits feststellen, daß die erwähnten Maßnahmen in wünschenswerter Weise zu einer Stabilisierung der Verhältnisse am deutschen Salzheringsmarkt beigetragen haben.

Die Fischereien haben sich auch im Jahre 1938 unter Einsatz aller Kräfte bemüht, die Modernisierung der Flotte weiter durchzuführen. Dementsprechend wurden zehn neue Logger — davon allein zwei in Leer — in Dienst gestellt. Dieser Verjüngung des Schiffsmaterials werden die Fischereien nach wie vor ihr Augenmerk zuwenden. Ob für die kommende Saison ein früherer Ausreisetermin als 1938 festgelegt wird, ist noch in Frage gestellt. Eines steht jedoch fest: Die Loggerfischerei wird im neuen Jahre mehr denn je in der Lage sein, ihre Flotte in den ertragreichsten Fangzeiten mit allem Nachdruck einzusetzen. Wie weit dann freilich eine Verbesserung des diesjährigen Fangergebnisses gelingt, hängt allerdings von Umständen ab, die zu bestimmen nicht in Menschenhand liegt.

Die „Villa“ ein Fremdkörper im Dorfbild

Zur Verhandlung ostfriesischer Dörfer durch Baujünger

Unser schönes ostfriesisches Bauernhaus ist nicht eine künstliche Konstruktion, die irgendein Architekt am Zeichentisch entworfen hat, sondern es ist ein gewachsenes Bau, ein Haus, das der Bauer sich im Laufe vieler Jahrhunderte so schuf, wie er es für seinen Betrieb gebraucht. Die Gesamtanlage, der Grundriß, die Einteilung des Hauses lassen erkennen, daß nicht das Trachten nach äußerlich schönem Bauen die Triebfeder zur Schaffung unseres Bauernhauses war, sondern das Streben, Mensch, Vieh, Erntevorräte und Geräte unter einem Dach und doch gut nach den Bedürfnissen der Unterbringung und der Wohnweise voneinander getrennt unterzubringen.

Wir müssen sagen, daß unser ostfriesischer Bauer in seinem Bauen allmählich ein Haus geschaffen hat, das allen Bedürfnissen genügt und allen Anforderungen, die aus der Eigenart unseres Landes und seiner Bewirtschaftung entstanden sind, entspricht. Die Schaffung des ostfriesischen Bauernhauses muß als eine Kulturthat von hoher Bedeutung anerkannt werden.

Auf Einzelheiten des Baues und der Bauanlage soll bei dieser Betrachtung, die sich nur mit dem Grundsätzlichen, mit der Baugestaltung

besonnen, befassen will, nicht näher eingegangen werden, obwohl gerade aus diesen Kleinigkeiten sich oft feststellen läßt, ob der Bauherr und der Handwerker wissen, weshalb ein Bauelement dieses und jenes so schufen und nicht so, und weshalb es schon ein Verstoß gegen den Baueck — alle Schönheit des Hauses entstand einst aus dem Zweck — darstellt, wenn eine willkürliche Veränderung erfolgte, die sehr häufig sogar nicht einmal notwendig war, sondern zu einem „Geschmack“ zuliebe vorgenommen wurde.

Grundsätzlich ist zum Bauen zu sagen, daß in unsere Dörfer nur Häuser im ostfriesischen Stil, in ostfriesischer Bauart, hineingehören. Jedes andere Haus muß als Fremdkörper wirken, vor allem die „Villa“, die so mancher Bauer sich neben sein altes schönes Platzgebäude stellen ließ. In manchem Dorf aber stehen nicht nur solche Villen, sondern auch andere Bauten, die geradezu dorfbauwidrig wirken müssen, so zum Beispiel Gaststätten und Geschäftshäuser, die in Bauart und Bauausführung die Ansicht des Besitzers verraten, möglichst städtisch und modern zu sein. Gewiß ist es gut, wenn auf dem Lande die Geschäftswelt den Leistungswettbewerb mit der städtischen Ge-

schäftswelt aufnimmt, wenn sie hinsichtlich ihrer Leistung modern ist, doch das braucht sich auf keinen Fall in landschaftsremder Bauweise auszudrücken. Wenn dann gar noch Häuser mit Flachdächern (!) oder mit Türmchen und Erkeren entstehen, mit ungehörigen Sittern auf dem Dache und mit sonstigem furchtbarem „Zierat“, dann kann man wirklich nur den Kopf schütteln.

Und dann sind da die Molkereien, die hier und dort einfach unerträgliche Bauten geschaffen haben. Zweckmäßigkeit allein ist nicht die Ursache zu den merkwürdigen Bauformen, zu denen man fand, sondern auch ein bedauerlicher Mangel an Baugeschmack und an Geschmack. Orientalische Flachdächer, breite Querschnitte, Eisenrohrgeländer auf Aufgängen gehören nicht in das ostfriesische Dorfbild. Hier ist auch noch sehr viel gutzumachen. Es ist nicht zu verstehen, wie solche Entwürfe, gerade für Bauten, die Genossenschaften gehören und vom Landvolk selbst beschlössen worden sind, überhaupt genehmigt werden konnten, wie die Genossen ihre Zustimmung dazu geben konnten, wenn schon die Behörde nicht eintrifft.

Nicht vergessen sei, im Rahmen dieser kleinen Betrachtung darauf hinzuweisen, daß auch die Reichsbahn (selbstverständlich in jedem Kreise auch die Kleinbahn) zu ihrem Teil mit dazu beitragen muß, daß die landschaftsverschandelnden Bauten an Bahnhöfen, Blockhäusern und ähnlichen Zweckbauten mit der Zeit aus Ostfriesland verschwinden und durch Häuser ersetzt werden, die in unsere Landschaft hineinpassen. Geradezu furchtbar sind die Bauten aus den gelben Backsteinen, und vollkommen geschmacklos ist der „Stil“ so vieler Bahnhöfe, die keiner irgendwo in Vorkraften oder Korkkraften stehen könnten, als ausgerechnet in unserer Heimat. — Wie man schön baut, bei aller Zweckmäßigkeit, hat uns die Wehrmacht gezeigt. Ihre neuen Kasernen und anderen Bauten fügen sich hervorragend dem jeweiligen Landschaftsbild ein.

Wir alle müssen uns mit verantwortlich dafür fühlen, daß unser Landschaftsbild, unser Dorfbild arteigen bleibt, daß es geformt und nicht mutwillig oder aus Unwissenheit und Mangel an Baugeschmack verunstaltet wird. — Die städtische „Villa“, so schön sie manchem früher erschienen sein mag, gehört einfach nicht neben die Bauernhäuser, die Veranda, die man nachträglich an das Platzgebäude anbaute, föhrt, die Diana aus Zement im parkartigen Vorgarten ist ebenfalls unwillkürlich, ja kitschig, wie auch das eiserne Vorgartengitter geradezu lächerlich still wirkt. Der Baum und die lebende Hecke sind Baubestandteile, die arg zurückgestellt worden sind, zum Schaden der ländlichen Bauweise.

Heinrich Herlyn.

Das alte Kloster Mubde

Nach Reimers, Saur und anderen Quellen zusammengestellt von H. Schuster

Der Ort Mubde, früher Ter Mubde genannt, hat seinen Namen davon, daß er an der Mündung der Beda in die Ems liegt (Mubde heißt Mündung). Er kommt bereits um das Jahr 1000 in dem Güter- und Hebesregister der Abtei Werden a. d. Ruhr vor als „Laha mubho ad ostium Ledae amnis“.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1319 heißt der Ort „Vethe munda“. Das Kloster zu Mubde gehörte dem Johanniterorden und wurde von diesem im Jahre 1361, als Erbeshen und Uebernahmungen die Menschen erschreckten“, zu Ehren des heiligen Johannes errichtet. Es war, wie auch die Johanniterkloster Langholt und Dünebroek, ein sogenanntes Doppelkloster, in dem stiftungsgemäß Ordensbrüder und Ordensschwester nebeneinander wohnten, jedoch in verschiedenen Gemächern „mit vollen verwarth“.

In Miltling besand sich wahrscheinlich ein dem Komtur von Mubde unterstelltes Nebenkloster. Als das Kloster bei Pektum ein Vorwerk (Pektumermönchen) erwarb, erlangte es 1408 zugleich das Patronat über die Kirche in Pektum. 1412 ließ der Komtur Arnard von Mubde auf Veranlassung des Balleyers von Steinfurt (Balleyer ist Vorgesetzter über die Ordenshäuser eines größeren Bezirkes) die Rechte des Ordens an die Pektumer Kirche von der Kanzel bekanntmachen. Ein Dokument aus dem Jahre 1439 berichtet uns, daß Mubde das Vorwerk hatte erwarb. Aus dem Jahre 1483 erfahren wir von dem Eintritt eines freigebliebenen Hörigen aus dem Kirchspiel Planlinne in das Kloster zu Mubde. 1510 vermachte der Pfarrer Herbert zu Drieber dem Kloster 20 Philippusgulden.

Es kam die Reformation und mit ihr die Säkularisation der geistlichen Besitzungen durch die Fürsten. Die ostfriesischen Johanniter-Komtureien waren in weltlichen Angelegenheiten schon immer den Grafen von Ostfriesland unterstellt gewesen. Der Graf besetzte die leitenden Stellen nach eigenem Ermessen, während dem Balleyer lediglich das Bestätigungsrecht zustand. Als Enno II. im Jahre 1528 die Regierung Ostfrieslands übernahm, befreite er die Klöster sehr bald von

aller überflüssigen Habe“. Wenige Monate nach seinem Regierungsantritt schickte er zwei angesehenen Eble durchs Land, um aus Klöstern und Pfarrkirchen alles Gold und Silber einzufahren. Die Komture der Johanniter wurden vor die Wahl gestellt, entweder die Verwaltung ihres Besitzes dem gräflichen Rentmeister abzugeben, oder sich dem Grafen gegenüber zu jährlicher Rechnungsablegung zu verpflichten. Von den sieben ostfriesischen Johanniter-Komtureien Burmolen, Hasselt, Abbingweer, Jemgum, Mubde, Langholt und Dünebroek blieben nur die letzten drei mit beschränkter Selbständigkeit bestehen.

Mubde litt in den Kriegsjahren 1533/34 sehr durch den Ueberlauf der Landknechte“. Im Oktober 1533 fiel der gedrückte Kriegsoberst Meinhard v. d. Ham in Ostfriesland ein und verbannte sich in Jemgum. Von dort aus brandschätzte er das Reiderland, bis er nach einem Siege über die Ostfriesen aus unbekanntem Gründen wieder abzog.

Vielleicht haben die Soldner in Mubde nicht nur geraubt, sondern auch schon die Klostergebäude teilweise zerstört. So geriet das Stift in Schulden und damit in noch größere Abhängigkeit vom Landesfürsten. Dennoch überdauerte es mit Langholt und Dünebroek die Regierungszeit Ennos.

Dem katholischen Gottesdienst geschah keinerlei Abbruch. Kurz vor seinem Tode im Jahre 1540 mußte Enno II. unter dem Druck der politischen Verhältnisse, dem Bischof des Johanniterordens, Joseph von Cambray, schriftlich die Rückgabe und Wiederherstellung der Ordensklöster versprechen. Nach Beendigung des Schmalkaldischen Krieges (1546/47) verlagte der Orden die Nachfolgerin Ennos, die Gräfin-Regentin Anna, beim Kaiser wegen Nichterfüllung des Versprechens. Unter dem 27. Januar 1548 erging aus Augsburg ein Mandat Karls V., daß die Gräfin die sieben Johanniterklöster binnen zwanzig Tagen zurückzugeben habe, doch wurde eine Berufung an das Reichskammergericht offengelassen. So kam es zu einem Prozeß, der über ein Vierteljahrhundert dauern sollte.

Bezeichnend für die schwierige Lage Annas ist jedoch ihr Angebot an den Komtur zu Mubde, das verlassene Kloster Hasselt als eine Art Vorwerk für seine Komturei zu übernehmen und es dann wiederum ihr, der Gräfin, pachtweise zu überlassen. Gewöhnlich wurde nämlich umgekehrt verfahren. Man machte die Klosterleute zu Weibern und Hausleuten der Gräfin. Der Mubder Komtur war selbst in Hasselt, ging aber auf das Angebot nicht ein. Wahrscheinlich wollte er alles vermeiden, was als eine Anerkennung der bestehenden Verhältnisse gedeutet werden konnte.

Nach einer Nachricht vom Jahre 1549 muß die Zahl der Klosterinsassen damals schon recht gering gewesen sein. 1533 wird allerdings von gräflicher Seite berichtet, daß die drei noch bestehenden Johanniterklöster von ihren Komturen noch „mit Singen und Handeln ihres Gehallens“ gehalten würden. Dies kam jedoch nicht lange mehr der Fall gewesen sein. Von Mubde, das als erstes bald darauf einging, wird berichtet, daß dort zuletzt alle Dinge nach des Landes Weise, also nach Ordnung der evangelischen Kirche zugegangen seien. Angeblich aus militärischen Gründen wurden im Jahre 1556 die Klostergebäude bis auf die Kirche abgebrochen. Da Mubde der Festung Leerort gegenüberlag, befürchtete man, es könnte Feinden Gelegenheit ein günstiges Einfallstor bieten. Das Abbruchmaterial fand auf der Feste Verwendung. Mit dem letzten Komtur, Verend von Hage, wurde am 28. Januar 1561 ein Vertrag abgeschlossen, wonach der Komtur eine einmalige Entschädigung von zweihundert Tälern, eine jährliche Rente von hundert Tälern und Unterstüßungen für seinen studierenden natürlichen Sohn erhielt. Im Jahre 1562 wurde auch die Klosterkirche abgebrochen. Das Material wurde der Gemeinde Jemgum zum Neubau ihres Gotteshauses geschenkt. Die zweihundertjährige Geschichte des Klosters Mubde war zu Ende.

Gleichzeitig verlor der Ort wahrscheinlich eine gewisse Bedeutung als Handelsplatz. Es fand dort nämlich sonst alljährlich ein berühmter Jahrmarkt statt, der namentlich aus dem Münsterland unter anderem mit Lederwaren, Holz und Holzwaren besetzt wurde, um damit die Umgegend zu versorgen. Auch Fisch soll in früherer Zeit in Mubde viel gehandelt worden sein. Die Ueberlieferung weiß zu berichten, daß besonders viel Stör-

fisch angeboten wurde. Die Folge davon war, daß dieser an sich schmackhafte Fisch reichlich oft auf den Tisch kam, so daß die Bedienten der Bauern sich ausbedungen, „nicht mehr als zweimal in der Woche Störfleisch essen“ zu müssen.

Im Jahre 1558 wurde die Fähre, die bis dahin von Mubde nach Leerort geführt hatte, nach Estlum verlegt, was außer durch militärische, wohl auch durch Verkehrsgründe veranlaßt wurde.

Bei Aufhebung des Klosters bestanden in Mubde vier Plätze mit nicht ganz zweihundert Hektar Ländereien. Es ergab sich nun die Frage, welcher der beiden Nachbargemeinden Drieber oder Estlum man sich anschließen sollte. Zuerst soll man sich für Estlum entschieden haben. Da diese Gemeinde aber keinen Platz mit einer „ganzen Stimme“ und entsprechenden Abgaben belegen wollte, während Drieber nur eine halbe Stimme forderte, zog man die letztere Gemeinde vor. So ist denn Mubde noch heute ein Ortsteil der politischen Gemeinde Drieber. Zur Bezeichnung der Plätze dienten in späterer Zeit folgende Namen, die sich zum Teil deden werden: Detkens Mubde, Beyers Mubde, Bügels Mubde, Thelkens Mubde, Teptens Mubde, Oster- und Westermubde.

Emnius berichtet, daß Trümmer und Ueberbleibsel des Mubder Klosters noch um das Jahr 1600 zu sehen gewesen seien.

Nach Angaben des Bauern W. Voelhoff liegen noch Fundamente in dem zu seinem Platzgebäude gehörenden Garten. Im Keller eines dem Bauern A. Voelhoff gehörenden Hauses ist noch heute der Eingang zu einem unterirdischen Gewölbeingang zu sehen. Bei der Ausführung des Mubder „Durchstiches“ traf man auf den Klosterfriedhof. Daß Mubde Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen gewesen sei, wird durch Funde von Skeletten und Waffenteilen bestätigt, von denen mancher Einwohner zu berichten weiß.

Von diesen Spuren abgesehen, erinnert heute nur noch der Name „Kloster Mubde“ an die Vergangenheit. An demselben Orte, an dem einst klösterliche Weltflucht eine Stätte fand, erhebt sich jetzt ein Bau, der, ausgestattet mit den Errungenschaften neuester Technik, die Fruchtbarkeit des heimatischen Bodens sicherstellen soll: das im Jahre 1938 fertiggestellte Schöpfwerk.

Wieder einmal blutige Köpfe...

Schöffengericht Emden

Noch glimpflich davongekommen

In der ersten Verhandlung der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zu Emden hatten sich der 19-jährige G. A. aus Loga wegen einfacher und schwerer Körperverletzung und der 24-jährige H. B., ebenfalls aus Loga, wegen einfacher Körperverletzung zu verantworten. Folgender Tatbestand lag vor: Am 29. Oktober fand in einer Saalwirtschaft in Loga ein Tanzvergnügen statt. Dabei kam es im Flur des Lokals gegen 1 Uhr nachts zuerst zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Angeklagten A. und einem Zeugen J. Dem Angeklagten A. lag ein Flügel einer zweiflügeligen Tür im Flur derart hart gegen das Gesicht, daß er davon eine geschwollene Oberlippe erhielt. In der Annahme, J. habe ihm die Tür mit Gewalt vor den Kopf geschlagen, ging er auf diesen los und verfehlte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Der Geschlagene ging darauf ins Café, wohin ihm der Angeklagte folgte und ihm dort nochmals einen derartigen Hieb ins Gesicht verfehlte, daß er eine schwere Verletzung erlitt und taumelte. Als der jetzige Zeuge de B. davon erfuhr, daß J. von dem Angeklagten geschlagen worden war, ging er A., der draußen war, nach, schlug ihn nach Aussagen des Angeklagten um Schläge und verfehlte ihm einen Schlag ins Gesicht. Das Letztere wird von de B. bestritten. Im Laufe dieser Auseinandersetzung erhielt de B. von dem Angeklagten A. einen Stich mit einem kleinen Messer ins Gesicht. Als de B. darauf von seinem Freunde, dem heutigen Angeklagten H. B., nach dessen Ausgange in die Küche gebracht werden sollte, um dort die Wunde auszuwaschen, verfehlte einige Kellner, die beiden nach draußen zu schaffen, wobei der eine von ihnen von dem Angeklagten B. einen Schlag ins Gesicht erhalten haben soll. B. bestritt dies. Die Frau des Zeugen M., der von B. geschlagen worden sein soll, sagt aus, daß B. ihrem Mann am Eingang des Lokals zwei Hiebe ins Gesicht verfehlte habe. Nehmlich lautet die Aussage eines weiteren Zeugen. Von den bernoommenen acht Zeugen wurden sechs vereidigt.

Der Staatsanwalt beantragte darauf gegen den ersten Angeklagten A. wegen einfacher Körperverletzung zwei Wochen Gefängnis und wegen gefährlicher Körperverletzung vier Monate Gefängnis, zusammengesogen zu vier Monaten und einer Woche Gefängnis gegen den Angeklagten B. wurde eine Geldstrafe von fünfzig Mark beantragt. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der Angeklagte die beiden Fälle einfacher Körperverletzung offen zugegeben habe und aus diesem Grunde auch keine weiteren Ausführungen bezüglich des Weiserlichen glaubwürdig erschienen, der An-

geklagte habe in Notwehr gehandelt. Wegen des dritten Falles hat er um Freispruch des Angeklagten, während er für die beiden ersten Fälle eine geringe Geldstrafe für ausreichend erachtete.

Das Urteil lautete gegen den Angeklagten A. wegen fortgesetzter Handlungen einfacher Körperverletzung auf fünfzig Reichsmark und wegen einer gefährlichen Körperverletzung auf fünfundsiebzig Reichsmark Geldstrafe, gegen B. wegen einfacher Körperverletzung auf dreißig Reichsmark Geldstrafe. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten.

Mit Anhängern ist vorsichtig zu fahren!

Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde gegen den Angeklagten H. A. aus Papenburg in dessen Abwesenheit verhandelt. Der Angeklagte war am 12. September auf der Straße Diele-Brual mit einem mit Steinen beladenen Lastkraftwagen mit Anhängern unterwegs. In der dort befindlichen Kurve wurde ein entgegenkommender Personentruck von dem hinteren Teil des Anhängers getroffen und beschädigt. Der Fahrer des Personentrucks aus Weener erlitt dabei eine leichte Verletzung an einem Ohr. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe.

Ein Freispruch

Der Verführer eines Dreischlusses, J. A. aus Weener, war angeklagt, einen Unfall eines vierjährigen Kindes dadurch verschuldet zu haben, daß er mit dem Bulldogg des Dreischlusses den Bürgersteig versperrte und die Fußgänger so zwang, auf die Straße zu gehen. In der Gemeisnahme wurde festgestellt, daß zwischen dem Bulldogg und dem auf der Straße stehenden Wagen einer Firma genügend Platz für die Fußgänger vorhanden gewesen sei. Das Kind war hinter dem Wagen über die Straße gelaufen und in diesem Augenblick von einem Motorradfahrer angefahren worden. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Verhalten des Angeklagten und dem Unfall konnte nicht festgestellt werden. Nach der Aufstellung des Bulldoggs sei, wie in der Urteilsbegründung hervorgehoben wurde, nicht zu beanstanden gewesen, da diese Art der Aufstellung bereits in den Vorjahren ebenso gehandhabt wurde und auch sonst bei ähnlichen knappen Platzverhältnissen in Weener üblich sei. Deswegen kam auch kein Vergehen gegen die Verkehrsordnung in Frage und das Urteil lautete auf Freispruch. Die Kosten des Verfahrens trägt die Reichsstafte.

Mehr Schifffahrt auf eigenen Planken

et. Den ostfriesischen Fehntjern geht in der deutschen Schifffahrt der Ruf ausgereicherter Seeleute voraus. Der Ostfrieser ist nicht nur in heimischen Reedeckreisen, fast mehr noch an der Weser und Elbe als Fahrtenmann gesucht. Die stolze deutsche Fischampferflotte, die von Wesermünde, Curhanen und Altrna aus Deutschland mit Seefisch versorgt, wird zu einem erheblichen Teil von ostfriesischen Kapitänen geführt. Es fährt kaum ein Fischdampfer, unter dessen Besatzung nicht Ostfriesen zu finden wären.

Neben den Fehntjernen sind es auch Inselriesen und Fischergelehrter aus den ostfriesischen Stedbüchern an der Ems und der Wattenküste, die die Küstenschifffahrt aufgaben und der Hochseefischer seit ihrer Begründung ihre Dienste anbot.

Nicht minder groß ist der Anteil ostfriesischer Seemann in der Handelschifffahrt. Viele der Geschlechter, die einst selbst einen stolzen Schoner oder eine Brigg besaßen, stellen in der aufblühenden Dampfschifffahrt Steuermänner und Kapitäne. Ein Blick in die Besucherkreise unserer Seefahrtsschule in Leer zeigt noch dauernd einen regen Zuwachs ostfriesischer Schiffsoffiziere.

Diesem Festhalten an der See und der Seefahrt gegenüber beobachtet man, wie allmählich immer mehr das selbständige Unternehmen bei diesen Schifferkreisen einschlägt. Wir haben in Ostfriesland, namentlich in Emden, erfreulich rege und unternehmungsfreudige Reedereibetriebe, die mit ihrer anscheinlichen Handelsflotte heute das Rückgrat des Emdener Hafens bilden. Aber wo bleibt die Küstenschifffahrt und mehr noch die Frachtfahrt von Ostfriesland nach der Weser, der Elbe, nach Holstein und der Ostsee, nach Danemarf, Schweden und Holland? Hat sich der Ostfrieser dabei ganz ausschalten lassen? Wer sich zu irgendeinem Zeitpunkt die im Emdener Hafen anwesenden

Schiffsraum stellen. Holländer verfrachten in Emden Getreide von einer Stelle zur andern, sie bringen es auch emsauf und nach Kanalstationen. Holländer verfrachten ostfriesische Wirtschaftsgüter bis nach der Ostsee; sie holen Holzfrachten und was es sonst zu tun gibt. Dabei werden die Schiffer keineswegs nur in deutscher Währung entschädigt. Der größte Teil der Frachtgelder wird über die amtlichen Stellen, über den Clearing, wie der Holländer sagt, verrechnet und den Schiffern in holländischer Währung ausbezahlt.

Neben den Holländern sind es die Harener, die Ostfrieslands Waren verfrachten. Sie haben am stolzen Wort ihrer Väter: „Haren an der Ems und London an der Themse!“ festgehalten. Den Dreimaßschoner haben sie mit einem modernen Küstenfrachter vertauscht und sind als eigene Unternehmer der Schifffahrt treu geblieben.

In Haren sind über 140 größere Motorfrachtschiffe beheimatet.

Die Harener sind maßgebend in der Kleinschifffahrt auf dem Rhein und vermitteln einen erheblichen Teil der Frachtgüter von rheinischen Häfen nach Stettin und anderen Ostseehäfen. Fast mit jeder Schlenkung des Nord-Ostsee-Kanals passiert mindestens ein Harener. Nicht selten sieht man fünf, sechs von ihnen hintereinander in prächtiger Fahrt durch den schönen Kanal kommen.

Die Werft von Schulte und Bruns in Emden baute in den letzten Jahren mehr als ein volles Duzend Fahrzeuge des neuen Küstenfrachtschiffstyps. Der „Freiher vom Stein“ und wie die andern alle hießen, verließen aber nach der Probefahrt meist unsere heimischen Gewässer, und am Heck der Schiffe konnte man bekannte Ortsnamen von der Niederelbe als Heimatnamen lesen.

Nicht ein einziges Schiff dieser Art wurde in Ostfriesland bisher für einen ostfriesischen Kapitän oder Unternehmer gebaut. Wohl ist es verschiedenen Schiffen gelungen, im Laufe der Jahre ein passendes Fahrzeug von Holland zu erwerben und dann um auszubauen, aber neue, leistungsfähige Küstenfrachter von gut 300 Tonnen fehlen den Ostfriesen bisher fast gänzlich!

Bei dem Nebengang von der Segelschifffahrt zum Motorfahrzeug haben sehr viele ostfriesische selbständige Schiffer den Anschluß nicht gefunden. Ihre Söhne gingen in fremde Dienste. Jetzt ist es schwer, wieder zu einem eigenen Schiff zu kommen. Ein neues leistungsfähiges Fahrzeug von 300 bis 350 Tonnen kostet heute 130 000 bis 150 000 Reichsmark, das heißt reichlich so viel wie ein Bauernhof. In den letzten Jahren waren aber die Umkäse und Verdienste dieser Art Schiffe diesen Anschaffungskosten entsprechend.

Wenn im Augenblick der Frachtmarkt in der Kleinen Fahrt nicht so günstig ist, so darf man darin doch immer nur eine

vorübergehende Schwankungsercheinung erblicken. Eine Neubelebung der erweiterten Küstenschifffahrt in Ostfriesland, durch Anregung des Unternehmertums auf diesem Gebiet, würde das gesamte ostfriesische Wirtschaftsleben auf weite Sicht befruchten. Hier liegt eine große und dankbare Aufgabe, der im kommenden Jahr die zuständigen Wirtschaftsstellen mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit widmen sollten. Welcher Schiffer wünschte nicht, einmal ein tüchtiges Seeschiff als selbständiger Unternehmer unter den Fäßen zu haben und später an seinen Sohn übergeben zu können? Wir brauchen mehr Schifffahrt auf eigenen Planken!

Vom alten Nonnenkloster Coldinne

et. Wenn man heute westlich des Südarler Gehölzes, etwa in der Gegend der ehemaligen Keentischen Ziegelei, die Felder und Wiesen durchwandert, so denkt man gewöhnlich nicht daran, daß sich hier einst ein Kloster befand. Dieses Kloster, dessen eigentliche Gründungszeit unbekannt ist, war ein Nonnenkloster und gehörte dem Orden der Augustiner. Leider fehlen uns Urkunden, die gründlich von ihm erzählen könnten. Man vermutet, daß die Stiftungszeit des Klosters etwa in der Zeit von 1400—1450 liegen muß, da in dieser Zeitspanne die Besetzung mit Augustinerinnen erfolgte. Nach einer Urkunde aus dem Kloster Salmünden stammten diese zum größten Teil aus Westfalen. Nur einige Nonnen waren Ostfriesinnen.

Kun hatte das Kloster Coldinne zahlreiche Landstücke in Erbpacht; deshalb ist es in einigen Urkunden im Zusammenhang mit der Rorder Theelacht erwähnt. Von einem gewissen Martel Eugena bekam das Kloster im Jahre 1487 die Laddiner (Ledemer) heer in Erbpacht. Dieser Martel Eugena machte dem Kloster im Laufe der folgenden Jahre noch einige weitere Stiftungen. Diese erfolgten gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Ferner wurden dem Kloster zehn Theele in Ledemer Theel verkauft, unter denen man vermutlich die heutige Geertheel, in der Gegend des heutigen Kirchspiels Nesse gelegen, zu rechnen hat.

In Norden befand sich zu der Zeit das Kloster Coldinne in einem heftigen Streit, der um ein Weidestück ausbrach, das jeder für sich in Anspruch nahm. Die Entscheidung hierüber traf Graf Edvard. Benachbarte Bewohner des Coldiner Klosters beanspruchten zur Zeit Luthers einige der großen Klosterlände, reien und wollten sich diese aneignen. Graf Johann, der vom lutherischen Glauben wieder zur katholischen Kirche übergetreten war, setzte sich für die Augustinerinnen ein und wandte sich in einer Klageschrift gegen die Zustände.

Als nun Witwe Anna für ihren unmündigen ältesten Sohn die Regierungsgeschäfte übernahm, duldete sie durchaus die Klöster, wie einwandfrei aus verschiedenen Dokumenten hervorgeht. Was nun Kloster Coldinne an betrifft, so plante Gräfin Anna wohl, es 1562 aufzulösen und deren Ansassen auf die übrigen umliegenden Klöster zu verteilen. Die Coldiner Nonnen aber weigerten sich, das Kloster zu verlassen und legten energisch Protest ein. Danach hat Gräfin Anna ihren Plan vorläufig erst wieder fallen lassen. „Und so sah aus späterer Zeit von dem Kloster Coldinne kein Lebenszeichen erhalten hat, so ist anzunehmen, daß der Konvent 1562, wo keine Bestätigungen endgültig in gräfliche Verwaltung übergangen, allmählich ausgestorben ist.“ (Reimers.) S. Da.

<h3>Zu mieten gesucht</h3>	<h3>Stellen-Angebote</h3>	<h3>Ja. Mädchen</h3>
<p>Behördenangestellter sucht 4-5-Zimmer-Wohnung mit mögl. mit kleinem Garten, zu sofort oder später. Angebote unter L. 37 an die OTZ, Leer.</p>	<p>Bewerbungen keine Originale beifügen! Gesucht zum 1. Februar resp. später nach Bremen für einen gepflegten Haushalt eine</p>	<p>gesucht für Kost und Haushalt. H. Paul, Kaufmann, Kirchhatten i. Oldbg.</p>
<p>4-Zimmer-Wohnung für sofort oder später gesucht. Angebote unter L. 40 an die OTZ, Leer.</p>	<p>perierte Köchin und eine erfahrene</p>	<p>Gesucht: Kraftfahrer als Wagenpfeiler für sofort oder später. Johann Eidmann, Kraftfahrzeuge, Leer, Straße der SA 4, Telefon 2625.</p>
<p>3- od. 4-Zimmerwohnung (Unterverwohnung) in Loga, Heisfelde oder Leer zum 1. 4. 38 oder früher gesucht. Al. Garten und Schweinestall erwünscht. Mietpreis 30 bis 40 RM. Angebote unter L. 39 an die OTZ, Leer.</p>	<p>Hausgehilfin gegen guten Lohn. Anmeldungen erbeten bei</p>	<p>Segelmacher dringend gesucht. Wilh. Mählig, Nachsegelmacherei, Lemwerder i. Old. b. Bremen.</p>
<p>Gesucht auf sofort oder später in Leer eine</p>	<p>Suche</p>	<p>Von Manufakturwaren-Geschäft zu Ostern oder früher ein männlicher</p>
<p>3-4-Zimmerwohnung Separater Hauseingang, Pünktlicher Mietzahlender. Angebote unter L. 35 an die OTZ, Leer.</p>	<p>gute Waschfrau für einen Tag in der Woche. Hönchers Gaststuben, Leer, Straße der SA 59.</p>	<p>Lehrling gesucht. Schriftl. Angebote unter L. 38 an die OTZ, Leer.</p>
<h3>Zu vermieten</h3>	<p>Junges Tagesmädchen gesucht. Leer, Brunnenstraße 10.</p>	<p>Gesucht auf baldmöglichst für Papenburg ein kaufmännischer</p>
<p>4-Zimmerwohnung zu vermieten. Loga, Adolf-Hitler-Straße 1.</p>	<p>Zum 1. oder 15. Februar Hausgehilfin für 1/2 Tag gesucht. M. Janssen, Leer, Westerende 4.</p>	<p>Lehrling. Selbstgeschr. Lebenslauf erbeten. Offerten unter Nr. 1600 an die OTZ, Papenburg.</p>
<p>Eine kleine Anzeige in der OTZ. haben stets großen Erfolg!</p>	<p>Gesucht auf sofort eine</p>	<p>Malerlehrling gesucht. Chr. Strate, Malermeister, Bingum.</p>
<p>Bedeutende Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht für Leer und Umgegend einen tüchtigen, energischen Lebensachmann als</p>	<p>Hausgehilfin für Haus und Garten. A. R. Schoof, Mühle, Iberingseln.</p>	<p>Inspektor</p>
<p>Verlangt wird ein laulendes, gutes persönliches Geschäft und Unterstützung der vorhandenen Mitarbeiter.</p>	<p>Unsere zeitgemäßen und vorbildlichen Tarife verbürgen bei systematischer und zäher Arbeit einen vollen Erfolg.</p>	<p>Herren mit überdurchschnittlichem Acquisitionstalent werden durch die Geschäftsleitung in jeder Weise gefördert und haben wirklich gute Aufstiegsmöglichkeiten. Sofortiger Einsatz in unsere gerade begonnene Spezial-Aktion in Handwerkerkreisen wird zugesichert. Strohsame und fleißige Fachleute werden gebeten, uns ihre Bewerbung möglichst mit Erfolgsunterlagen, deren vertrauliche Behandlung zugesagt wird, einzureichen unter B. R. 31 an die OTZ, Leer.</p>